



070.







9  
Palmer.



Für ~~AN. 3~~

# Eltern und Ehlustige

unter den Aufgeklärten im Mittelstande

eine Geschichte

vom

Verfasser von Sophiens Reise



FRIEDRICH  
BUCHNER.

Leipzig

bei Friedrich Gotthold Jacobker 1789.

4371

Ad quas igitur res aptissimi erimus, in iis potissimum elaborabimus, si aliquando necessitas nos ad ea detruserit, quae nostri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, ut ea, si non decore, at quam maximum indecore facere possimus. CIG.



92



---

An den Herausgeber.

• • • **U**nd besorgten Sie denn nicht, daß wirß für Schmeichelei aufnehmen würden, wenn Sie sagten, Sie haben in keinem Gebiet vom Umfange des unsrigen, so viel glückliche Ehn und eine so zweckmäßige Erziehung der Mädchen im Mittelstande, gefunden? denn von der Handschrift welche wir für die Besserung der weiblichen Erziehung und für die Beglückung der Ehn seit soviel Jahren umlaufen lassen, wußten Sie doch damals noch nichts. Sie schlossen doch gewiß auf unsern Einfluß, weil Sie wußten daß, seit uns die Vorsehung so unerwartet viel Unterthanen anvertraut hat, mein Gemal mit mir sich ganz der Sorge für sie widmet.

Doch das mag Ihnen verzeihn seyn; aber daß Sie Mittelspersonen suchten um jene Handschrift zum Durchlesen zu erhalten als Sie ihr Daseyn erfuhren, das kann nur auf Eine Bedingung Ihnen vergeben werden; denn das war Mangel des Vertrauens. Sie konnten auch an niemand sich wenden welcher das Paß, so wie Sie es in diesem Kästchen finden, ganz gesehen hat: ich habe nämlich immer nur So viel ausgehoben, als derjenige unsrer Amtleute und Prediger benutzen konnte, dessen Mitwirkung ich brauchte, oder auf dessen Haus ichs absah. Doch sehn Sie hier die Bedingung auf welche wir Ihnen vergeben:

„Sie ordnen diese Papiere so gut sichs  
 „thun lassen wird. Sie lassen alles weg was  
 „meine Hand ist, ausser da wo ich etwas ge-  
 „schrieben haben könnte was wirklich gemein-  
 „nützig sei. Sie gehn der Erzählung nur bis  
 „dahin nach, wo Sie fühlen werden, nun  
 „sei

„sei das Ganze groß genug um überall den-  
„jenigen Eindruck zu machen, welchen es in  
„meines Vemals Gebiet so wirksam gemacht  
„hat. Sie geben dann das Ausgewählte  
„und — freilich eine schwere Arbeit — in  
„wirklichen Zusammenhang Gestellte, unter  
„einem Titel heraus welcher bestimmt sage,  
„nur Eltern, und nur Ehlustige beider Ge-  
„schlechter, sollen das Werk lesen; — also  
„keineswegs die unbedachtsame, unreife, und  
„am wenigsten die müßige, durch Roman-  
„lectür zugrundgerichtete, Jugend.“ — Wenn  
Sie dann sorgetragen, daß Mlle. Lea, der  
General und die schöne Dbristinn, ganz  
so ins Licht treten als die beiden wahren oder  
vermeintlichen, Hauptpersonen: so wird,  
dünkt mich, alsdenn dasjenige Buch daseyn,  
welches bisher uns fehlte; ein Buch nämlich,  
welches, ohn Episoden, die wahre Men-  
schenwohlfart und das häusliche Glück den  
Lesern beim Eintritt ihres für beide wich-

#### 4 An den Herausgeber.

tigsten Zeitbeginns ans Herz legt indes es durch getreue Schilderung der Menschen mehrerer Stände mächtig anzieht.

Ich habe Ihnen nur noch zu sagen, wie ich zu diesen Papieren gekommen bin. Ich war noch Gräfinn von . . . als ich auf einer Durchreise durch B. Traur bekam. Ich ließ den Erstbesten Schneider kommen. Er erschien; ein sehr feiner Mann der, auch in einer Hauptstadt, durch seinen Anblick, durch seine Sprache und Betragenart mich befremdet hätte . . . Doch ich erinnere mich, daß gleich im Ersten Briefe seiner Frau hiervon soviel steht als Sie und die Leser wissen müssen. Ich bin &c.

Gräfinn von . . .

---

## Erster Brief.

S. den 11. Mat.

Erdädige Gräfinn,

Dasß auf Ihrem Arm meinem Mann das Kleidermaas zerreißen mußte und dasß einige regelmässige Züge derjenigen Hand welche es beschrieben hatte, Ihnen ins Auge fallen mußten: dasß sei nun ein Ungefär oder es sei es nicht: für die Ehrenrettung meines seligen Vaters ist mirs wichtig geworden. Sie wolten nun die Schneiderfrau sehn welche (so sagten Sie) so herlich schreibe. Und die Schneiderfrau erschien! später freilich als die Pflicht des Gehorsams das wolte: aber früher doch als das demüthige und in der Niedrigkeit so glückliche, Weib, sichs nicht zuge-  
traut hatte. Sie nahmen mich auf, mit so viel Gnade, und hatten, so sehr mir merklich, nachgedacht über das was Sie mich fragen wolten, dasß ich Ihnen gern gesteh,

mein geheimer Wunsch sei im Nachhausegehn eben das gewesen, was gleich nach der Zurückkunft auf Ihren Gütern erfolgt ist. Sie fordern nämlich in dem herablassenden Schreiben welches vor mir liegt, eine umständliche Erzählung meiner Geschichte von welcher ich damals etwas Ihnen gesagt habe, aber freiwillig blöb, und durch das Gehn und Kommen der einpackenden Kammerjungfer unterbrochen. Wissen Sie hiermit, daß ich sogleich nach der Zuhausekunft meinem lieben Mann gesagt hatte: „Jetzt verzeih ich dir jenen Mißgriff in meine Papiere! er hat den Zutritt zu einer Dame mir verschafft, welcher ich wol bis Mittags hin erzählt, und die eben so lange mir zugehört, hätte, wenns nicht Tag der Abreise gewesen wäre. wenns je auf Verherrlichung meines seligen Vaters ankommen sollte: so wäre diese Gräfinn Diejenige welcher ich Alles sagen mögte, um doch Einer seiner Lesefrümmen zu zeigen wer der Mann gewesen

wesen

wesen sei welchem mans so sehr verargte: daß er genau So mich erzog“ — — „Sehr gut (antwortete er) daß das nicht geschehn ist; denn wie leicht hätte eine solche Unterredung das Herz dir alzu weich gemacht! ich weiß daß du als Frau Meisterinn glücklich bist: aber . . .“

— Ich küßte das Uebrige von seinem Munde weg; denn schon Einmal (aber gewis, auch Einmal nur) hatte er sich und mir einen Freudentag getrübt durch die Aeußerung, ich sei vielleicht mit einem Mann etwas höhern Stands doch wol glücklicher geworden?! Was ich hierbei fühlte das beurtheilen Sie, gnädige Gräfinn, aus der Empfindung die Sie haben würden, wenn, die Thränen im Auge, Ihr Herr Gemal sich Vorwürfe machen wolte, am Hinaufsteigen in den Fürstenstand Sie gehindert zu haben Dadurch daß Er Ihre Hand annahm.

Ich las, als Ihr Brief kam, in der Sonntagsstille in meines Manns Werkstatt, und blätterte in meines seligen Vaters Aufsätzen. Freilich, nothfalls fände sich denn wol ein Winkel zum Alleinseyn, wie eng auch unsere Wohnung seyn möge: aber wenn ich hier, wo mein Mann nebst zween Gesellen und Einem Lehrlingen sich und mir das Brodt verdienen — hier, wo ich jetzt schreibe — wenn, sage ich, ich an Feirtagen mich hier hinsetze und in ruhiger Sammlung Gottes Wege überschauere: so ist mir so herzlich wohl, als säße ich noch vor meines Vaters Kamin und hörte ihn sagen was er so oft sagte, und was ich Ihnen herseze weiß für die Folge Ihnen Licht giebt:

„Gott hat dir einen hohen Geist gegeben wie mir; o, dank ihm, liebes Mädchen jedesmal wenn er dich demüthigt wie er mich gedemüthigt hat. mein Name ist (du weißts)  
nicht



nicht unbekannt \*): aber an meinem Wohnort gelte ich nichts! meine ganze Wirksamkeit ist auf die Kanzel beschränkt indes, wenn ich Diaconus wäre, sie in die Häuser, in die Herzen der Jugend, aus Krankenbett, zu den Glücklichen, zu den Leidenden, bringen würde! daß ich Sprachen, Wissenschaften und die Künste versteh, auf Reisen Erfahrungen gesammelt habe, zur Erziehung geboren bin, das hilft mir hier nichts, weil ich arm bin! daß ich grosse Amtstitel habe, das schadet mir, weil man mich zu rufen im Auslande gehindert wird durch die Meinung ich sei in einer glänzenden Glückslage, indes doch eine Dorfspfarre mit 500 Rthlr. mir und dir helfen oder eine mit dem Predigtamt mir anvertraute Erziehungsanstalt, meinen schwer-

A 5

sten

\*) Freilich hieß der Mann nicht so wie in diesem Buch durchhin: aber mit dem Buchstab V. fing doch wirklich sein Name an.

sten Kummer heben könnte, den in einen so engen Wirkungskreis beschränkt zu seyn! und so schadet auch Das mir daß meine Schriften so günstig aufgenommen sind; denn ein Verleger kann für ihre Fortsetzung und überhaupt, jetzt nur die Hälfte mir bieten unter dem Vorwande, mein Name werde den Nachdrucker in den Ersten acht Tagen der Messe über mein Buch herfallen lassen! — freilich, wolte ich namenlos schreiben: so würde ich besser bezahlt, mein Werk aber würde zehn verschiedenen Gelehrten beigezessen werden, und mir würde ein Verdacht zugezogen welcher sich nicht gut beschreiben läßt! Zöglinge ins Haus zu nehmen, das war der Plan bei meinem unsäglich mühsamen Studieren; das war mir das was den Nomaden Israels in der Wüste der Aufblick nach Canaans Himmelsgegend gewesen seyn mag: und du siehst sie vereitelt diese meine beste Hoffnung, weil ich in einer elenden Hütte wohne und Witt-

wer

wer bin, und überdem aus der Stadtschule der Brodneid gegen mich aufhaucht. berechnen was Journale und Bibliothek mich kosten wenn ich nicht hinter dem Zeitalter zurückbleiben will; was ich aufwenden mus wenn ich bei einem Einkommen von höchstens 600 Rthlr. in dieser theuren Stadt mit dem Diaconus Schritthalten will; was Landstreicher, Amtskleider und Reisen ohne Diäten, hinnehmen, und was Empfang zudringlicher, und Beantwortung nothwendiger, Briefe kosten! was dünkt dich liebe Elisabeth, ist nicht die drückende häusliche Verlegenheit in welche das alles mich stürzt, etwas so Entsetzliches daß du sie und meine ganze Lage, Unglück nennen würdest wöfern nicht, wie ich zu Gott hoffe, ich dich tief im Herzen überzeugt hätte, Glück und Unglück liege nie ausser uns? aber sichtlich ist's Gottes Werk daß die Brodsorge mich so drücken mus: er will mich herunterhalten theils damit unter den ungestörbaren

störbaren Freuden der Demut ich in dir, eine wahre Christinn Ihm, mir, und der Welt; erziehn könne, theils damit er für seine bessere Welt mich läutere übe und bewäre \*)!“

— Ich gesteh daß diese Herzensergießungen meinen lieben Vater nicht immer erheiterten! aber oft nahm er denn doch mit vollem Freudengeus dasjenige hin, was ich dann aus dem Nebenzimmer (dem einzigen einigermaßen geräumigen im Hause) vom schönen Klavier aus Bach, Wolf und Häßler \*\*) ihm hinschwirren ließ... Doch ich seh daß ich an meinem Faden um viele Spannen

nen

\*) Wir wünschen, vorzüglich von Gelehrten gelesen zu werden. sie sehn daß wir ihre Lage kennen: mögte doch das ihr Zutrauen uns erwerben.

\*\*) Einmal für allemal: mit den Unachseln nehmen wirs nicht so genau. Diese Geschichte ist zum Exempel viel älter als ein Theil jener Berühmtheit.

nen vorhingreife noch eh ich ihn gezogen habe! — nur Das wolte ich sagen daß ich hier auf meines Manns Arbeitshemmel der Begeisterung mehr habe als Pythia auf ihrem Dreifuß: der allerfüßesten Begeisterung welche in alle meine Empfindungen das hineinsetzt: der Herr hat alles wohl gemacht! lob den Herrn o meine Seele und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat \*).

Und nun zur Erzählung. sie wird nie kleinlich seyn, wenigstens Ihnen, gn. Gr. nie so scheinen; denn mein Gegenstand ist groß! auch nie empfindsam; denn ich  
kann

\*) Ein Recensent hat — mich dünkt bei meiner letzten Schrift — es sehr übel genommen daß ich soviel Bibelstellen einmischte. Liegt jemand dran zu wissen Welcher mein Fall sei? ob der: daß ich nicht anders schreiben kann? oder ob der: daß ich nicht anders schreiben wil?: so werde ich das brieflich ihm sagen.

kann nicht einmal dies Wort noch weniger die Sache, dulden: aber treu wird sie seyn, weil das Ganze so wenig als irgendsonst etwas Wahres der Verschönerung bedarf, und der Dichtung nicht empfänglich ist.

Mein seliger Vater hieß Hermann Berkant, und war Consistorialrath, Superintendent (so hieß er, obwohl er nur sechs Prediger unter sich hatte) und = = prediger zu \*\*\* burg. So stand sein Titel auf den Ersten seiner Schriften: aber, als könne man nicht lesen, hieß er in den mehrsten Briefen Oberconsistorialrath, Generalsuperintendent, Magnificenz und Hochwürden; und das zog denn Ueberlauf und Kosten ihm zu. Er war der Sohn eines armen Manns, zum Glück doch Predigers. Ich sage dies weil ich seine Behauptung oft gehört habe, ein Armer solle, wofern er nicht Sohn eines Gelehrten oder eines bildenden Künstlers sei, nicht so frischweg Theologie studiren. „Ihm wird  
immer

immer (sagte er) ein Anstrich der Niedrigkeit bleiben welcher dann nachtheilige Einflüsse äußern wird auf sein Amt und weiterhin. gewöhnlich waren die brauchbarsten und wirksamsten Prediger von besserer Herkunft: Alph. des Bignoles zu Berlin war Marquis; beide Beausobre daselbst waren Grafen; Laine' zu Danzig war aus dem spanischen und zuletzt französischen, Hause Lainez, in welchem es einen Jesuitergeneral gegeben hat; Pet. Roques ist aus einer eben so alten Familie und sogar der Herzog von Montausier hatte Theologie studirt."

Ich mus hier allerdings gleich anfangs noch mehr von meinem Vater sagen. er hatte, nach damaliger Art neben erschrecklich viel Latein, eine Menge unnützen Zeugs gelernt; unter andern ganz soviel Hebräisch als aus der Bibel sich lernen läßt, so daß er einst im Consistorio sehr angegast ward als er (ich weiß aber nicht was das heißt) ohne Punkte las.

las. „Das ist, (sagte er oft) nicht eine Bohnenhülse werth wofern man nicht wenigstens Einige der andern morgenländischen Sprachen versteht: und von diesen kann ich einige höchstens buchstabiren, seh also nicht wie das im Consistorio den Kohl fettmachen könne?“ — So mit Gelehrsamkeit gestopft fand er im achtzehnten Jahr daß er Französisch lernen müsse. nachdem er mit sechs Andern Einen Monat hindurch einen Sprachmeister besucht und den Accent desselben vollkommen gehascht hatte, mußte er einer Dame vorlesen bei welcher er einen Freitisch hatte; und da fand sich, jener Sprachmeister sei ein Gasconier. Die Gouvernante der Kinder des Hauses erbot sich, meinen Vater lesen zu lehren: aber nachdem er bei dem jungen Mädchen drei bis vier Stunden genommen hatte, untersagten ihm seine Professoren das Fernere, „weil er Einer von denjenigen sei welche — umher-

schleichen



schleichen und die Weiblein verführen.“ — er antwortete, jene Bibelstelle sei, laut des Griechischen, auf ihn nicht anwendbar: aber es blieb nur um soviel strenger bei jenem Verbot, je weniger es bis dahin dem hochwürdigen Doctor eingefallen war nachzusehn ob im Griechischen wirklich von Verführern nicht, sondern von verführenden Weibern, die Rede sei? Aufgebracht durch diese Mishandlung (zumal da sie dem Mädchen zu ohren gekommen war) fing er an, die Sprache ohn Anweisung zu lernen; und da er allen unnützen Schwall seines bisherigen Studierens liegen lies, kam er in Jahr und Tag so weit daß er jedes Buch verstand und vom Blatt übersezte, ohne lesen, das heißt, mit Sicherheit aussprechen, zu können.

So erschien er auf der Hohen Schule, und ein französischer Prediger, erstaunt einen jungen Deutschen zu sehn dessen tiefe Sprachkenntnis auch ohne diese Rücksicht befremdend

Sür Lt. u. Zhl. I. B.

B

war,



war, lehrte ihn die Aussprache und fand jedes Sprachwerkzeug für sie gebaut.

Nun ward's meinem Vater leicht aus der Dürftigkeit sich zu reißen die bis dahin ihn schwer gedrückt hatte. Dieser Mann brachte ihn in die besten Häuser besonders der französischen Colonie, wo er die Töchter unterwies; eine Beschäftigung welche er hernach in einer grossen Handelsstadt fortsetzte bis er Gelegenheit fand zu reisen . . . Doch ich habe Ihnen nun genug gesagt um ihnen begreiflich zu machen wie er in mehreren Sprachen beinahe Schiedsrichter werden und eine so tiefe Herzenskunde sich erwerben konnte.

Er glaubte ehlos bleiben zu können; und so war sein Entwurf: bis ins tiefe Mannesalter hinein immer zu reisen und erst dann entweder ein Amt anzunehmen oder als Schriftsteller zu leben unter der Hülfe einer (Er pflegte zu sagen unschätzbaren) Bibliothek an welche er, besonders in Versteigerun-

gen,

gen, fast seine ganze Einnahme jedes Jahr gewandt hatte. Er hatte eine Bücherkenntnis in welcher mit ihm es aufzunehmen niemand wagte; und durch diese geleitet, und durch einen eisernen Fleiß bei sehr bester Gesundheit zu allem fähig gemacht, hatte er auf den besten Bibliotheken Auszüge gesammelt welche der Welt eine grosse Erndte darboten, zumal da es ihm gleichviel war Welche seiner Sprachen er schrieb.

Da sehn Sie denn einen Mann welchem es unmöglich fehlen konnte. Er hatte, bei der Grösse von neun bis zehn Zoll, nichts von jener Unbehüllichkeit die bei diesem Maß so gewöhnlich sich findet. . . doch ich beschreibe nicht gern Gestalten; und die seinige regt immer Schmerz in meinem Herzen. Wenn ich Ihnen noch sage daß er ungewöhnliche Kanzelgaben hatte: so werden Sie glauben nur aus seinem Plan, spät erst beamtet zu werden, sei es erklärbar daß bis in sein 32stes

Jahr kein Antrag an ihn kam, obwohl er bei jeder Aufforderung predigte und man dann lange von seiner Predigt sprach. Aber da irren Sie gn. Hr. denn, wie ganz er auch alles diesem Plan gemäß anlegte: so hatte er doch nie ein einziges Wort davon verlauten lassen, zumal da er im 30sten Jahr anfang an der Ausführbarkeit desselben zu zweifeln oder wenigstens doch an seiner Güte. hören Sie ihn aus einem Briefe aus Berlin \*):

„Recht

\*) Man hat mir vorgeworfen, daß ich in Schriften dieser Art, Verter nenne. War ich denn der Erste? oder wenn ich eine angebliche Pensionsanstalt nach Berlin, und einen verführerischen Friseur (denn von Lesbibliothek habe ich nichts gesagt) nach Brandenburg versetzte: war denn das Mehr oder Weniger als das das Hermann ein wirklicher, und Berkaunt ein geliebter Name ist? Uebrigens fürchte der Leser nur nicht, daß ich hier mit meinen Recensenten anbinden werde!: nein; es läßt sich ganz so an, als würde ich mit ihnen

\* \*  
„Kein Jahr ist mir so wichtig gewesen  
als dies dreißigste. Ich kann jetzt Spanien  
und Portugal und vielleicht Italien, sehn,  
und brannte in dieser Begierde, Sie wissen  
wie lange, da Deutschland, England und  
Holland mir nicht genügen konnten, und ich,

B 3

nur

ihnen so halten als mit denen welche ich in  
der Vorrede der Ersten meiner Schriften Dies  
ses Fachs abgehört habe. Wie gern ich auch  
Einige Recensenten, lernbegierig, weiter hö  
ren mögte: so stehn doch neben ihnen ge  
wisse Leutchen mit welchen man sich nicht  
befangen mus. In Hinsicht auf diese gilt  
von einem Schriftsteller was *Mercier vom  
Gouvernement* sagt: „Il devoit laisser dire, à  
condition qu'on le laissât faire. Pourquoi  
jetter le gant? il n'y a plus de secte — dès  
qu'il dédaigne de l'appercevoir. — Point de  
débats —; il y auroit réaction: c'est ce que  
— sa gravité doit sur-tout éviter. Comme  
il ne sauroit rien gagner à la replique, il faut  
qu'il évite une guerre de mots.“

nur um Gelegenheit zu einer neuen Reise zu bekommen nach Berlin ging: und gleichwol bin ich unentschlossen. Ich mus nämlich gestehn daß ich jetzt nach einem Predigtamt mich sehne. Mein Herz fordert mehr als mir gestattet wird und werden kann; denn nur predigen kann ich. wenn ich dann von der Kanzel ins Innerste der Selen einzusehn glaube und, sobald ich diese Stelle verlassen habe, von jenen Menschen mich für immer getrennt sehn mus, und ihre Besuche nicht annehmen darf indes ich auf so mancher Stirn lese was man mir zu sagen habe das sei dem Gewissen von grossen Gewicht: dann dünkt mich, ich sei der erfarne Seemann der auf dem Ufer allen Fragenden Auskunft geben kann aber, weil Er kein Schif besitzt, sehn mus wie ein Andrer, ach! oft ein Treulosser, ein Baghals, ein Unwissenber, ein Selenverkäufer, aufs Meer sie hinführt! In manchen Augenblicken gäbe ich die ganze Hoffnung

meines

meines Glücks drum, daß die Gemeine oder Schullehre vor welcher ich dann eben als Vertreter stehe, mein wäre? Besonders ist das der Fall in Einer der hiesigen Kirchen zu welcher ich weiß nicht welche Auswahl von Schwärmern sich halten. Gott! (denke ich dann) wäre ich Hirt dieser Heerden: wie trenn wolte ich sie weiden! wie gewis würde ich Viele belehren, gewinnen und retten indes sie insgesamt, Viele wenigstens, verloren gehn, weil sie schwärmen! — Dazu kommt denn daß die Macht wahrer Erkenntnisse mich bringt; denn ich seh daß gewisse Lehren so oft vernachlässigt werden, oft ganz unbekannt zu seyn scheinen und doch grosse Wirkung machen müßten ja in der That sie machen! dessen nicht zu erwänen, daß michs schmerzt mit meinem auf wahre Bibelerklärung gewandten Fleis nicht wirken zu können, da ich zu Communicanten, Kranken und Catechumenen keinen Zugang habe! das

Hertz bricht mir wenn ich seh'n mus wie so viel Prediger diese beste Art wirksam zu seyn, gar nicht nuzen, ja wol ihr Amt gerad hier, schänden. Glauben Sie nicht, liebste Mutter, dies sei jugendlicher Eifer, wol gar Reformationgeist! Sie wissen wie sehr mein Kopf von jeher kühl war und der Wärme so durchaus unempfänglich ist. Es ist Verlangen gemeinmüzig seyn! ich bin mir bewußt wie unermüdlich ich arbeiten kann da ich meine Natur gestärkt habe durch strenge Lebensordnung, durch viel Reiten, durch Frühaufstehn, und durch mässigen Schlaf, und daß ich überdem als Prediger und Schulmann das nicht weit suchen darf was ich verarbeiten will; der mir unschätzbaren Auszüge die ich seit meinem neunzehnten Jahr mache, nicht einmal zu gedenken. ich sage Prediger und Schulmann; denn wofern Gott will: so mus ich auch das letzte seyn, da die Zweckwidrigkeit und Unthätigkeit des Unterrichts und eben  
so



so die Vernachlässigung der Erziehung, um soviel gefährlicher und also mir unerträglicher, sind, jemehr ich sie in Deutschland überall herrschen seh. Das und soviel ähnliches macht mirs bedenklich noch Einmal ins Ausland zu gehn; und ich versichre daß, falls heut eine Pfarre, wärs auch Dorfpfarre, mir angetragen würde, ich mich gedrungen fühle allem was jetzt sich mir darbietet, sie vorzuziehn . . .“

\*

Aus einem Briefe ein halb Jahr später.

\*

„Ich bin immer noch hier und immer noch amtlos. Bin ich vielleicht noch nicht genug gedemüthigt? — ich dächte doch nichts sei wirksamere Uebung der Demut als sehn zu müssen daß die elendsten Menschen beamtet werden indes ich der so sehr gesuchte Tischgenos hiesiger Excellenzen und anderer

Mächtigen \*), übersehn werde als sei ich, nicht da, oder als behalte man mich auf um Dahin mich zu schicken wohin kein Andre wird gehn wollen. ich fühle daß das nagt; und ich suche dies Heilmittel zu nutzen wie das Vertrauen zum Arzt das wirkt: aber mich dünkt wieviel Stolz mir auch Gott gegeben habe: so habe er doch gegen Hochmuth und Anmaßung mich gnädig bewart. Gleichwol glaube ich in eine Schule geführt zu seyn aus welcher ich nicht entlaufen mus; und so habe ich denn alles so eingeleitet daß ich wei-

nen

\*) „Da salte“ (so stand am Rande) „ich wol sagen: ohne Ruhm zu melden!; aber wie Idtzig ist das, und wie leer! denn wer glaube denn, daß wir ohn uns zu brhln etwas was nothfalls rühmlich scheinen könnte, von uns sagen können: das zwingt den Umgang auch der Vertrautsten — und wird ihn zwingen bis diese Staubhülle zum Staube hinfallen wird!

nen Entschluß zu reisen oder nicht zu reisen, erst nach Verlauf von sechs Monat abgeben werde. Bergen kann ich Ihnen nicht, daß neulich ein Minister mich frug warum ich zögere zu einer der beiden grossen Stellen mich zu melden welche damals, freilich nur für vier Wochen, offen waren? Meine Antwort wissen Sie, und werden sich nicht wundern wenn ich Ihnen sage, daß sogleich zween Candidaten dorthin ernannt sind: Einer ein schreiend untwissender und der Andre ein sonst höchst verwerflicher, Mensch! beide hatten versprochen . . . doch, ich schäme mich es herauszusagen.

Ich komme hier ganz natürlich auf Ihre Frage, ob vielleicht Ehrtrieb Ursach meines Verlangens sei beamtet zu werden? — gegen den Schluß meines ziften Jahrs befremdet mich diese Frage! — was Entsagung an die Vergnügungen der Tafel, was veste Gesundheit, was unablässige Arbeitsamkeit dem Jüngling

Jüngling in den gefährlichsten seiner beiden letzten Decennien erhalten haben, das sollten sie im vierten derselben ihm nicht verschaffen können? Ich verehere jenes Geschlecht so tief daß ich in meinem Pult Schriftsteller für dasselbe bin und mit der, zehn Jahre lang gefeilten, Arbeit nächstens hervortreten werde: aber die Liebe ist so durchaus nicht in meinem Plan, daß ich Sie versichern kann, mir sei, weder mit noch ohn Anlaß, je ein Gedanke an das Heiraten gekommen. ich fühle daß ich nie wagen würde Ihnen das zu sagen wenn Sie in Versuchung wären an der Reinheit meines Herzens zu zweifeln: aber auch Deswegen durfte ichs Ihnen sagen weil Sie wissen, daß ich mich nicht leicht entschliessen könnte, den Krankheiten oder andern Bedürfnissen der Frau und Kinder eine Einnahme zu opfern die meinem Studieren gewiedmet werden muß, meinem Briefwech-

sel

sel und denjenigen in meiner künftigen Gemeinde welche, durch Mangel gedrückt, in Gefahr kommen könnten Gott zu mißtrauen. — Dazu kommt denn daß es doch Dörfer ja auch unter den Städten vielleicht Einige, giebt, wo für Erbauung eines Predigerwitwenhauses noch kein Stein gebakten ist, wo also nach des Manns Tode das Weib welcher die Gemeinde soviel Vortheile (deren eine catholische Gemeinde entbehren muß) verdankte, das Weib welcher etwas zu sammeln der Mann als Tröster der Leidenden ausser stande war — wo sage ich dies Weib auf das Steinpflaster hinausgewiesen wird nach Verlauf eines vielleicht nur halben, Gnadenjahrs. Die Feder, und mit ihr ein Theil des Muths in welchem ich hier und da der Menschheit etwas zugetraut habe, entfällt mir indem ich das herzerschütternde Wort Gnadenjahr schreibe! zerquetscht Ihnen da  
das

das so ganz analoge: Gnadenstos nicht das Herz? . . . \*)“

\* \* \*

Über vier oder fünf Monate später lautete es anders! Hier:

„Ich steh in einer Epoche wo Alles mit neu ist. Ich habe drei Wochen hindurch das  
— Amt

- \*) Auf die Gefahr dadurch zu missfallen daß ich in mehreren Schriften hiervon rede (wie ich im Grunde wol mus!) thue ich einen Vorschlag — Du der du irgendetnem guten Werk tausend Ducaten bestimmt hast: du frugst dich wol einst ob auch deine Familie spät hin sie werde entbehren können? und wirklich sie kann einst in diesem Fall wirklich Nicht sehn. wohl! verschreib ihr die Miethe eines Wittwenhauses welches du bauen lassen wirst: denn es kann ja ein ganzes Menschenalter hindurch zur Miethe stehn wenn in der Pfarre welcher du es bauest keine Wittwe da ist.

Amt eines Landpredigers verwaltet welcher, sonst gesund, die Cur eines Weinbruchs abwartete und nach Auflegen des letzten Pflasters starb, weil ein Mißgrif in der Apotheke es vergiftet hatte. Ich hatte seit ich Ihr Haus beste Mutter, verlassen habe, häuslich Glück nie ganz so wiedergesehn auch nie wiederzusehn gehofft. Aber hier in Ullmendorf — lesen Sie hier ein Tagbuch welches ich eher angefangen hätte wosern ich nicht geglaubt hätte, ein grosser Theil der Freuden dieser Eh sei wol nur Schein. Aus dem Ton in welchem ich es angefangen habe, werden Sie schliessen ich sei in die junge Wittwe — o weh! — verliebt; oder wenn Sie finden daß sie sechzig Jahr, ihre Tochter aber deren neunzehn, zählt: dann werden Sie glauben, diese Tochter habe, wie das wol nicht anders seyn konnte, mich bezau bert: aber Sie irren; diese Tochter ist Braut des bis dahin Edelsten meiner Freunde.

Schliessen

Schliessen Sie aber aus jeder Zeile dieses Tagbuchs \*) daß ich bisher ein Töhr gewesen bin und daß wenn ich heut versorgt wäre, ich in Jahresfrist als das Theurste was Gott schenken kann, eine Gattinn suchen und ihre Abkunft so übersehn würde, wie ich das Geld überseh und, wenns die Braut bringt, es so gewis für eine Vergiftung des Ehglüks halte als ichs bisher jedesmal so fand; wenn,  
 sage

\*) Es bleibt in den Papieren; denn es enthält nur bloß Erscheinungen des häuslichen Glüks im Mittelstande, nicht aber deren Gründe. zum Zweck dieser Schrift trägts also nicht bei: gute Ehn und zunächst, bessere Erziehung der Töchter armer Gelehrten und Andrer im Mittelstande, zu befördern. Wenn übrigens bis hieher alles trocken ist: so gesteh ich gern, daß ichs in Schriften dieser Art immer so halte: ich fange sehr trocken an, um den Pöbel der Leser, weil ich für den nicht schreibe, früh zurückzuschrecken — daß ich nicht trocken bleibe, versteht sich von selbst.



sage ich, Sie so schliessen: dann schliessen Sie richtig.

Sie sehn daß ich in aller Absicht heut anders denke als noch vor wenig Monaten; daß ich aber der Meinung lebens lang anhängen werde, „ein Mann welcher nicht zu „einer Caution oder zu einer Handlung, „ternehmung, Geld braucht, opfert unverantwortlich des Lebens Glück wenn er Geld „sucht oder nicht freiwillig zurücktritt da wo „Geld ist; und kann sein Amt eine Frau „Seiner Abkunft nicht ernähren: so muß er „entweder eine Frau suchen die neben ihm „arbeiten könne und die dann den Forderungen Seines Stands so willig entsage als „willig Er zu demjenigen in welchem Sie „war, hinabzusteigen bereit seyn soll: oder „er muß ehlos bleiben! — oder jener Erste „Fall: er muß Sich, und Freiheit, und „Glück, in eine reiche Hand hin verkaufen „und verdient Verachtung wenn er hernach  
für Alt. u. Ehl. I. B.            C            „sich

„sich beugeht lässt sich zu beklagen.“ Es ist nämlich unmöglich, daß ein Weib — Sie, würdigste der Weiber, nehme ich aus — den Gedanken nicht irgendeinst, und gerade zur Unzeit, dem Mann sage: „Was du bist, daß bist du durch mein Geld!“ — Es ist eben so unmöglich daß ein Mann, auch der Edelste, das tragen könne; es ist endlich eben so unmöglich daß irgendeine Frau Diese Demonstration fasse:

eine Frau welche 20,000 Rthlr. gebracht hat, ist, wenn der Ehemann ihre Zinsen nicht berührt, um keinen Pfennig reicher als ihr Mann wenn Er nichts brachte aber eine Amtseinnahme von 1000 Rthlr. hat: ihr Capital bringt ihr, nicht Ihm, ungefähr 1000 Rthlr. und steht irgendwo wo es verlorengehn kann; indes Seine 1000 Rthlr. ihm sicher sind so lange er sein Amt hat —

Fordern

Fordern Sie, liebste Mutter, keinen Beweis dieser dreifachen Unmöglichkeit; er würde zu beleidigen scheinen, und die Erfahrung überhebt mich seiner . . .“

\*

So weit, gnädige Gräfinn, für heut. — in wenig Posttagen weiterhin mehr. Ich bin mit tiefer Ehrfurcht

Elisabet Bügeleisen, geb. Verkannt.

---

## Zweiter Brief.

Raum war mein Brief abgegangen als Ew. Hochgr. Gnaden mir schon aufs neu das Verlangen nach den versprochenen Aufsätzen äusserten, zwar im Schluß eines Geschäftsbriefs: aber doch so dringend daß ich seh, es sei wirklich gnädigs Theilnehmen was nach meiner Geschichte Sie begierig macht. Aus meiner Ersten Lieferung werden Sie unterdessen gesehen haben, daß ich bis dahin nicht kommen kann, bevor ich nicht von meines Vaters Denkart und deren Gründen das Erforderliche in Thatsachen werde vorgelegt haben; und die Folge dürfte vielleicht zeigen, daß Sie dann dessen was eigentlich Meine Geschichte ist, wol gar entbehren können.

Mein Vater hatte, aus einem Alten, den Grundsatz angenommen, wenn man Gelegenheit gehabt habe Amtsfähigkeiten zu zeigen,  
dann

dann müsse man nicht bitten sondern Anträge eines Amtes erwarten \*).

„Ich habe (schrieb er in dem zuletzt angeführten Briefe) Alles, bis aufs Unmögliche, unternommen um auch außer dem was zur Amtsführung gehört, so verschiedene Geschlichkeiten mir eigen zu machen, daß ich durch wenigstens Eine derselben als brauchbar bekanntzuwerden bisher gehoft habe. „Man begünstige (dachte ich) immerhin unwissende Gelehrte und dränge überall sie ein: so kommt denn doch hie und da ein Fall wo man eines wirklich tüchtigen Manns nicht entbehren kann, und also ihn, den Verkannten, den bisher Uebersehenen, anstellen mus, Dahin ihn setzen mus, wohin der Stümper sich nicht wagt auch wenn er Noth so tief wäre.“

— Ich habe indessen diese Fälle erlebt und

§ 3

da

\*) *Mihi a praeceptoribus est traditum, rogatum, non rogantem, oportere suscipere curam.*

da wo Mächtige mich merken ließen, ich sei der welchen man haben müsse. aber am Ende kam denn Darauf hinaus daß ich — mich melden sollte.

Dies für sündlich zu erklären wäre Torheit: mir aber wird das Melden untersagt theils Dadurch daß ich gegen den Vorwurf mich sichern will, welchen ich einst gewis mir machen würde wenn in einem gesuchten Amt meine Lage widrig zu werden anfinge: gegen Den Vorwurf nämlich: „Du wärst vielleicht in diese Lage nicht sondern in eine glückliche, gesetzt worden, wenn du nicht durch Melden Gott vorgegriffen hättest!“ theils wird das, sonst erlaubte, Melden, Mir meines Theils Dadurch untersagt, daß ich weis ich würde nicht tragen können, daß aus diesem Mitwirken zu meiner Beförderung, ein Unzufriedener einst einen Grund des Tadel's meiner Amtsführung hernehme. Das Melden also überlasse ich denjenigen welchen die Mittel-

mässi-

mässigkeit ihrer Kenntnisse und Gaben es zur Pflicht macht; und diesen mag denn die Erlaubnis sich zu melden immerhin ein Beneficium Hebile seyn \*). Mir, dachte ich immer, könne es nicht fehlschlagen; wolle ein Landscollegium oder ein Magistrat, nicht erkennen, daß ich in Meinem Fach gewis und auch wol ausser meinem Fach, nützlich werden könne; daß ich z. E. ein Consistorium regieren, einer Hauptschule vorstehn oder, welches allerdings weniger verdächtig ist, in ihr mitarbeiten, könne; daß ich Kostschulen errichten könne u. d. gl.: so werde doch irgendein Fürst warnehmen, ich müsse als Hofcapellan ihm nützlich werden, wenigstens

E 4

doch

\*) Ich seh weder warum dies so bitter gesagt wird, noch auch warum überhaupt das was für und wider das Melden geschrieben wird, gewöhnlich so sehr übertrieben ausfällt? Ich glaube, minder einseitig die Sache in Soph. Reise behandelt zu haben.

doch für die Erziehung seiner Prinzen oder Prinzessinnen, für seinen Briefwechsel u. dgl. oder wenn es denn Gott nicht gefiele auf einer so hohen Stufe mich zu lassen oder jemals so hoch mich zu setzen \*): so sei doch  
sicher

\*) In einer Anmerkung am Schluß dieses zweiten Briefs werde ich sagen daß und warum vor einigen Jahren der Druck eines dritten derselben und der ganzen Folge, unterblich, Anekdotenjäger mußten das aber damals ganz anders zu erklären. Weil ich nämlich ehemals auf der Stufe von welcher im Text die Rede ist, gestanden habe bis das Klima welches mir durchaus nicht zusagte, mich vertrieb: so behaupteten sie (die doch die Zueignungsschrift meiner Gelegenheitspredigten gelesen hatten!:) sie behaupteten: ich selbst sei Herr Verkannt und dies Buch sei meine Lebensgeschichte, aber so unbesonnen geschrieben, daß (ich weiß nicht Welche) Hohe Hände den Druck untersagt hätten. — Nicht wahr Leser, jene Willkürhüsern verdienten das Du sie jezt über den Saun zurückspringen siehst?



sicher zu erwarten, daß irgendein Adelicher finden werde, er werde auf seinen Gütern besser mit mir faren als mit einem weniger geschickten und erfarnen Mann. So, dachte ich, müsse ich irgendwo einem Kirchpatron in die Augen fallen, wärß auch nur einer wohlhabenden Dorffschaft, die etwa in einer Stadt erfaren könne, man rechne mich zu den Bessern und die dann den Rüzel habe, einen recht hochgelarten Herrn den verschmähdten Städtern wegzuhaschen.

Alles dies hat mich getäuscht! um nur ausbreiten zu können ich sei so übermüthig, schlechterdings eine Superintendentur haben zu wollen und verachte alles, besonders Dorfpfarren, vergißt man oder thut doch als vergäße man, daß, als Superintendenturen offen waren, ich verweigert habe mich zu melden Auch als man Das mir an die Hand gab.

Da ist denn, und ich gesteh es meiner Lieben Mutter, mein Herz sehr unruhig, weil mit dem Verlangen in bestimmtem Wirkungsbereich Gott zu dienen (welches denn Verlangen nach einer Versorgung ist) die Entdeckung sich verbindet ich sei keineswegs zum Colibat geschaffen. Ich bin, heute noch, frühwach, mäßig, arbeitsam, wie immer; ich bins vielleicht mehr als jemals: aber mein Herz ist im Gefühl des Alleinseyns in einer unbeschreiblichen Unbehaglichkeit; und wenn ich zuhausekomme aus Gesellschaften der französischen Colonie (woselbst die weibliche Erziehung trefflich und die häusliche Glückseligkeit auszeichnend ist) oder vom frugalen Abendessen der wenigen deutschen Künstler Fabricanten und Handwerker, deren Töchtern man Gesundheit, Sittsamkeit und Häuslichkeit beim Ersten Blick ansieht: dann ist, ich sage es mit Betrübniß, Lebenslust und Schlaf verloren! dann schweben mir, was ich auch,  
um

um ihr Gaukeln zu verschrecken, machen möge, Gestalten vor; dann schallen Töne mir zu; dann ziehn Auftritte des häuslichen Glücks mir vorüber; mit Einem Wort, dann malt meine Einbildungskraft so feine und so der Vollendung entgegen reisende, Meisterstücke, daß ich von stundan den Entschlus fasse, jedes zuletzt gesehne dieser Häuser zu meiden. aber ich kann nicht verhindern, daß ich nach jeder Stellvertretung auf Kanzeln und Cathedern, in ähnliche Häuser wieder hineingezogen werde; und wenn ich in diesen dann Kinder seh wie sie in benannten beiden Classen der Einwohner überall sich auszeichnen: dann kann ich an den lieben Geschöpfen mich nicht satt küssen, Ich, der bisher kein kleines Kind auch den reinsten Säugling nicht, anrühren konnte.

Das alles ist gewis nicht Verliebtseyn; denn noch kenne ich kein Mädgen welches ich heut wählen würde wenn ich heute Brodt hätte:

hätte: aber Annahmen der Natur ist's irgend-  
 eine zu wählen; und natürlich's Erweken des  
 Verlangens ist's, mich in den Stand zu se-  
 zen daß ich eine wählen könne. — Mus ich  
 Ihnen erst sagen, theurste Mutter, daß das  
 eine Marter ist welcher ich dadurch entgehn  
 könnte, daß ich die Reise nach fernen Län-  
 dern noch Einmal anstelle? daß ich dazu oft  
 Versuchung fühle weils bei mir steht in Mo-  
 natsfrist abzugehn? daß ich's aber für Ge-  
 wissenssache halte aus Ländern noch Einmal  
 mich zu entfernen wo meine Beamtung wahr-  
 scheinlicher als im Auslande, mir bevor-  
 steht. . .

Aus einem, zween Monate nachher ge-  
 schriebnen, Briefe.

\* \* \*

„Ihre Antwort, liebste Mutter, hat mir  
 das Herz zerrissen! Wie? Sie machen sich  
 ein Gewissen forthin von dem noch zu leben  
 was

was Gottes Segen meiner Arbeitsamkeit zuwendet? und zwar deswegen weil Sie glauben daß ich davon eine Frau würde ernähren können? — Wie sehr irren Sie! ich bin weit entfernt noth zu leiden; nehmen Sie davon hier einen kleinen Beweis an \*). Ich bin eben so weit entfernt heiraten zu wollen eh ich ein Amt habe; und bekomme ich eins; so sind zween Fälle. entweder es nährt mich und mein Weib — und was ich dann thue, das versteht sich von selbst — oder es nährt nur Mich. im lezten Fall nehme ich ein Mädgen welches sich zu nähren geschickt (und kanns seyn, sich zu nähren auch gewohnt) sei, und meine Kinder werden dann gewis so erzogen, als Kinder armer Gelehrten schlechterdings erzogen werden solten; das heißt, „die Söhne zu Handwerkern wofern sie nicht  
„bei

\*) Er bestand in einer Sonntags- und Alltagskleidung zc.

„bei einem vorzüglich guten Herzen ein vor-  
 „stechendes Talent verraten; und die Töchter  
 „so daß ihnen nie etwas grössers als ein  
 „Handwerker oder höchstens Künstler, vor-  
 „schwebe, daß aber wenn ein Mann höhern  
 „oder auch nur Meines, Stands, sich mel-  
 „den sollte, sie nach einem Umlauf von vier  
 „bis sechs Monaten so gebildet und so durch  
 „Meinen Unterricht gebildet, hervortreten  
 „sollen als wäre vom Wiegenbände an auf  
 „Oberconsistorialräthe, Oberbürgermeister  
 „und Geheimräthe gerechnet.“ Fassen Sie  
 drauf daß das überdacht und als Inhalt  
 einer meiner Hauptschriften, überdacht ja  
 schriftlich ausgearbeitet worden ist, eh ich  
 mir noch einfallen lies daß ich einst würde  
 heiraten müssen. fassen Sie drauf daß ich  
 davon niemals abgehn werde; und wenn  
 Gott in solcher Lage — wahrlich ich halte  
 sie für glücklich — mir Töchter geben wird:  
 dann soll die Welt an ihnen die Bestätigung  
 sehn:

sehn: „die Töchter armer Gelehrten, jetzt  
„die unglücklichsten der Weiber, konnten ge-  
„nau die glücklichsten werden und konnten in  
„jedem Stande.“ Ich weiß daß ich nicht  
zuviel sage so lange es wahr ist „daß die  
„Töchter armer Gelehrten besonders in Städ-  
„ten, um soviel unglücklicher sind jemehr  
„Amtstitel oder Amtsmacht des Vaters und  
„auswärtiger Ruf desselben, groß, oder seine  
„Vorfaren im Amt reich, waren; daß diese  
„Jungfern den Vater in bittere Armut nur  
„tiefer hineinstürzen indes sie selbst dabei ein-  
„freudenloses Leben führen; daß sie entweder  
„sitzen bleiben oder um dies Unglück nicht zu  
„haben, einem Kerl zutheilwerden müssen wel-  
„chem ihr Vater zum Amt half oder Sein Amt  
„ihm abtrat, oder daß sie dann einen Hand-  
„werker heiraten müssen und allerdings mit  
„dem Widerwillen des Nothdrangs, einen  
„ihnen Geringschätzigen, der an ihrer Seite  
„so verarmt als durch sie der Vater verarmt  
„war,

„war, oder in dessen Hause sie, (die doch „hoch hinaus wollende) so freudlos leben als sie im väterlichen Hause gelebt „hatten.“ doch nichts mehr Davon, so sehr vor der Zeit vielleicht! Siebt Ihnen Gott noch Jahre: so sollen Sie sehn daß ich Ständigkeit genug habe um meine Kinder so zu erziehen wie ichs hier weissage. Höchst ungerecht also wärs wenn in Hinsicht auf meinen Entschlus einst ehlich zu werden, Sie irgendetwas sich entziehen wollten!

Eben so sehr fast als diese Ihre Drohung, hat das mich gekränkt daß Sie glauben ich müsse zu einer Versorgung mich melden seit Gott mich habe erkennen lassen er habe auch mich zum Ehstande bestimmt! Gewis Sie werden diese Saite nicht wieder berühren, wenn Sie erwägen daß ja Gott zu jenem Stande mich nicht bestimmt haben kann wofern er nicht auch meine Versorgung übernehmen will nachdem ich das Meinige gethan,



than, nämlich unter seinem Beistande mich zu einem Amt in dem Maß geschickt gemacht habe, daß er nun nur rufen darf und mich bereitfindet. Denn soviel gelernt haben als immer möglich war; in einigen der so genannten galanten Wissenschaften es bis zum Hervorstechen gebracht haben; in Schriften mich gezeigt, überall und besonders hier, jeden Auftrag in Kirchen und Schulen übernommen haben, hier, wo Höfe, Landscollegia, Generale, und Gutsbesitzer sind, des Oberconsistorii nicht zu erwähnen: das, denke ich, heißt zu allen Aemtern im Lande sich gemeldet haben. — Zielen Sie aber nicht auf die beiden Fragen, obß gewis sei daß Gott zum Ehstande mich bestimmt habe,? und dann: obß gewis sei daß er mich bestimmt habe ein öffentlichs Amt zu führen? Weidß kann ja Irrtum seyn! ich kann ja bestimmt seyn (wenn ich auch nicht sogleich begreife warum?) in der strengsten Enthalttsamkeit zu

leben und zu sterben. ich kann eben so bestimmt seyn ohn Amt zu bleiben, und erst nach dem Tode zu erfahren warum ich nach so treu angewandtem Fleiß, und nachdem ich Gottes Gaben ihm so herzlich verdankt und ihm sie zu heiligen mich bestrebt, habe, doch nur ganz im Kleinen wirksam seyn mußte als lebe ich nur um Ihnen und mir den Unterhalt zu erwerben! und wäre ich denn das Erste Beispiel für beide Fälle?

Ich gesteh gern daß ich dies nicht so ruhig schreiben würde dann, wenn ich ein Mädchen schon gefunden hätte welches auf mein Herz den Eindruck machte, dem, wie man so allgemein behauptet, auch der Weiseste nicht widerstehn kann. aber ich glaube, es stehen mir dies zu verhüten, um so mehr da ich mein Herz genug kenne um zu begreifen, daß es sehr unbequem seyn mag mit einem solchen Eindruck sich zu tragen. ich darf ja nur die Gelegenheit fliehn und meine bisherige  
Lebens-

Lebensregeln etwas strenger beobachten; und überdem macht das freie verbuhlte Betragen welches in so vielen Häusern wie in andern grossen Städten so auch hier, Ton geworden ist, auf mich den heilsamen Eindruck, daß ein grosser Theil jenes Geschlechts mich laufen macht wie die Wandjuden in Frankfurt am Mann!

So glaube ich denn sicher sagen zu können, was mich zu beunruhigen anfängt und was soviel Behutsamkeit heischt, das sei nicht was Sie fürchten, sondern nur Bedürfnis des Herzens; und des Herzens dachte ich doch wol Herr zu werden? urteilen Sie, die Sie zur reinsten Keuschheit mich erzogen haben, ob ich nicht noch leichter der Sinnlichkeit Herr werden würde falls Die mich anfele?

Sie äussern noch Eine Furcht: Die: daß die Ungerechtigkeit mit welcher man die allergewöhnlichsten Menschen mir vorzieht

wenns auf Beamtung ankommt, mich gegen die Menschen erbittern werde, besonders gegen die welche ich nie sehr liebte, die subalternen Grossen! und diese Furcht ist so gegründet daß ich nichts weiter Ihnen sagen kann als Das: verlassen Sie sich drauf daß das Christentum niemals Haß gegen die Menschen mir erlauben wird, da es seine beste Frucht, Menschenliebe, von mir fordert und die Erquickung derselben so reichlich mich geniessen läßt.

Ich habe nun meinen Entschluß dahin abgegeben, daß ich hier bleibe. Das hat mich Ueberwindung gekostet: aber das Verlangen nach Selforge und eben so sehr der Reiz des häuslichen Glücks, hat überwogen. Ich will nun das Weitere abwarten, es sei denn daß die Vorsehung mich irgendwo als Hauslehrer anstellen wolle bei irgendjemand der durch eine Versorgung mich hernach besohne. Wahr istß daß ein Hauslehrer nur  
in

in dem seltenen Fall wirken kann wo die Eltern ihm nicht entgegenarbeiten: aber Hauslehre muß doch seyn . . .“

\* \* \*

So blieb meines Vaters Zustand noch einige Monate des nächsten Jahrs, in dessen letztern Hälfte er an seine Schwester folgendes schrieb:

\* \* \*

„Ich kann dir, die du so zärtlich und zu so vernünftigen Rathgebungen theilnahmst an meiner Unruh, nunmehr mit Freuden sagen daß ich Ruh gefunden habe. Ich hätte nicht gedacht daß ich so sehr mich täuschen könne. Das Verlangen Hirt einer Kirchgemeinde oder doch Führer einer zahlreichen Jugend, zu seyn, hielt ich für die stärkste Ursach der gänzlichen Veränderung meines Gemüthszustands: aber Du hattest Recht: die Liebe wars! Und welche Liebe? mir ist's unerklärbar, denn sie hatte durchaus nichts indi-

viduelles indem ich kein Mädchen vorzüglich und überhaupt Keins, liebte; es war auch gewis nicht Lüsternheit, und am wenigsten Das was man Wollust nennt. Und gleichwol wars nicht irgendeinem meiner sonst angewandten, Mittel, sondern einzig nur dem Gebet, überwindlich! und wie kränkte michs Davon mit Gott reden zu müssen!

Dies letzte wird dich befremden: aber du weißt wie frei ehmals meine Andacht war, und wie groß der Inhalt meines Gebets seyn mußte bei den Verbindungen in welchen ich mit so vielen wirksamen Menschen steh, mit so Viel Andern die des Rathes und der Lenkung bedürfen, und mit soviel Leidenden.

Es kam dennoch so weit daß ich selten mit einem jungen Frauenzimmer reden konnte, ohne, mir ganz unmerklich und also gewis unwillkürlich, in einen Tieffinn zu versinken in welchem ich dann auf einem ganz thörigten Gedanken mich überraschte, auf  
Dem:

Dem: wie ich diese und jene ihrer Grundsätze entweder nutzen, oder, wenn sie nicht gut waren, sie berichtigen, würde, wenn sie — meine Frau wäre. Den Unwillen mit welchem ich dies täglich auß neu gewarward kannst du dir vielleicht vorstellen: aber nicht die ängstigende Uurub mit welcher ich oft fand, dieser Tieffinn geh auch wol bis dahin, mich wünschen zu lassen daß diese oder jene welche ich so grübelnd betrachtete, meine Frau seyn mögte, so, daß ich oft nicht einmal auf den Umstand sah, daß sie entweder nicht zu unsrer Kirchgemeinschaft gehörte\*) oder schon Weib war. Ich weiß den Sinn der Worte Matth. 5: 28. aber sie fielen dann mit derjenigen Schärfe mir auß Herz welche sie ehemals hatten eh ich sie ganz verstand. Kein

D 4

Licht

\*) Das hätte denn doch wol gleichgültig seyn können wenn Herr Berkant an eine aufgeklärte Gemeine berufen zu werden hoffen durfte.

Licht in meinem Verstande war mir dann hell genug; ich sank hinab in den finstersten Gram; und hätte ich nicht den Blicken der Menschen mich dann entzogen: so hätten gewiß Einige das freihin gesagt was ich mit Schrecken tausendmal dachte: ich sei in Gefahr unsinnig zu werden. als ich vollends wahrnahm, daß auch die strengste Lebensordnung nicht, auch ein wirklich marterndes, Fasten nicht, die geringste Veränderung machte: da entschied sich mirs, das Uebel liege schlechterdings in der Seele. Es konnte, weil mein Herz immer rein gewesen ist, schlechterdings nur daher kommen, daß durch den aufs Zeichnen alzuernst gewandten, Fleiß, meine Einbildungskraft gewöhnt worden ist, alles malerisch zu sehn; daß ich den Umgang mit deinem Geschlecht von jeher zu ängstlich geflohn habe; und daß ich endlich mit schlüpfri gen Bildern der griechischen und lateinischen Dichter mich alzu sehr beschäftigen mußte

als



als ich die Auswahl der schönsten Bruchstücke aus Griechen und Römern schrieb, die ich unlängst herausgegeben habe. Freilich wäre ich (zwar um nichts gebessert gewesen aber doch) kürzer weggekommen wenn ich mich hätte überreden können, es gebe noch heut wie genseit jener grossen Revolution in der Geisterwelt, satanische Versuchungen und Anfechtungen: aber wer kann davon sich überzeugen wenn er die Bibel Neuen Testaments und die Geschichte der Menschheit seit jenem Zeitbeginn, kennt?

Dafür bin ich Christ und Philosoph, daß ich meines Herzens wieder mächtigwerden mußte: aber ich war auch Philosoph genug um einzusehn daß ich einem Rückfall zuvor kommen müsse. ich sann also drauf, den Umgang eines Mädgens zu suchen welche in der entschiednen Unmöglichkeit sei meine Frau zu werden; denn bei Frauen hatte ich auf dem

Gedanken mich betroffen: sie kann ja Wittwe werden! — und ganz mich abzusondern war theils unmöglich, theils hiesse das so gewis Dehl ins Feuer gießen als, wer mit dem, ihm noch nie als haltbar erwiesnen, Gelübde der Keuschheit, Mönch würde.

Ein solcher Umgang wäre der eines Fräuleins gewesen: aber man hat Beispiele, daß auch Fräulein, und auch beim Besitz des Reichthums, ihres Stands vergessen; und das war dann nur Einseitige Sicherheit.

Die Gelegenheit bot sich dar. ein sehr reicher Jude trug mir auf, seine Tochter zu unterrichten worinn ich wolle \*), und besonders in der Tugendlehre, doch so, daß ich nie vergessen solle, er habe Bann, Enterbung, Entfernung nach Amsterdam hin, und ewigen Fluch, ihr gedroht, wofern ich mit Einem Wort zur Annahme des Christentums sie auffortre und sie ihm das verschwiege.

Dieser

\*) In der Folge findet sich Warum?

Dieser Unterricht ist seit mehr als einem halben Jahr mein täglichs Geschäft. das Mädchen ist nicht nur eine schöne Jüdin, sondern sie ist auch jetzt in ihrem neunzehnten Jahr bekanntlich Diejenige welche Kenner schöner Formen, in dieser Nation suchten und fanden. sie spricht ungewöhnlich schön deutsch und französisch, und am Klavier ist sie hier die Erste. ihr Verstand ist hell. ihr Herz war, als ich den Unterricht anfang, leicht und eitel: aber ich mus entweder sehr irren oder es ist jetzt ein feines und stilles Herz. ihr Vater lebt ganz für sie, hört Stundenlang uns zu, und sagte mir schon mehrmals mit Thränen in den schnell wegblitzenden Augen, und mit gedrückter Stimme: „Ihre Tugendlehre wird am Ende mich oder Lea zuviel kosten: aber faren Sie fort; ich kanns nicht ändern!“

„Und du, Bruder! wie ist dir zumuth diesem Mädchen gegenüber?“

Du

— Du fragst? — Sehr ruhig bin ich, liebste Schwester! so ruhig als ichs war in den Augenblicken wo du mich einen hölzernen Heiligen zu nennen pflegtest, denn wiss, ich liebe diese schöne, zaubernde und edelgesinnte Lea, aber ganz so wie Dich in sofern du Schwester bist. — so wie ich dich, du weißt mit welchem Eifer, in den Wissenschaften und ganz natürlich ohne Störung, unterrichtet habe: so auch hier; mir ist noch nie ein Nebengedanke gekommen weil er, der Israelitin gegenüber, unmöglich ist auch wenn, wie sie das nicht seyn kann, sie noch reizender wäre, und weil das bei ihr, dem Christen gegenüber, genau eben so ist. ich habe auch, eh ich den Unterricht anfing, alles überdacht und gefunden daß ich den Ruf nicht habe, eine So mir anvertraute Jüdin zum Christentum zu leiten; (du sollst den Briefwechsel einst sehn welchen ich hierüber mit ganz andern Casuisten als ich nicht bin, geführt

führt habe) ich habe aber auch eben so gewiß gefunden daß ich den Ruf allerdings habe, eine ächt philosophische Moral einem Mädchen vorzutragen welche von jemand aus ihrer Nation solche nicht fordern konnte. Freilich habe ich, was auch meine Freundinnen sagen mogten, allen andern Umgang abgebrochen und erscheine nirgend weder an Tafel noch am kleinen häuslichen Tisch: aber das war zu meiner, wie ich glaube nun vollendeten, Herstellung, nöthig; und der Umgang mit Hausfreunden und Freundinnen der Lea ersetzt mir alles; denn je um den andern Tag sind entweder Gelehrte, oder wohlherzogne Töbinnen, wechselsweis da. ich bin heiter, predige mit mehr Freiheit als je, lege die Handvoll Fr.d'or welche dieser Unterricht jährlich bringt bis Lea heiratet, unberührt auf die Zukunft bei, und finde mich drin daß mir nach und nach gewis wird was ich einst unster Mutter als Muthmaßung schrieb.

ich

ich sei bestimmt ohn Weib und ohn Amt zu sterben.

Und so kann ich dann Telemachs *vaincre la passion en fuyant* \*) freimüthig empfehlen, und die Richtung ins Judenhaus hin welche auf dieser Flucht freilich Ich nehmen musste, kann jeder sich ersparen der klüger war als ich: der also früh den Umgang mit den Guten deines Geschlechts annahm als eine Stärkung für das durch Arbeit, Kenntnis, Lebensordnung und Gebet gesund erhaltne Herz; der die Grille des Nichtheiratenwollens sich nicht in den Kopf setzte und mit meiner Art des Zeichnens und des Dichterstudii sich niemals befang.

„Aber (sagst du) wenn nun das Herz der guten Lea, weil doch das Herz wol kein Organ hat welches die Abkunft von den Vätern zu fühlen gebaut sei — —“

Ich

\*) Durch Stehn die Liebe überwinden

= Ich höre dich und höre alles was du mit schwesterlicher Schwazhaftigkeit von meiner Gestalt, Betragenart u. s. w. zu sagen pflegst. Erinner dich indessen, daß ich sehr umständlich einst dir bewiesen habe es steh bei uns, zu verhüten daß auch das schwächste Weib sich nicht in uns vergaffe wofern sie nur gesund und nicht mit religiöser Schwärmerie befallen, sei. Lea aber ist gesund — du kennst die Mäßigkeit zu welcher die Kinder edler Juden von jugendauf gewönt werden — sie scheint, auch beim feinsten Sinn für die Liebe, soviel Stärke zu haben als man bei einer solchen Lebensordnung haben kann; Anträge wenigstens, an welchen es bei solchem Reichtum des Hauses nicht fehlen konnte, hat sie abgewiesen, zwar unter dem Vorwande sie könne den alten Vater nicht verlassen, aber mit einer Ruhe im Auge die ich für das Wohlbehagen einer gesunden Fülle des Herzens halten mus. — „Ich werde (sagte sie

sie mir gelegentlich da wir ganz allein waren) so lange mein Vater lebt zum Heiraten mich kaum entschliessen können.“

Dazu kommt denn daß sie im hohen Grade denjenigen Patriotismus hat welcher im Ganzen dies Volk noch heut so auszeichnet, daß ich in demselben noch immer den Stamm des besten Patrioten erkenne (ich meine den Paullus; lies ihn selbst, aber, wie Du das kannst \*) in Seiner Sprache: Röm. 9: 3. oder vielmehr den ganzen Abschnitt) — Ich würde sie anschuldigen wenn ich sagte, sie hasse die Christen; aber daß sie sie den Juden weit nachsetzt, das ist wahr; sich in irgend-einen derselben vergaffen zu können, davon ist sie weit entfernt. — Eben so fern ist sie denn auch von frommer oder vielmehr frömmeln-

\*) Herr Werkannt hatte diese Schwester kurz nach ihrer Verheirathung an einen Arzt, im Griechischen sehr weit gebracht. sie verdiente das.



meiner, Schwärmerei; aus Ihrer Religion, oder genauer, neben dieser hin, kann die Schwärmerei nicht kommen; und aus meinem Unterricht? — entscheid Du, die du ihn kennst.

Meine Lage ist übrigens noch eben dieselbe, ausser daß neulich eine Generalinn mir sagte, der Prediger des Regiments geh ab, und ihr Gemal sei bereit, die Stelle mir zu geben. ich bezeugte ihr meine Dankbarkeit und — ein Andern ward gewählt, weil — ich mich nicht gemeldet hatte. ich weiß nicht ob mir das eben so gleichgültig gewesen wäre als vor ungefähr einem halben Jahr mein Herz anders stand? Man sagt mir freilich daß ich durch diese Verweigerung des Meldens alles mir verschlage: aber ich will lieber von Mehreren unbesonnen als von sehr Wenigen für unedel gehalten werden \*).“

Um

\*) Es heißt irgendwo: Malo interdum, multi  
für Elt. u. Ehl. I. B. E me

\*

Um sechs bis sieben Monate später nahm alles eine andre Wendung. Urtheilen Sie aus folgendem Bruchstück eines Briefs, ob nicht Lea meiner Geschichte sehr fremd zu werden scheine?

\*

„Dich, liebe Schwester kanns wol nicht überraschen zu sehn daß ich nicht mehr in Berlin bin; denn du hattest ja das geweiffagt! Ich bin mir bewusst daß ich nicht mit einem Wort Lea aufgefordert habe: ich hatte dazu keinen Beruf; und bei einem Herzen welches So sich bildete, bedurfte es einer solchen Aufforderung nicht: sie ahute, es gebe höhere Vollkommenheiten als diejenigen welche die philosophische Moral gewähren kann, es müsse also auch einen Weg geben

me non caute, quam pauci non honeste fecisse existiment.

den welcher dahin führe. So las sie heimlich das Neue Testament, welches eben so heimlich ihr Vater in seinem Garten las, nur daß Sie wußte Er lese es, indes Ihm für sie kein Argwon kam.

„Ich seh (sagte sie mir einst) daß Sie das Judentum so wie den Deism sehr genau kennen: geschieht es also aus Ueberzeugung daß Sie beim Christenthum bleiben?“ — Ich antwortete: „Mir wars erlaubt den Grund Ihrer Religion zu prüfen; wenns Ihnen erlaubt seyn wird den Grund der Meinigen eben so zu prüfen und Sie das eben so werden gethan haben: dann erst werde ich diese Frage beantworten, wofern sie einer Antwort bedarf? ich hoffe Sie trauen mir zu, daß ich nichts, am wenigsten etwas so Grosses wider meine Ueberzeugung thun werde? .“

— Wir wurden genau bei diesem Wort unterbrochen. Von dieser Zeit an verdop-

pelte sie ihren, vorhin schon eifrigen, Fleiß; (er betraf die Erdkunde, Geschichte, Aesthetik, Mathematik und englische Sprache; denn die Moral hatte ich geendigt) sie begegnete mir auch nunmehr mit einer noch feinern Achtung als bisher; ich mögte es eine ehrerbietige Zärtlichkeit nennen. Ich gesteh daß nur der Gedanke mich hielt: Es ist eine Person die nicht anders als dir fremd bleiben kann“ — einer Christinn war ich entflohn.

Da ich seit jener Zeit auf ihre und des Vaters Bitten noch Unterrichtsstunden zugelegt hatte: so waren unsre Fortgänge so schnell daß sie mir einst sagte: „Wissen Sie was ich erbitte wenn Sie zu ende seyn werden? einen zweiten Cursus der philosophischen Moral: aber mehr fürs Herz als der Erste war!“

„Da fordern Sie zuviel (antwortete ich) mehr als ichs gethan habe, läßt sie nicht dem Herzen sich näher bringen.“

„Aber

„Aber (sagte sie; und die Thränen spiegelten im schönen saubsten Auge) mein Herz ist einer Rührung fähig ohn welche nicht glücklich werden zu können mein Geist besorgt.“

= Hätte ich damals gewusst, daß sie das Neue Testament las: so hätte ich sie verstanden: aber ich verstand sie nicht; und mein Herz — wie leicht mischt das Herz sich in Alles — mein Herz fing an, Deutung zu suchen und hätte, wäre das Mädchen eine Christinn, eine gefunden: allerdings die falsche, die ihr Unrecht that wie ich heute gewis zu wissen glaube. — Ich antwortete ihr also, daß ich doch unter dem Vortrage der Moral sie oft sehr gerührt gesehn habe.

„Freilig (sagte sie) denn ewige Wahrheit mus in ein Herz dringen wenn sichs nicht verschliesst; bis dahin drang sie dem Abraham und den Heiligen nach ihm: aber ich will nicht fragen, warum sie bei niemand ganz so tief noch dringe seit wir unter die Völker

zerstreut sind? sondern Das will ich fragen: Warum habe Ich Gegenden im Herzen welche ihrer Wärme unzugänglich bleiben indes andre Gegenden dieses Herzens, wie Sie das gesehn haben, glühten?“ — sie sagte das mit dem der Wehmuth ganz eignen Ton; und ich berge dir nicht, daß ich sie nicht verstand. „Das ist (sagte ich, um doch Etwas gesagt zu haben) eine Umwandlung von Schwermuth welcher Sie zu widerstehn suchen müssen.“

„durch? (sagte sie fragend)

„Durch das Gebet . . .“

„und (fiel sie ein, nach sichtbarem Kampf mit sich selbst) gerade als wir an die Lehre vom Gebet kamen, schien Ihr Vortrag — vergeben Sie mirs — trocken zu seyn! er hatte — wie soll ich sagen? etwas — il m'a paru que vous vous êtes servi de réticences \*)! aber

kommen

\*) Mich dünkte Sie wolten nicht Alles sagen. Bei dieser Gelegenheit Ein Wort. Ich wünsche daß diese französische Stelle und jede die noch  
noch

kommen Sie (indem sie mir den Arm gab) mein Vater wartet.“

§ 4

Die

noch folgen könnte, mich nicht des Eigensinns (oder so nannte mans: der Affectation) bei denjenigen Recensenten verdächtg mache welche ehemals mich darüber in Anspruch genommen haben. Daß das (denn suos quisque parimur manes) vielleicht mein Steckenpferd seyn könne, darauf scheint Keiner gefallen zu seyn: denn sonst hätte er mir wol zugerufen, ich müsse es nicht coram Publico reiten: aber warum fiel man nicht drauf ich könne wol Ursachen haben? Ich hatte aber weiche. Einige derselben ergaben sich, gleich im Lesen, wie oben; andre aber lieffen sich muthmassen; ich will Eine anführen. Ich hatte, früh, viel Deutsche und deutschverstehnde Franzosen, gekannt welche kein deutsch Buch lasen wofern nicht entweder ein Franzos es anpries oder der Verfasser dadurch qu'il favoit la langue sich ihnen empfahl; und wenn sie in einem deutschen Buch eine französische Stelle sahn: so sungen sie an es zu lesen; „il doit, sagten sie, y avoir

— Die nächste Stunde trafs daß sie eine Ausarbeitung liefern mußte. sie legte, gegen den Schluß der Stunde erst, dies Blatt auf.

\*

„Sehr oft während des Vortrags der philosophischen Moral und besonders gestern als Davon die Rede war, fiel mir eine Arabische Erzählung ein, welche irgendwo steht oder sehn konnte:

Ein

avoir de l'esprit.“ Ob es mir gelungen sei durch diesen Kunstgrif meine Schriften in Hände gebracht zu haben welche sonst nichts Deutsches durchblättern, daran kann ich nicht zweifeln; Madame de Montbar sagte mir sogar (auf einer Reise wo ich incognito war) sie habe Sophiens Reise, gelobt durch französische Stellen, gelesen, und sogleich sie, wenn durch diese Lesung des Deutschen mächtiger geworden sei, habe sie angefangen das Buch zu übersetzen. — Freilich kam sie nicht weit.



Ein Europäer war von seiner Caravane abgeirrt und suchte, von Hunger geplagt, Sättigung. noch Einmal labte er sich am dritten Morgen an einem Quell den er im Sandgefilde fand, und an dessen Felswand hingelehnt er sterben wolte. und sich! er erblickte einen ledernen Sak, betastete ihn und rief: Heil mir! ein Wanderer hat Nüsse verlorn! ich soll noch leben! er öffnete ihn: Weh mir! wimmerte er, indem er den Sak wegwarf, und weinte: Weh! Weh mir! es sind nur Perln!“

= Erstaunt sah ich nach ihr mich um: aber sie hatte sich schon entfernt.

Ich vermied tags drauf, diese Saite zu berühren: aber beim Abendessen frug sie ihren Vater, worin ich forthin sie unterweisen solle da wir mit dem bisherigen beinah zu ende seien?“

„Worin Herr Verkannt wird wollen (sagte er) des Wißbaren und Wißenswerthen ist noch viel.“ — Ich antwortete halb scherzend, mein Kopf sei schon erschöpft. Lebhaft, aber wie sie glaubte dem Alten unhörbar, sagte sie indem sie die Hand mir drückte: „Aber Ihr Herz isß nicht, und das meinige schwächtet.“ Sie konnte aber die Thränen nicht wehren, und mußte sich plötzlich entfernen.

„Was ist das?“ rief der Vater sehr unruhig.

„Ich habe sie nicht verstanden!“ sagte ich weil ich mit Wahrheit das sagen konnte.

„Aber die Worte (sagte der scharfsehnde Mann) haben Sie gehört?“

= Ich bin zu wahr, Schwester, als daß ich das hätte läugnen können.

„Wären Sie ein Jude (sagte er) so würden Sie meine Tochter verstanden haben: aber da Sie es nicht sind: so glaube Ich meine  
ne

ne Tochter zu verstehn. ich will nicht fragen ob Sie zum Uebertritt sie aufgefordert haben — —?“

„Nein; auch nicht mit Einem Wink oder Zeichen.“

„Ich traue Ihnen! (er hielt sehr gerührt an) aber theurer Freund Verkant, ach! wir müssen uns trennen! sehn Sie nicht, daß Lea auf Enterbung, aufs Wegschicken nach Holland, auf den Fluch, es wird ankommen lassen? aber lassen Sie nichts merken!“ — denn sie kam jetzt zurück, gesammelt als wäre nichts vorgefallen. Nicht Freude, aber etwas sehr Bedeuts, strahlte von ihrer griechisch schönen Stirn: „Ich weiß, liebster Vater was ich nun noch lernen könnte ...“

— Mit der Miene die Abraham gehabt haben mag als er Isaaks Frage auf dem Wege nach Moria hörte, sagte er: „Las nur gut seyn; denn ich weiß es.“

„Gewis

„Gewiß nicht!“ sagte sie sehr freimüthig: aber zum Hinfinken ward sie bestürzt als er sagte: „Griechisch willst du noch lernen, und Kirchengeschichte.“

= Von nun an herrschte ein Schweigen welches zu brechen niemand vermochte. — Ich fuhr mit schwerem Herzen nach Hause, und empfing am Morgen, mit einer Uhr so hohen Werths daß ich sie zurückschicken mußte, den Rest der Zahlung und ein sehr rührendes Billet in welchem der Vater bei allem was mir heilig war mich beschwor, Berlin jetzt zu verlassen. Etwas Stärkers als die Gründe dieser Bitte habe ich nie gelesen.

Die Vorsehung wolte dies alles; denn der General von = = ow trug wenig Tage nachher mir an, als Lehrer seiner beiden Nichten auf seine und seiner Tochter Güter zu gehn — „Drei unsrer sieben Prediger (sagte er) sind steinalt und ihre Pfarren sind gut. Sie, Herr Verkauft sind hiermit,  
und

und ungemeldet, der Nachfolger des Ersten welcher plazmachen wird. Da, die deutsche Hand!“ — Ich gab die Meinige, und bin seit vorgestern hier, zu Weiskirchen, einem schönen Dorf in der Ufermark . . .“

\*

Vergeben Sie gnädige Gräfinn, daß ich hier abbreche. Soll ich künftig kürzer seyn, oder soll ich umständlicher seyn. Meines Vaters eigentliche Geschichte welcher zufolge ich genau Das geworden bin was Sie werden zu sehn wünschten fängt mit meiner nächsten Lieferung an \*). Bestimmte Befehle erwartet ic.

Elisabet B.

\*) Diese beiden Briefe sind schon einmal gedruckt worden. im Herbst 1785 gab ich sie und die beiden jetzt folgenden, einigen Unbekannten welche als siche typographische Gesellschaft sich mir ankündigten, und die ganze Schrift verlangten. ich sah daß diese  
Gesells

Gesellschaft nicht bestehn würde, glaubte aber auf diese Art Vier Briefe aus welchen aufs Ganze sich schliessen lies, vorläufig ins Publicum hinstreuen, und so erfahren zu können, wie man mich aufnehmen würde? (Das Erläuternde hierüber sage ich in *Manch Hermäon* II. 6. S. 82:95) Die Gesellschaft fiel mit dem letzten Bogen ihrer Sammlung neuer Aufsätze welche zwei Jahr nachher in die Buchläden kam. Früher schon gingen die Aufforderungen an mich, meine Schrift ganz zu geben, über meine Erwartung: aber von Recensionen dieses Bruchstücks habe ich erst Eine gelesen; hier: *Allgem. Litt. Zeitung*. 1788. No. 74. S. 798. „Gleich der Erste (Aufsatz) von *T. Hermes* ist der nützlichste und unterhaltendste. Es ist eine Erzählung in der Manier der Episoden vorgetragen deren sich in *Sophiens Reise nach Sachsen* einige vortrefliche finden, und mit eben der Lebhaftigkeit, Wahrheit und Menschenkenntnis behandelt. Ihr Gegenstand ist die *Erziehung der Töchter armer Gelehrten.*“ „Daß diese Briefe (das sagte ich beim Ersten Abdruck, und wiederhole es) weiter als über dieses Thema

ma sich verbreiten, das wird niemand mir verargen, der das weiß daß ich nur sechs Bände von Sophiens Reise geben konnte und also noch Viel auf dem Herzen hatte.“ — Man halte sich an dem Motto meines Titels.

---

## Dritter Brief.

Ganz kann ich Ihnen, gnädige Gräfinn, denn doch nicht gehorsam seyn. Soviel als dazu gehört meines seligen Vaters Character ins Licht zu setzen will ich aus seiner Geschichte beibringen; ich bin einem so merkwürdigen Menschen das schuldig: aber alle seine Papiere nuzen? das kann ich jetzt noch nicht wofern ich nicht weitläufiger werden will als meine Zeit jetzt zulässt; denn Sie werden hernach sehn daß meine Arbeit eben so sehr als die meines Manns, aufgeboten werden muß, wenn wir des Lebens froh werden wollen. Wir sind nicht arm: aber mein Mann stiehlt nicht, und der Genossen sind zuviel neben ihm. Wolten wir uns bereichern: so wäre das leicht, seitdem die häusliche Anweisung der Töchter so vernachlässigt wird, daß wenig junge Frauen uns nachmessen können. zumal bei dem Schnitt welchen ihre Kleider jetzt haben.

„Die



\* \* \*

„Die Obristinn (so lautet meines Vaters zweiter aus Weiskirchen an seine Schwester geschriebne, Brief) Tochter des Generals, ist seit einigen Jahren Wittwe. Urtheil wie jung sie geheiratet haben müsse da ihre beiden Töchter fünf und sechs Jahr alt sind, sie aber dieser Tage ihren Zweiundzwanzigsten Jahrschluß feierte, und die Blüte eines — ich mögte fast sagen sechzehnjährigen — Mädgens hat. (Sie verdankt diese mit Recht der Sorgfalt die sie gehabt hat, ihre beiden Kinder selbst zu tränken. Thu Du das auch, und enthalt dich dabei nicht, und überhaupt nicht, des Fleischessens; und wiss, daß wenn du damit ein unausgesetztes Frühaufstehn verbinden wirst, deine Gestalt den Jahren einst trozbieten mus.)

Diese Dame heisst gewöhnlich die schöne Obristinn; und daß sie auch schon in Berlin so geheissen habe, wundert mich nicht; aber

hier in einer Provinz wo soviel wahre Tugendbilder sind? ich begreife nicht wie man hier diesen Preis ihr geben kann? Farbe, Züge, Wuchs, Haare, Zähne, und Gang, das Alles hat sie zum Bezaubern; und wofern sie einst eine edle Seele gehabt hat: so muß ihre Gestalt, die man jetzt noch vergöttert, herrlich gewesen seyn: aber ich zweifle daß ihr Herz bewährte Güte gehabt habe! Ich will nur das anführen, daß ich sie immer in einem mir wenigstens, sehr verdächtigen, Tieffinn seh, welcher Reids im auffallenden Contrast verräth: etwas Wohlüstelndes und etwas Freudenloses; — daß ihre sanfte Freundlichkeit immer an, ich weiß nicht welches, Abstechende, streift; und besonders das, daß ihres Vaters helle Stirn (den sie doch mit tiefer Ehrfurcht zu lieben versichert) ihr gegenüber minder offen scheint, so wie auch daß sie ihren beiden Kindern übermeniglich fürchtbar ist. Sie ist früh wach: aber jeden

Nachmitt

Nachmittag schläft sie, und ganz entkleidet, gegen drei Viertelstunden; wie sie, die die lekerhafteste Tafel hält, täglich zweimal isst, und zweimal Chocolat trinkt, wie Sie der Versuchung widerstehn kann: so daß sie die vortheilhaftesten Anträge, wirklich beleidigend, ausschlägt, das begreife ich nicht. ich wenigstens kann kein Herz zu ihr gewinnen, und wünsche wirklich, daß unter zween jetzt franken, Predigern, nicht der hiesige, das heißt der Weiskirch'sche, zuerst sterbe, wie schön auch seine Stelle, und wie gewis sie immer mir sei. ich glaube (da das Schlos nur ungefähr tausend Schritte von Weiskirch'schen entfernt ist) mit einer Frau nicht gut in irgendeinem Zusammenhang bleiben zu können, die so gut seyn könnte, und welche für nicht ganz böse zu halten, ich mir nicht abgewinnen kann, wie vorzüglich sie mir auch Zutrauen äussern, und ein volles Mutterherz an Mein Herz anschmiegen zu wollen scheine

insofern ich ihrer Kinder Lehrer bin. Der General hat in diesen wenigen Tagen zehnmal um mein Urtheil über seine Tochter mich befragt; ich bin nie um eine Antwort mehr verlegen gewesen.

Ich habe Nachrichten aus Berlin. Es ist zwischen Lea und ihrem Vater zu Unterredungen gekommen welche Beide sehr betrübt gemacht, ihn aber in eine drohende Krankheit gestürzt haben. Nur das schreibt mir Esther Wiener; kein Wort weiter! ich schliesse, (du kannst denken mit welcher Empfindung) Lea geh um mit der Aufnahme in unsre Kirche; aber warum, da ich jetzt entfernt bin, schreibt man mir das? . . .“

\*

— Acht Tage später: „Nie sah ich eine mehr unergründliche Frau als die Obristinn. Ich habe es umgekehrt, und ihren Vater um Sein Urtheil gefragt; seine Antwort?“ „Ich habe  
habe

habe meine Tochter nie ergründen können! der Obriste schien nicht glücklich zu seyn, hatte aber nie etwas Angelegentlicheres als mich glauben zu machen er sei es.“ — Sie begegnet dem ganzen sehr zahlreichen Hausgesind mit herablassender Gnade, und dennoch: Alle fürchten sie slavisch ohn je eine Klage zu äussern! Die ungewöhnliche Furcht ihrer Töchter, welchen sie doch liebevoll — aber freilich übertrieben liebevoll — begegnet, zwang mich, Diese um die Ursach zu fragen. Die lieben Mädgen sahn höchst erschrocken wechselweislich und mich an, weinten, und sagten endlich, beide meine Knie umfassend: „Ach Herr Verkannt! wir dürfen nichts sagen:“ — Ich kann dir nicht beschreiben wie mir zumuth ist, wenn ich durch den Hinsicht auf den See, der an einen unter meinem Fenster liegenden Ruchengarten stößt, erquilt, alsdenn aufseh und das Gebäud, den Garten und die paradiesische Umlage dieses über-

all bewohnten, aber todtkillen, Schlosses überschaue, und dann seh daß alles noch stiller — ich mögte sagen: angstvoll — wird, sobald Sie hervortritt: und wer denn? eine unsäglich huldreiche schmachtende Blonde! In Persien wäre sie eine Feie; im alten Rom eine Giftmischerinn.

Ich seh aus der Berliner Zeitung daß der Vater der Lea gestorben ist. Esther, welcher seine Krankheit so wichtig war, schreibt Dies mir nicht? Das befremdet mich. — In dem ich gestern das niederschrieb, lief von Esthers Hand dieser Brief ein:

\* \* \*

„Gewiß, Sie weinen der Asche meines Vaterbruders! Lea und ich sind die einzigen Nachgelassenen beider Brüder. So lange Sie jene unterrichtet haben, habe ich jedesmal im Nebenzimmer zugehört, und nachgeschrieben, und was sie über das protestantische Lehrbekenntnis, freilich heimlich,

lich, gelesen hat, das habe ich mit ihr gelesen. Ich bin, wie Sie wissen, Besitzerin eines hinreichenden Vermögens, und obwol nicht ganz so reich, doch ganz so unabhängig als sie es jetzt ist. Ihr Vater merkte unser geheimes Verlangen, Christinnen zu werden, und kündigte ihr Enterbung und uns beiden Fluch, an, falls wir nach seinem Tode dies Vorhaben ausführen wolten. Er that das, nicht aus eigenem Triebe, sondern auf mächtig's Anstiften; und der Herzenszwang womit er that, brach seine Kräfte. Lea schrieb mir einige Tage hernach ihren Plan, den sie dem Feldprediger des ehemals \*o w s c h e n Regiments mitgetheilt hatte. Wir fuhren zu ihm, und nach einer sehr scharfen Untersuchung unsrer Meinungen, und dem Versprechen, sobald Er das fordern würde, öffentlich hervor zu treten, empfangen wir bei verschlossnen Thüren der Guarni-

sonkirche die heilige Taufe in Gegenwart dreier sehr vornehmen Zeugen, nämlich 2c. Der von innen und außen geängstete Grais, mogte unser Vorhaben gemerkt haben, und forderte nun in der Gegenwart Aller welche ihm und uns sich aufdrangen, unsre Zusage „daß wir niemals die Taufe suchen wolten;“ und wie leicht wards mir nach einiger Bedenkzeit zu diesem Versprechen mich zu erbieten: aber Lea dazu zu bewegen das ward mir unsäglich schwerer als sie es nicht gedacht hatte! „Ist's nicht (rief sie die Hände ringend) Lüge bei der heiligsten Sache?“ — Endlich — denn Sie sollen künftig alles wissen — endlich gelang mir's: aber man war noch nicht zufrieden, und der gute Grais kam nur dadurch zur Ruh, daß, einem Erbieten zufolge zu welchem Lea mich überredete, er in den letzten Willen diese Worte einrückte: „Wenn Lea oder Esther,



Esther, oder Beide, irgendeinst der Gemeine Anlaß geben, unzufrieden zu seyn: so zahlt jede, Eine für die Andre, fünf und zwanzig tausend Thaler an die Miterben.“ — Nun entfernten sich Alle. er segnete Lea mit Herzensfülle, und bat uns Beide, ihm zu vergeben daß er der Uebermacht habe nachgeben müssen; ermahnte seine Tochter bei dem zu bleiben was sie von Herrn Bekannt gelernt und angenommen habe, und auch mich nicht zu verlassen; segnete sie dann noch einmal, segnete auch mich, und legte dann sich zurück mit den Worten: „Nun hoffe ich ruhigen Schlaf, verlaßt mich bis ich klingen werde!“ — Aber der rührendste Auftritt war mir aufbehalten als ich mit Lea allein war. Sie wand die Hände in ihren Haren: „Das ist Betrug (sagte, oder eigentlicher: schrie sie) ich will die Erbschaft nicht! ich mus zu ihm! noch auf

Erben muß ich ihm bekennen daß ich getauft bin.“ — Nicht meine Vorstellungen, nein, mein Besthalten ihres Arms nur, hinderte sie eine Zeitlang. Endlich hörte sie Darauf daß ich ihr sagte, sein Fluch müsse ihr doch schrecklich seyn, wenn sie auch die Enterbung nicht achte die sie durch ein solch Bekenntnis sich zuziehn werde. Sie ward still, und schien auch Darauf noch zu hören, daß ich ihr sagte, unsre Zusage enthalte ja nichts als die reinste Wahrheit: aber auf einmal sprang sie auf: „Ich kann nicht zugeben daß Er, der unwandelbar Redliche, unter einer Täuschung das Leben verlasse; er war dem Christentum hold: er wird alles mir vergeben!“ — Unaufhaltbar lief sie durch alle Zimmer des Hauses zu ihm. Ich schloß im Racheilen jede Thür ab. Sie warf sich vor sein Bett hin, ergriff seine Hände, und schrie: „Vergieb! vergieb!“ —  
und

und sah nicht was ich sah; sah nicht daß er todt war. Aber als sie an seinem Schweigen es ahnte; als sie auf ihren glühnden Wangen das Erstarren der Hände in Todskälte fühlte; als sie auffah: da sank sie ohnmächtig hin. — So matt wie sie von der Stelle aufstand, ist sie noch heut. Ich wünschte daß wir so weit als wir jezt sind, ohn alle Verheimlichung und Verstellung auf dem ganz graden Wege welchen das Christentum empfiehlt, hätten kommen können: aber froh bin ich doch um Lea willen, daß sie alles gethan hat was die Kindstreu will. Daß es zu spät geschah, war nicht ihre Schuld. Versuchen Sie nur, der Sie ihr und mein Lehrer waren, durch einen Brief sie zu beruhigen — Sie wissen gewis nicht wie sehr Sie ihr das schuldig sind.“

\* \*

So weit Esther. Daß Sie, und nicht Lea, schreibt, und daß die Sache genau diesen Gang genommen hat, das hat mich so beunruhigt, daß acht Tage hingegangen sind, eh ich antworten und dann an dies Blatt wieder zu Dir, liebste Schwester, kommen konnte.

Unterdessen hat mein Schicksal der Entwicklung sich genähert. Unser Weiskirch'sche Prediger ist gestorben. Als ich aus der Leichenpredigt zuhause kam, fand ich die Vocation auf meinem Tisch; und kaum hatte ich sie gelesen als die Obristinn in mein Zimmer trat. Das war bisher nie geschehn. Ich erwog nicht daß nicht Sie, sondern der General, diese Vocation ausgestellt hatte, glaubte also sie wisse alles: aber ihr Schrecken war sichtbar als ich davon zu reden anfing. Sie ging sogleich zurück, und sagte, sehr unruhig: „da die Sache so liegt: so habe ich  
Ursach

Ursach zu wünschen, daß niemand erfäre, ein Besuch sei Ihnen zugebacht gewesen!“ — aber indem sie Das sagte, legte sich in ihr Gesicht etwas so drohnds als habe sie gesagt: „Der Giftbecher steht drauf.“ — Welch eine Frau!

Der General sagte 'mir beim Abendessen heimlich: „Sie verbinden mich wenn Sie zu Ihrem Entschlus die gehörige Zeit sich nehmen, denn in acht Tagen kann die zweite Vaccanz da seyn, so, daß es dann bei Ihnen steht zu wälen . . .“

\* \* \* \*

— Noch später: „Lea, durch jene Begebenheiten erschüttert, ist so gefährlich krank, daß Esther mich bittet nach Berlin zu kommen. Der Brief geht durchs Herz; ich werde also heute beim Abendessen die Entlassung für acht Tage suchen.

(Abends) Ich geh übermorgen nach Berlin, aber mit doppelter Unruh. Die hiesige Predi-

Predigerstelle ist viel einträglicher als ich nicht gedacht hatte. Haus und Aussicht sind schön und die Gemeinde ist gutartig genug im Verhältnis ihrer Erkenntnis: aber ich konnte nie des Entschlusses Herr werden, mit dieser unergründlichen Frau in einem und demselben Dorf zu wohnen. Heute nun ist der Prediger in Hoch Linden einem andern Dorf des Generals, gestorben. Dort sind die Umstände bei weitem nicht so günstig: aber da das Gut nach des Generals Tode nicht der Obristinn, sondern seinem Neffen, den ich als einen sehr guten Mann kenne, zufällt: so verlangt mich, dahin ernannt zu werden. Widrig ist's, daß mir das den Schlaf dieser Nacht verderben muß.

(Morgens) Ich hatte gegen Sonnenaufgang einen Spazierritt gemacht, und der Versuchung nicht widerstehn können, die beiden Töchter des gestern Verstorbenen, die ich,  
 Arm

Arm in Arm geschlungen im Hochland sehen  
Garten gehn sah, zu trösten. Ihr Vater  
mus, wie du jetzt sehn wirst, dich gekannt  
haben. Es sind ein par liebe Zwillingsschwe-  
stern von vierzehn Jahren. „Ach! (sagten  
sie) wir haben auf der ganzen Welt keinen  
Unverwandten! Sie werden doch hier Predi-  
ger werden; da könnten Sie ja das Wittwen-  
haus vermiethen, und uns bis wir erzogen  
sehn werden, im Pfarrhause behalten! Wir  
können Ihnen nicht beschwerlich werden, denn  
Mama wenigstens hat uns Vermögen hin-  
terlassen, und wie wir hören, Papa auch.  
Sie sind überdem Vormund.“ — Ich ging  
sehr gerührt ins Sterbzimmer, und aller-  
dings entschlossen an diesen Kindern Vater-  
pflicht zu thun, denn warum sollte ich —  
doch davon zu seiner Zeit. Ich fand das  
Innre des Hauses viel besser angelegt als ich  
nicht erwartet hatte; auch kann aus dem  
Garten etwas recht Beglückends werden. Im  
Hause,

Hause, und überall an den schicklichsten Plätzen stehn Linden — — ich bin ein Tohr!

Als ich von den Kindern Abschied nahm, fiel der Einen ein, der selige Vater habe am Morgen vor seinem Sterbtage etwas für mich auf eine Schiefertafel geschrieben, und die Tafel bis ich käme zu verschliessen befohlen: Es war lateinisch, und mit sehr zitternder Hand geschrieben: „Sie scheinen den Cha-  
 „racter der Obristinn zu kennen, und werden  
 „also lieber meine als die Weißkirchsche,  
 „Pfarre annehmen. Für diesen Fall bitte  
 „ich Sie, meine beiden Stieftöchter zu er-  
 „ziehen, welches zu bezahlen sie mütterlich  
 „Vermögen genug haben. Solten Sie Beids  
 „nicht wollen: so wird Ihre Frau Schwe-  
 „ster diese Bitte einem Sterbenden nicht ab-  
 „schlagen; nur daß die Kinder sogleich nach  
 „den Berichtigungen im Sterbhaufe, zu ihr  
 „hingeschickt werden müssen &c.“ — Was  
 thue ich nun? denn Herzenswonne wäre mirs.  
 diese



diese Kinder zu erziehen: aber wo bleiben sie bis zu meiner Zurückkunft aus Berlin? und wo bis zu meinem Anzuge?

(Nachmittags) Die Obristinn, welche schon lange in zuvorkommender Güte gegen mich täglich weiter geht, nahm heute nach Tisch mich ins Fenster, und bat mich die Berliner Reise noch aufzuschieben. Sie sagte wenig Worte: aber so unwiderstehlich als ichs nie gefunden habe! „wenn (sagte sie am Schluß) Sie diese Bitte mir zugestehn ohne nach ihrem Grunde zu fragen: so glaube ich an Ihnen mich nicht geirrt zu haben.“ — Auf meine Antwort, ich sei froh mich auf diese Probe des Gehorsams gesetzt zu sehn, sagte sie mit der Art wie Du, Schwester, so etwas mir, dem Bruder sagen würdest: „Diesen Ton? mit Mir?“ — Du weißt daß ich um Antworten nicht verlegen bin: aber hier wußte ich keine; der Blick dieser jungen Frau hatte etwas unbeschreiblich greif-

Sür Alt. u. Wbl. I. B.            G            fends!

fends! ich weiß nicht wie der Blick einer Braut mächtiger seyn könnte? und die Art mit welcher sie jetzt ins Zimmer sich zurückwandte, vertiefte seinen Eindruck.

Indem ich mich hinsetzte um an Lea zu schreiben, empfing ich einen Brief von Esther. Lea, schreibt sie, geneset, nachdem jener Feldprediger sie besucht habe, sed aber, so wie auch sie selbst, entschlossen, Berlin zu verlassen; doch müsse sie mich erst sprechen eh sie den künftigen Aufenthalt bestimmen würden. vor der Hand würden beide eine Erholungsreise machen sobald Lea's Gesundheit das zulassen werde, und den Tag wo ich in Prenzlau erwartet werde, würden sie mir melden. Sie, ihres theils, sei, wie ich wisse, so schwacher Gesundheit, daß sie nie heiraten werde; von Lea wisse ich das Gegenteil, da sie nun unabhängig sei; ich könne also leicht urtheilen, wie sehr sie wünschen müsse, diese einem Mann zutheilwerden

zu sehn, der das genehmige, daß beide unzertrennlich beisammen blieben. Lea habe drauf gedrungen, daß es ferner kein Geheimnis bleibe, Beide seien getauft, und habe das aus der Unterredung des Erlösers mit dem Nicodemus so bündig erwiesen, daß der Selbstprediger habe nachgeben müssen. sie habe alsdann bei ihrem Volk die gehörige Anzeige gethan, und durch Vermittelung der Rathen deren ganzes Gewicht sie angelegt habe, es dahin gebracht, daß man die im Testament bestimmten 50,000 Mthlr. für Beide habe annehmen, und dann ruhig seyn, müssen. so bleibe Beiden noch ein Vermögen, wodurch Lea, besonders als ihre Erbin welches sie gerichtlich geworden sei, sich im Stande seh, einen rechtschaffnen Mann sehr glücklich zu machen; und der Arzt habe gesagt, sie müsse das um ihrer Gesundheitsverfassung willen, von nun an ihre Haupt-sorge seyn lassen. ich werde hieraus sehn,

wie dringend nöthig es sei daß ich drauf sinne ihrer Freundin ungesäumt zu zeigen ich sei immer noch mir bewußt, daß ich ihr unbeschränktes Zutrauen besize und verdiene.“

= Da bedarfs nun wol, liebe Schwester, keiner Zusicherung daß ich jetzt in der unruhigsten Lage, in welche ich je kommen konnte, mich befinde; um so mehr, da der Arzt eine grosse Wahrheit gesagt hat. Mehr als die Wahl zwischen zwei Pfarrstellen (zumal da jede, wegen des Landbaus mirs zur Pflicht machen würde, zu heiraten) mehr als die Sorge für die Erziehung der beiden Waisen, da ich weiß daß du sie nicht übernehmen kannst, beunruhigt mich das Geheimnis in welches die Obristinn die Ursache verhüllt, zu wünschen, daß die berliner Reise aufgeschoben werde . . .“

Aus einem andern Briefe: „Ich habe dir Dinge von grosser Wichtigkeit zu sagen, will

will aber soviel möglich den Ton des Erzählers nehmen.

Ich hatte, unter Aufsicht des Cammerdieners Sr. Excell. die beiden Zwillingeschwestern, unsrer Mutter zugeschickt in Erwartung der Entwiklung meines Schicksals, und war nun bereit meinen Entschlus für die Annahme der Pfarre ihres Vaters abzugeben, als eine Kutsche mit einem schönen Zuge ankam, mich nach Prenzlau abzuholen, ohne daß ein Brief mich davon benachrichtigt hätte. Der General ohne zu fragen, wohin? u. s. w., übernahm, meine Entlassung zu bewirken, weil die Obristinn eben Mittagsruh hielt. — Schwer wirds doch seyn, zu erzählen — und nur bloß zu erzählen — was nach vier Stunden der Reise vorging.

Nicht Lea, sondern Esther empfing mich; das heisst: sie umarmte mich mit Freudenthränen. Lea (sagte sie) weiß nicht daß ich unsern Wagen Ihnen geschickt habe. sie

schliesst aus der Kälte Ihrer Briefe auf Kälte Ihres Herzens; ich selbst die ich doch bei dieser Sache nur als eine christliche Freundin theilnehme, bedurfte Ihres Kommens, und mich zu überzeugen Sie seien ihr das was Sie ihr seyn mussten.“

= Ich gestand ihr mit wahrer Bestürzung ich versteh sie nicht. — Aber noch bestürzter sagte sie: „Weh uns! sollte Lea sich geirrt haben? Lea ist Christinn geworden, so gewis aus Ueberzeugung und um des Gewissens willen als ich; aber sie hatte Einen Beweggrund mehr.“

— Es bedurfte nicht des stehenden Blicks mit welchem sie mir jetzt im Herzen lesen wolte. Ich hatte im Augenblick dieses: Weh uns! schon besorgt was ich jetzt erfur; und so war mirs sehr lieb gewesen, auch Esther Christinn zu sehn: aber einige Stellen ihrer Briefe verstand ich jetzt erst. — Liebenswürdiger als Lea es ist, fand ich nie jemand:

jemand: aber du weißt, daß eben Sie es war, die von der Liebe mich geheilt hatte; und so war mir denn, auch seit ihrer Taufe, kein Gedanke an Liebe eingefallen. In Esther's Augen lag nun jetzt alles, so, als sei sie die Liebende selbst. Ich kannte den hohen Edelmuth dieses Mädgens: „Wo ist Lea?“ sagte ich.

„Unterwegs, und kann in wenig Stunden mit dem Arzt hier seyn; mit dem Arzt; denn er weiß was ich weiß . . .“

„Liebste Esther . . .“

„Eigentlich nicht mehr so, und nicht mehr Lea, sondern nunmehr Johanne und Marie: aber es sei; bleiben Sie bei jenen Namen; sie sind ja jetzt eben so eingeschrieben ins Buch des Lebens. Ich erbitte mir sogar für uns Beide, denn diese neuen Namen würden unserm Umgange etwas Fremdes geben.“

„Verhehlen Sie mir nichts, liebste Esther? warum sind Sie vorausgereist, und warum haben Sie mich holen lassen?“

„Das Letzte, daß Sie hier sind, weiß Lea nicht; das Erstre geschah auf ihre Bitte: ich sollte nämlich nicht hierher sondern nach Weiskirchen gehn. fände ich Sie denn so als sie aus den Briefen es befürchtet: so sollte ich — — und was ich dann sollte, das hat sie vor Thränen mir niemals sagen können; denn ich kann Ihnen nicht bergen, daß Lea Sie schon seit beinah einem Jahr liebt, und daß nur die Besorgnis sich um das väterliche Glück zu bringen, ihr's möglich gemacht hat Ihnen zu verhehlen was in ihrer Seele vorging. Oft hat sie unmittelbar nach der Unterrichtsstunde, an meine Schultern gelehnt, sich sattgeweint, im Schmerz, so sagte sie, einem Mann entsagen zu müssen, der den Weg zum Glück und zur Seltenruhe so kenne, so ihn wandle, und doch so sich gezwungen



zwungen seh, der Jüdin ihn zu verbergen.  
„Es kann, liebste Esther (sagte sie dann)  
Leidenschaft seyn, was diesen Mann mir so  
theur macht; denn ich bin ein Mensch, und  
seine Figur, sein Geist, und sein Herz sind  
so daß sie alles, bis nah an die Ausschwei-  
fung hin, rechtfertigen könnten: aber was  
ist natürlicher, als daß das Verlangen, in  
der Seele so glücklich zu seyn als ich in Absicht  
auf zeitliche Güter, und auf Geist, Gestalt  
und Gesundheit es bin, in mir mächtig wer-  
den mußte, seit ich die Trostlosigkeit meiner  
Religion einseh? und wann nun dies heftige,  
und ich darf sagen heilige, Verlangen, mit  
dem Verlangen sich vereint, an der Hand  
eines so seligen Menschen glücklich zu seyn:  
stehts dann in meiner Macht, demselben zu  
wehren? er verweist mich aufs Gebet: aber  
wie kann ich beten, wenn mein Gewissen ruft:  
„Du verweigerst den Weg wo du den zu wel-

„könntest als Er ihn kennt der durch sein  
 „Exempel dich überzeugt hat, es gebe ein hö-  
 „heres Glück als das kleine ist zu welchem die-  
 „jenige Tugendlehre führt mit welcher Du  
 „gleich dem Rest deines Volks, dich be-  
 „gnügst?“ Was ihn (fuhr Lea dann fort)  
 und in ihm seine Religion, mir so werth ge-  
 macht hat, das ist die Gewalt mit welcher sie  
 sein Herz beherrscht. er ist stolz, und will  
 also zum Predigant sich nicht melden obwol  
 er das nie gesagt hat; denn man siehts ja  
 aus seiner ganzen Geschichte in Berlin. so  
 liegt ihm also nichts dran, ob er ein öffent-  
 liches Amt bekomme, da er von Privatunter-  
 richt leben oder eine Kostschule errichten, könn-  
 te. meine Kinderliebe, meine Fertigkeit im  
 Französischen, im Zeichnen und dergl. kennt  
 er; er mus begreifen, daß, wenn er unter-  
 nähme und es dann ihm gelänge, mich zu  
 gewinnen, ich, auch völlig enterbt, das  
 Weib seyn würde mit welcher er überall glük-  
 lich

lich seyn kann — von dem was an mir persönlicher Reiz seyn kann, will ich nichts sagen; wie sehr Er Kenner des Schönen ist, weißt du. Nun setz jeden andern Christen in seinen Fall; ganz ihm übergeben sieht dieser junge Mann mich zu ganzen Stunden mit sich allein; so sitze ich bei unsern Abendessen an seiner Seite; so ihm gegenüber wenn wir Schach spielen; so ruh ich auf seiner Schulter wenn ich ihm ins Klavier singe; so hänge ich an seinem Arm in den nächtlichen Spaziergängen durch den einsamen Garten; so fühlt er daß mein Herz an seinem klopft; so hört er, ich will nicht sagen Seufzer, sondern so hört, so sieht er schweres Athmen! nimm dazu daß er zu scharffsehnd ist als daß er meine, ja auch meines Vaters, innige Werthschätzung des Christentums nicht bemerkt haben sollte; und daß er wörtlich nur Das versprochen hat, mich zum Christentum nie aufzufordern; und dann frage ich dich,

obß

obs ihm leicht werden kann, dem Gedanken zu widerstehn: „ich will das schöne, geschickte, und reiche Mädgen in meine Kirche hinüberzaubern, um einst in meinen Armen sie mein zu nennen?“ — ich frage ob jeder Andre an Seiner Stelle soviel über sich vermöge? Daß ich ihn liebe — es ist fast unmöglich daß Er, der in die Seele sieht, Das nicht gesehen habe. Was hält ihn also ab? nichts als die Ehrfurcht vor seiner Religion deren hohen Character, wie er selbst oft geäußert hat, er darin setzt, daß sie einzig durch sich, nicht durch Emiffare, (denn vom Hallischen Institut hält er nichts) Proselyten macht, und dann die Unverbrüchlichkeit der Zusagen die sie fordert Ja solle Ja, und Nein solle Nein seyn, und was drüber ist, also was Unlauterkeit ist, das sei Sünde. Wie muß sein Herz von dieser Religion durchdrungen seyn da es so in aller Absicht stark ist. Das, das macht ihn und seine Religion  
 über

über allen Preis mir werth! und dem Mann — ich nannte ihn einen seligen Mann — dem, und dem Lebenswierigen moralischen Vervollkommen an seiner Hand soll ich entsagen! ich, die das Christentum so nah am Herzen liegen sieht! ich, die das weiß daß die im neuen Testament.befindlichen Erzählungen, unläugbare Thatsachen enthalten, die nichts sind wosfern sie nicht gegen die Lehre gehalten werden welche so früh nachher eines so grossen Theils der Menschheit sich zu bemächtigen anfang; denn das gestand einst mein Vater in einer sehr schwermüthigen Stunde, und wie unläugbar hats der Erfolg bestätigt! ich endlich soll so entsagen, ich die ich das Judentum, schon eh ich Jhu kannte, so trostlos fand, daß ich sehr schwere Ahndung mir zuzog als ich einst, sehr unbesangen, einen unsrer Weisen frug, „ob auch bei Stiftung des Judentums, falls es Religion sei, Darauf Hinsicht genommen seyn könne,

„könne, daß unser Volksstaat zerstörbar  
„war?, und, was ich antworten müsse wenn  
„je ein Goim mir sage nur Seine Religion  
„sei göttlich weil sie die einzige sei die für den  
„Menschen in allen Völkern, in allen Welt-  
„zeiten, und unter jedem Himmelsstrich, sich  
„schiffe?“ — Wenn zu solchem innern  
Drängen die Taufe zu suchen, die Allgewalt  
der Liebe noch hinzukommt: muß Er dann  
nicht sehn daß mirs zu mächtig wird? muß  
Er nicht, der Edle, seine Hand alsdann der  
Schwachen hinreichen welche Gott selbst ihm  
überwältigt hat?“ — So, Herr Verkannt,  
so wimmerte die Aermste oft, und meine ein-  
zige Frage war dann die: „Wie nun, wenn  
er nicht freien Herzens, wie wenn ers we-  
nigstens für dich nicht, ist?“ — aber nur  
zweimal habe ich so gefragt; denn beim zwei-  
tenmal brach diese Frage ihr um soviel tiefer  
ins Herz; jemehr sie es stark zu machen gesucht  
hatte. Ich wagte noch die Frage: „Wie?  
wenn

wenn er nun, da du gewiß enterbt und nach Amsterdam gebracht werden würdest, sich nicht entschließen kann, eine so ganz Hülflose zu nehmen?“ — Sie warf sich mir um den Hals, und sagte weinend: „dann, Esther, hilfst du mir!“ — und ich erwog nicht, daß dies keineswegs die Zeit war, die Antwort zu geben, die ich dennoch ihr gab: diese: „Ich? — Lea! werde ich denn nicht genau so arm seyn als Du es dann bist? denn kann ich um Einen Tag später als du, die Tausche suchen? habe ich nicht viel früher als du, überall Trostgründe gesucht welche in Unserer Mitte niemand mir geben konnte, in dem siechen Leben welches ich seit meinem fünfzehnten Jahr führen mus? kam ich nicht viel früher als du, an die Quelle (an das Neue Testament?) bin ichs nicht, die deinen Vater bewogen hat Herrn Verkant ins Haus zu rufen? wenn du also mit dem Augenblick wo du dich fürs Christentum erklärst

Vermö-

Vermögen und Unabhängigkeit verlierst: so erwäg, daß das Zeitpunkt desselben Schicksals für mich seyn wird. Ich kann bei meiner, wahrscheinlich nur noch kurzen, Lebensdauer alles wagen, und werde das thun: aber ob du ein solch Opfer bringen kannst, das kann nur dein Herz entscheiden: das Opfer des Vermögens, der väterlichen Zuneigung, der Freiheit, und dann vielleicht der besten deiner Hoffnungen. wenigstens müßtest du vorher dich des Herzens dieses Manns gewiß versichern, wärs auch nur um hernach gegen den quälenden Gedanken geschützt zu seyn“ — — „Nichts davon, o Esther (rief sie hier) du verkennst mich. ich erröthe nicht, zu sagen, daß ich Einen Beweggrund Mehr habe als Du: aber Christinn zu werden, das ist, bei der Erkenntnis die ich jetzt habe, mir eben so heilig Gewissenssache als Dir.“ — Durch Vorstellungen Dieser und freilich auch mancher andern, Art gelang



gelang mirs in der Folge, sie so stark zu machen, daß ich ihr rathen durfte falls sie dieser Liebe nicht widerstehn könne, alles der Vorsehung zu überlassen; denn ich zielte auf eine ganz philosophische Liebe. Aber sie sah zuletzt daß es eine solche nicht giebt; und das machte dann auf ihre wahre Verfassung sie so aufmerksam, daß sie die Liebe mit soviel Erfolg, als Sie gesehen haben müssen, bekämpfte: aber jedesmal wenn irgendetwas in Ihrem Vortrage ihr ans Herz kam, entbrannte ihr Eifer für das Christliche Bekenntnis in reinern Flammen, so lange, daß endlich ihr Vater es merkte, und dann so plötzlich Sie, unsern Wohlthäter, aus dem Hause entfernte. Sie wissen wie sehr, und vielleicht absichtlich Sie nun alle fernere Beziehung mit Lea vermeiden. „Jetzt, sagte sie da, bin ich der Lauterkeit meiner Absichten mich bewußt,“ — und da machte sie dann den Plan welchen wir

ters zu besorgende letzte Unternehmungen gehindert zu werden. Aber kaum war das geschehn, und Ihnen gemeldet worden, als unter dem Säumen Ihrer Antwort das was in ihrem Herzen glimmend da lag, wieder regward: „Ich habe diese Kälte nicht verdient (sagte sie) und sein Herz ist derselben nicht fähig. es ist also nicht Kälte, sondern es ist Behutsamkeit, mit welcher er vermeiden will, daß mein Herz in dieser heiligen Lage nicht beunruhigt werde. Sag, was du willst: ich weiß daß er mich liebt.“ — Aber freilich mußte ihre Gesundheit bei solchen Stürmen erschüttert werden; und ohne meine Vermittelung bei ihrem Arzt war sie verloren.“

„Und“ frug ich Esther (denn von meinen Empfindungen Schwester, will ich dir nichts sagen; du kannst sie dir denken wenn du erwägst, an Einer Seite daß ich diese Person schon öfter für die liebenswerthste aller

aller die ich je kannte erklärt, und daß ich jetzt zwischen zwei Pfarrstellen die Wahl habe, und daß in jeder eine Hauswirthinn nöthig ist; an der andern Seite aber, daß mein Grundsatz niemals ein reiches Mädchen zu heiraten, so alt ist als die Reiffe meiner Vernunft. Daß übrigens der Anfang der Liebe nicht in meinem sondern in Ihrem Herzen ist, das ist Mir nicht anstößig wie ganz es auch ausser der Regel sei; denn unter diesen Umständen, gewis der einzigen Lage ihrer Art, konnte das nicht anders seyn. So konnte ich denn jetzt keine dringende Frage haben als Die, auf welche zumal Esther so recht gradhin mich führte) „wie ist Lea's Befinden heut? warum begleitet sie der Arzt?“

„Lea blüht in der ganzen Pracht worin Sie sie gesehn haben: aber ihr Puls ist hart, ihr Athmen ist das Athmen einer Ermüdeten, ihre Stimme ist leise, und Alles verräth das ganz gegenwärtige Bedürfnis der Zerstreung

und Bewegung, wie sehr auch die ganz wiederhergestellte, ja noch erhöhte, Heiterkeit ihres Gemüths zu läugnen scheine daß ihre Kräfte erschüttert worden sind. Im Grunde begleitet sie der Arzt auf meine Bitte: aber das weiß sie nicht, sondern glaubt er reise in Geschäften.“

„Und was fürchten Sie also?“

„Ist's Ihr Herz was so fragt?“ — In dem sie das sagte brachte ein Eilbote eine Karte des Arzts an Esther:

„Ich mußte auf halbem Wege haltmachen, nicht weil Gefahr da sei, sondern weil die Erschütterung des unmittelbaren Fortsetzens der Reise Gefahr bringen könnte; denn Lea hat diesen Morgen zu drei verschiedenen malen einen Anfall von Bluthusten gehabt. Seyn Sie indessen ganz ruhig; nur daß Herr Berkant erst dann geholt werde, wenn wir in Prenzlau seyn werden.“

— So bin ich denn mit schwerem Herzen gegen Mitternacht wieder zurückgereist, bin auch zu bedrückt als daß ich hier nicht die Feder weglegen müßte.

\*

\*

\*

— Auch ich, gnädige Gräfinn, lege die meinige nieder, und überlasse Ihnen zu urtheilen ob ohn Erfahrungen Dieser Art, mein seliger Vater der Schriftsteller, und der Erzieher der er geworden ist, werden konnte?

Elisabet B.

## Vierter Brief.

Ich fare fort meines Vaters Bericht an seine Schwester abzuschreiben.

\*

\*

Gestern (sagt er) legte ich die Feder hin, um Ruh zu suchen. Ich fand diese nicht; denn die Obristinn schickte zu mir. Die Sache betraf ein Vergrößerungsglas dessen Innres in Unordnung war: „machen Sie es doch ja bald, (sagte der Zwerg) die gnädige Frau wartet drauf im Gartenhause.“ — Die Arbeit war geschwind gemacht; da er aber nicht wiederkam, so ging ich selbst.

Ich sah sie, heute zum Erstenmal, im Morgenkleide, und betraf mich auf dem gewis unwillkürlichen, Gedanken: „So schön war sie nie!“ — So als habe sie diesen, ich wiederhole es, unwillkürlichen, Gedanken in meiner Seele gelesen, sagte sie mit der bezauberndsten Huld: „helfen Sie mir doch hier!“

hier!“ — indem sie auf einem Tischchen Blumen, Käfer und andre Gegenstände für das Glas, vor sich hinschob, auf dem Canape sich setzte, und den Platz neben ihr mir anwies. Indem ich nach einem Stul mich umsaß, lächelte sie; denn — es war keiner da, und, die flache Hand neben sich legend: „Mit Mir so feierlich? Sie können sich nicht vorstellen wie sehr michs kränkt! wir sind noch allein:“ (aufstehend weil ich stand) „ich seh daß ichs vergas: ich bin allerdings Ihrem Wissen die Ehrerbietung schuldig die Sie meiner Geburt, unphilosophisch genug, aufdringen; also stehend“ (indem sie meine Hand faßte und ins nahe Fenster nach dem Blachfelde hin, sich stellte) „wie haben Sie, lieber guter Mann, gestern mich geängstet! ich glaubte Sie wären durchgegangen, und fühlte ganz was Sie meinem Herzen sind; es ist nun einmal unmöglich daß ich jemals von Ihnen mich trenne! Ich hasse, und unüberwindlich,

windlich, alle Menschen meines Stands, und werde keinen derselben heirathen; also meine Güter nie verlassen; also schrecklich einsam seyn wenn meine Töchter einst ausfliegen werden; also bei grossen Reichthum unglücklich seyn; also bei diesem Herzen, dem empfänglichsten welches je in eine gesunde Brust eingesenkt ward, schmachten: wollen Sie das?“

— Wenn ich dir sage, daß sie immer innhielt, folglich mir Zeit gab sie zu unterbrechen oder ihr zu antworten: so wirst du fragen, warum ich keins von Beiden that? aber wiss, daß ichs durchaus nicht vermogte; denn sie hat Blicke und Stellungen von welchen ich niemals auch nur etwas Aehnlichs, gesehn und gedacht habe; und diese hat sie so ganz in ihrer Gewalt, daß das was ich jedesmal sagen wolte, mir, sobald ich sie ansah, als durchaus unstatthaft fühlbar werden musste, so daß ichs um alles in der Welt nicht herausgesagt hätte. Dies ist unbe-



unbeschreiblich! ich kann nur höchstens das sagen, daß, wenn sie anhält und ich dann reden wolte, ihre ganze Gestalt plötzlich umwandelte, und so aussah als wolle sie das Gesagte entweder ämsig zurücknehmen, oder wenigstens gegen Mißdeutung sichern. Ich bin nur kein Freund von sogenannten Gedankenstrichen \*), denn ich finde sie in den allerleersten Büchern (woselbst sie denn mit eben soviel Recht Gedankenstriche heißen, als, weil er nicht schmettert, der sanfte Papillon Schmetterling heißt) sonst würde ich etwas von diesen mächtig wirkenden Pausen die sie im Reden macht, wenigstens einigermaßen zu bezeichnen versuchen. Dieser Uebermacht sich bewußt, trieb sie es So weit,

H 5

daß

\*) Wir hoffen daß man Unsre Striche ( — ) nur für das halten werde was sie sind, nämlich Absonderungen verschiedner Stellen; denn unsre Gedanken selbst streichen wir nicht sondern schreiben sie aus, ganz leserlich.

daß sie sagte: „Und Sie antworten mir nichts? aber das ist Wirkung der Ceremonie unsers Stehns! wir wollen uns setzen“ — (ich mußte das jetzt) „und nun Antwort: wollen Sie daß ich unglücklich sei, ich, die so ganz ohne Kühn zu seyn auf Fortdaur des Glücks rechnen darf?“

— In dem Augenblick war sie ganz, ruhige Aufmerksamkeit; und etwas Unbeschreiblichs was ich Offenheit des Herzens nennen mögte, wallte aus ihren grossen blauen Augen sanft zu mir hin, wie die Morgendämmerung still heraufwallt um zwischen Dunkel und Licht mächtig zu entscheiden. „Meine gnädige Frau! wie komme ich zu dieser unerwarteten Frage?“

„Und das fragt der Mann dem ich das Theurste was ich habe, hingab?“ — Ihre Augen nezten sich, aber nur so, daß der Blick welcher durchhin drang einen Doppelsinn brachte der mich auffer Stand setzte zu antworten.

worten. — „So fragen Sie Herr Verkannt? und Mich fragen Sie so?“

— Setz dich liebe Schwester, setz Jeden, an meine Stelle: und du hast das Urbild der Stummheit hingesezt; denn, die Rechte Hand aufs Herz und die Linke auf die Brust legend, hatte sie mirs unmöglich gemacht zu entscheiden ob sie unter jenem Liebsten was sie habe, ihr Herz, also sich selbst, oder: ihre Kinder, versteh? Das Erste war wahrscheinlich, weil schon seit geraumer Zeit ihre Blike so verstolen auf mich fallen, und dann so auf mir bleiben, daß neulich der General mir scherzend sagte: „wüßte meine Tochter nicht daß Sie ein Stückchen Miniaturmaler sind: so glaube ich sie würde Sie zeichnen.“ (Sie hat Alles, aber nicht das Wandeln der Farbe, in ihrer Gewalt: sie ward strahlend roth.) — Das aber daß sie unter jenem Hingeebnen ihre Kinder verstand, war eben so wahrscheinlich, da sie

sie solche im höchsten Grade zu lieben bezeugt.

Ich nahm indessen diese letzte Deutung; aber sagen konnte ich davon nichts, weil sie geäußert hatte, sie seh auch auf die Zeit hinaus, wo ihre Töchter ausfliegen würden. „Ueberzeugen sich Ew. Gnaden (sagte ich dann) daß ich jede frohe Stunde meines hiesigen Aufenthalts zu schätzen gewußt, und durch Fleiß im Unterricht Ihrer unvergleichlichen Kinder zu zeigen gesucht habe, wie ganz ich hier in meinem wahren Fach zu seyn glaube und wie dankbar ich sei.“

— Jeder ihrer Blicke, ja die Haltung jedes Muskels ihres Gesichts und Halses, ist redend: hier nun sah sie mich an, als sagte sie: „Wie kommen Sie jetzt dahin?“ so, daß mich denn auch dünkte, diese Dame habe in der That sich vergessen und nichts anders als, rund heraus, eine Liebeserklärung mir gemacht; aber ich lies mich nicht stören. „Ich würde

würde auch (fuhr ich fort) bei dieser beruhigenden Gewisheit Ihres gnädigen Beifalls, diesen Aufenthalt jedem Ruf ins öffentliche Amt vorziehen, wenn nicht die Jahre da wären wo ich meiner Bestimmung folgen muß; und meine Bestimmung ist die für die Kanzel.

— Es ward sichtbar daß sie hier sich sammelte: „Und dennoch höre ich daß Sie den Ruf meines Vaters anzunehmen Bedenken geäußert haben?“

„Ja, denn Se. Excell. hatten die Wahl zwischen Weiskirchen und Hochlinden mir freigestellt.“

„Ich will davon nichts sagen, daß Hochlinden damals noch nicht vacant war: sondern nur Das frage ich: Warum ziehn Sie jene so sehr viel schlechtere Stelle dieser so sehr guten in Weiskirchen, vor?“

— Ich war auf diese Frage nicht gefaßt: „ich gesteh daß es in Neigung und Abneigung etwas Dunkels giebt wovon kein

Grund

Grund sich angeben läßt, und ich bin in dem Fall bekennen zu müssen, ich habe für Hoch-  
Linden eine Vorliebe dieser Art.“

„Sie machen da Ihrer Philosophie eben keine Schmeichelei, und mir noch weniger.“

— Die Züge des empfindlichen Unwillens mit welchem sie dies letzte sagte, verwandelten sich plötzlich in die rührendste Zuld. Sie legte die Hand nur auf den obern Theil des Arms, oder vielmehr die Bewegung derselben war eine Art von Streicheln: „Wenn ich Ihnen etwas gelte: so lassen Sie die Bitte stattfinden Ihren Entschlus nicht zu übereilen. Der hiesige Pfarraker hat dem Mann der ein trefflicher Wirth war, vier hundert Rthlr. getragen; meine Bauern haben sich erboten diese Pacht Ihnen zu geben, und mein Amtmann hat mir aufgerechnet, ich könne, wenigstens ohne zu verlieren, fünf hundert Rthlr. geben. ich bin dazu bereit; und dann haben Sie die Sorgenfreiste Stelle in unsrer Provinz.

Provinz. Die übrigen Einnahmen betragen voll zwei hundert Rthlr. meine Töchter fahren dann täglich zu Ihnen hin, und Sie speisen mit uns; und was sich von selbst versteht, das jezige Salarium bleibt Ihnen lebenslang. jede Silbe (indem sie die obere Hand mir auf den Mund legte) jede Silbe die Dank sagen sollte, würde mich beleidigen; denn sie wäre ein Zeichen daß Sie entweder verkennen oder verkennen wollen, wer hierbei gewinnt das sei Ich.“

— Ich war in der grössesten Verlegenheit, denn ich fühlte, daß ich mit dieser Frau in Einem Ort um so weniger leben kann, je mehr das mir vorschwebte was der Sterbende in Hoch Linden über ihren Character geäußert hatte.

„Ich seh (sagte sie) Ihre Verlegenheit und fordre keineswegs Entschlus, sondern Bedenkzeit; ich glaube aber die Ursach Ihrer Verlegenheit zu sehn: Sie kennen nämlich  
den

den künftigen Besitzer von Hochlinden, indes meine Jugend und Unabhängigkeit Sie besorgen läßt, daß ich einst Weiskirchen in andre Hände geben werde; ich schwöre Ihnen aber, Herr Verkannt, daß ich — (sie sprang auf, faßte mit Heftigkeit mir beide Hände die sie gegen meine Brust hin drückte) — daß ich Weiskirchen und was sonst mein ist, niemals, so wahr ich lebe, niemals in Andre Hände geben werde“ — und ihre Thränen fielen heiß und schwer auf meine Hände. — Sie flog in dem Augenblick ins offne Cabinet und warf das Schloß zu.

— In welcher Betäubung ging ich auf mein Zimmer! „Ist diese Frau schwach? — Will diese Frau mich äffen?“ so frug ich mich wechselweis, und im Sturm meines Herzens war keine Antwort hörbar.

Mir graute vor der Tafelstunde: aber des Generals Jäger kam mich auf ein Jagdschloß abzuholen wohin Se. Excell. mit mir reiten



reiten wolten. — Auf diesem Jagdschloß habe ich dir nun diese Abendstunden gewidmet, um diesen fremdsten Auftritt meines Lebens dir zu beschreiben. Dem General der mich liebt und schätzt, und der im Vorbeireisen neben Hochlinden mir sagte: „Sehn Sie das Ding doch an! wo sitzt ihm denn das Lokende was Sie wegen Weiskirchen unentschlossen macht?“ — dem General also habe ich nichts sagen wollen, da ich im Grunde nicht weiß wie er mit seiner Tochter steht. Es sei nun Krankheit oder es sei Plan was sie heute so hat handeln lassen: so würde es in jedem Fall dem rechtschaffnen Alten wehthun etwas davon zu erfahren. Wars Plan: so fühle ich ganz das bittere der Beleidigung, daß eine Frau, durch Schönheit und Reichtum übermüthig gemacht, die Verliebte spielt um mich zu äffen eben da ich ein Amt annehmen soll welches, mir wenigstens, ehrwürdig ist; Das nagt mich denn um soviel schär-

fer je gewisser ich weiß, daß ich zur Berach-  
tung nie, und am wenigsten Ihr, Anlaß ge-  
geben habe, jemehr es wahr ist, daß der Ge-  
neral mich werthhält, und je gewissenhafter  
ich der beiden Fräulein mich angenommen  
habe: und ich mus drauf sinnen sie fühlen  
zu lassen daß ich beleidigt bin. Ist's aber  
nicht Plan; ist's Krankheit: so verdient sie  
Schonung; noch mehr: so ist mirs Pflicht  
ihr Arzt zu seyn; und daß ich schlechtthin  
nicht seh wie ich das werden könne, das quält  
mich unfählich, indes an der andern Seite  
mein Herz eben soviel wenigstens, und noch  
dringender, für die gewis franke, Lea von  
mir heischt. Warum mus doch nach einem in  
dieser Hinsicht so ruhigen, Leben, die Liebe  
mir soviel Pein machen — die, mir so ge-  
wis fremde, Liebe!

Wir gehn morgen gegen Abend nach  
Weiskirchen zurück; ich denke daran mit  
Fieberfrost. Ich darf sagen, daß dies alles  
mir

mit Kleinigkeit seyn würde, wenn ich nur einigs Licht über den Character der Obristinn bekommen könnte. Ich könnte das vielleicht, wenn ich ihre Kammerjungfer sprechen könnte, ein junges liebes Mädggen, von ihr erzogen, mit einem Zaubergesicht, welches alle Spuren des leidenden Schweigens einer Nonne, aber auch Das, verräth, daß sie das Herz voll hat \*): aber die Furcht welche Alle im Hause beherrscht, läßt dies Mädggen mich und jeden Lebendigen, fliehn. Ich will indessen alles versuchen um diesem Mädggen ans Herz zu kommen.

(Morgens) Ich schliesse weil jemand nach dem Posthause geht. Indem wir gestern unter Vollmondschein durch das schöne Dorf neben dem noch schönern Pfarrhose hinaritten,

J 2

ritten,

\*) So also (man merke das für die Folge) So lautete des Manns Erstes Urtheil von der Kammerjungfer.

ritten, sagte der General: „Einen Ihrer Verneinungsgründe wünschte ich doch zu wissen!“

„Ich darf (antwortete ich) Einen Excell. sagen, mit Bitte ihn der Frau Obristinn zu verschweigen. Ich kenne den künftigen Besitzer von Hochlinden“ — —

„Ich weiß was Sie sagen wollen (fiel er mir ein) aber da kann ich Sie beruhigen. Ich darf mich nicht rühmen meine Tochter zu kennen; sie hat von der Wiege an etwas unergründlich Verstecktes: aber Das weiß ich, daß sie auf dem Einmal Beschlossnen zumal wenn irgends jemand drum weiß (welches aber bei ihrer tiefen Zurückhaltung freilich selten der Fall ist) unabwendbar beharrt. Als nach des Obristen Tode Schönheit und Reichthum ihr eine Menge von Anträgen zuzogen, schrieb sie mir, falls sie jemals sich wieder vermälte, indes sie mir betheure daß sie niemand kenne der dazu sie zu bringen vermöge: so bäte sie mich

nich ihr freie Hand zu lassen (welches im Vorbeigehn gesagt, bei des Obristen Antrage nicht durchaus der Fall gewesen war;!) sie werde, setzte sie hinzu, ganz gewiß, und ganz unverkennlich nur um jemand glücklich zu machen, ihr Herz weggeben, das heiße: einem Mann welcher sich das nicht träumen lasse, also ganz gewiß keinem Adelichen; denn der, auch wenn er durchweg Strohhjunker sei, könne sich beigehn lassen zu glauben er gelte ihr etwas durch die Geburt.“

— Ruf dir hier jene Unterredung im Gartenhause zurück, und urtheil ob mir hier ein Licht aufging? Ich mußte indessen antworten; und sagte denn, ich sei doch dann nicht gebessert, wenn ich die Gewisheit eines friedlichen Umgangs mit seinem Neffen als künftigen Besitzer von Hochlinden, Dieser Stelle opferte wo ein mir jetzt Unbekannter einst Guts herr werden könne.

„Ich besorge das nicht (antwortete er) denn wolte sie: so hätte sie längst geheiratet da sie einzig von mir abhängt; — und da sie wahrscheinlich Sie überleben wird: so haben Sie den Antritt Eines ihrer künftigen Schwieger söhne nicht zu befürchten.“

„Gewis ist indessen doch nichts vom künftigen Entschlus der Obristinn!“ sagte ich.

„Über Das ist gewis (antwortete er) daß wenn sie je heiratet, und allerdings einen Bürgerlichen, dafür steh ich, sie bei ihrer scharfen Prüfungsgabe, und bei ihrem feinen Geschmack, einen Mann nehmen wird der ihrer würdig sei; und das wird dann gewis ein Mann seyn den auch Sie Ihres Zutrauens werth finden werden. — Sind wir nun eins? denn ich betheure Ihnen daß mir nichts so an meinem alten Herzen liegt, als Sie mit den drei Lieben die ich hinter mir zurüklasse, außß bestze zu verbinden! Sie wären alsdenn meiner Tochter Beichtvater, blieben Lehrer mei-

ney

ner Zulchen und Lottchen — das Herz wird mir groß indem ichs sage. Gott! (sagte er, und sah gen Himmel) lenk du die Herzen wie du Mond und Sterne lenkst!“

— Wir ritten, tief schweigend, in den Schloßhof „Schlafen Sie ruhiger als ich (sagte der redliche Alte im Absteigen) — bis es ~~oben~~ (zur Kirche hinaufzeigend) zu ende ist, wird jedes Kopfkissen mir hart dünken.“

— Du magst urtheilen, liebe Schwester ob mein Kissen mir weich dünken könne...“

\*

\*

„Schlaflos — so fängt sein nächster Brief an — wolte ich am späten Abend des Tags wo ich meinen Brief weggeschickt hatte, mich eben an eine Arbeit setzen als Lea's Reitkuecht mit einem Handpferde ankam. Er hatte keinen Brief, wusste auch nicht ob Lea in Prenzlau sei? sein mündlicher Auftrag war, daß Esther bat, ich mögte ohn einem

Augenblick zu verlieren, abgehn. Ich hatte diesen Tag sehr unruhig zugebracht, denn die Obristinn ist krank. Fast ohne zu wissen was ich that, eilte ich zum General den ich noch wach fand. Auf meine Anzeige auch diese Reise sei dringend, sagte er: „sie muß es in hohem Grade seyn; denn ich weiß, daß Sie sonst den Vater einer Kranken nicht verlassen würden; Eins nur bitte ich, daß Sie morgen, so früh Sie können, zurückkommen.“ — Ich versprach; und mit Sonnenaufgang war ich in Prenzlau; denn wie gern ich auch eines Pferds schone — ich würde wirklich vor einem so edeln Thier des Gegentheils mich schämen — so konnte ich doch mit dem zögernden Gaul des Reitknechts nicht Schritt halten weil ich nicht anders glauben konnte als daß Lea in Lebensgefahr seyn müsse. ich fühlte den Abstich meiner Größe und also meiner Schwere, und der Müdigkeit des Pferds, so sehr, daß ich wirklich mehrmals auf einer  
wörtli.



wörtlichen Abbitte an dasselbe mich überraschte.

Esther empfing mich; und auf meine Erste Frage ob Lea lebe? antwortete sie, ihr fehle nichts als dieser durch mein schleunigß Kommen gegebne Beweis daß sie als Mit-christinn mir wenigstens Das gelte, was sie als Schülerinn mir gegolten habe; jener Bluthusten sei nicht von Folgen gewesen: aber, bei der Ankunft zu Prenzlau mich nicht zu finden, das habe ihr wehgethan. „Ich habe (fuhr sie fort) ihr verborgen daß Sie schon hier gewesen sind; und da sie wirklich durch die Reise, besonders durch das vom Arzt veranstaltete tägliche Ausfahren während der Kur des Bluthustens, viel gesünder geworden ist: so scheint auch ihr Herz seine Stärke wiederbekommen zu haben. Ich meines Theils glaubte neulich an Ihnen ganz den Grad der Kälte bemerkt zu haben deren Besorgniß meiner guten Lea so sehr geschad-

det hatte. wie sehr mich das auch befremden mochte, da ich geglaubt hatte, Lea könne unmöglich bestimmt seyn nichts weiter als nur Schülerinn und höchstens Freundinn Ihnen zu werden: so erwog ich doch, daß ich darin mich finden, und so dahin arbeiten, müsse, Unglüt zu verhüten. ich habe also, wie ich hoffe, Lea soweit gebracht (freilig unter manchem Schnitt in das damals franke, Herz) daß sie nunmehr nichts weiter von Ihnen erwartet als nur Freundschaft, und dieser zufolge, Rath und Leitung. allerdings habe ich ihr demnach verborgen daß Sie kommen würden: Ihnen aber kann ich nicht verhehlen was ich gedacht habe: „Kommt er (so dacht ich nämlich; und da Sie mein Herz kennen, und wissen wie sehr es des Friedens welchen edle Liebe giebt, um so mehr sich freut, jemehr es fühlt es schlage in einem des Genusses der Liebe nicht empfänglichen, frankem Körper: so mögen Sie urtheilen,

len,

len, wie gern ich so dachte) „Kommt er: so  
 „hat er einen grossen Grad von Freundschaft,  
 „der dann Eins von beiden zu thun ihn fä-  
 „hig machen wird: Entweder Das, daß er  
 „Le a alles wiedergebe was an der ehemaligen  
 „Ruh noch fehlen dürfte, so daß dem bloß  
 „Freundschaft ihr völlig genüge; Oder Das,  
 „daß er der ganz gewis verstärkten, Gewalt  
 „ihrer Reize sich gewonnen gebe, und die  
 „Wahrheit einer so sehr guten Behauptung  
 „anerkenne und bestättige, die ich wegen ihr  
 „rer grossen Güte aus dem Judentum mit  
 „herübergenommen habe: die Ehn der Hei-  
 „ligen werden im Himmel geschlossen.“  
 Alles bisher Gesagte glaubte ich thun zu  
 müssen und habe es gethan; von diesem Au-  
 genblik an thu ich aber in dieser Sache nichts  
 mehr, sondern überlasse Alles Ihnen und  
 unsrer Lieben. Verlassen Sie sich also drauf,  
 daß ich durchaus unthätig seyn werde, um  
 so mehr, da ich aus dem Briefe des Gene-  
 rals

rals an den Feldprediger weiß, es steh bei Ihnen diesem entweder die Pfarre in Weiskirchen oder die in Hochlinden zu überlassen. Dem zufolge stehn Sie also jetzt auf dem Scheidpunkt Ihres Schicksals in jeder Absicht also auch in der des Heiratens oder Nichtheiratens. Sie sind zu sehr gewohnt, wie Sie das nennen dem Augenblick zu leben, als daß Sie auf diese Ihre Lage nicht eben während der Unterredung mit diesem guten Mädchen Hinsicht nehmen sollten; und die Ehrerbietung welche ich für Ihre Denkungsart habe, hat mirs zur Pflicht gemacht, von diesem Inhalt des Briefs an den Feldprediger meiner Lea kein Wort zu sagen. — Eh ich nun Sie zu ihr führe, fordre ich zu meiner Beruhigung das Geständnis, daß ich recht gehandelt habe.“

— Ich, der sich nicht entsinnt eines Mädgens Hand geküßt zu haben, der wenigstens vor wenig Tagen noch die zum Kus doch hinge-

hingelegeten, Finger der schönen Obristinn zu Küssen nicht Sinn genug hatte: ich bezeugte dieser Edeln durch Handkuß und durch Mehr; sie habe recht gehandelt: aber das und alles mein Bitten, konnte dennoch sie nicht bewegen, dieser Sache sich weiter anzunehmen: „ich betheure Ihnen sogar (sagte sie) daß ich Ihnen und Lea auch nicht einmal redestehn werde. Ich glaube sie sei noch nicht mit dem Ankleiden fertig: sammeln Sie sich unterdessen. Hier ist ein Brief des Feldpredigers; wollen Sie, so will ich sagen, Sie seien auf den Brief hin, gekommen um auf unsrer Durchreise uns zu sprechen? — doch nein, das ist unwahr! was soll ich also sagen?“

„Daß ich dahin (antwortete ich) denn das ist wahr! und (fuhr ich fort) daß Sie mich gerufen haben, denn das ist Auch wahr.“

„Aber

„Aber (antwortete sie scherzend) in Ihren Hefen stand: Sag nie eine Lüge: aber die Wahrheit ist nicht immer sagbar. — ich wills indessen doch ihr sagen.“

— Ich glaubte nun im Briefe des Feldpredigers etwas zu finden was mich erleichtern würde: aber er enthielt nichts als Glückwunsch zu unserm gemeinschaftlichen Beitragen für die Aufnahme beider Getauften, und die Nachricht, er habe beim General den Ruf auf seine Güter verboten, weil er glaube der Regimentsgemeinde und den sich dahinhaltenden Eximirten noch nützlich seyn zu können. Ich wünschte den Arzt zu sprechen: er war aber noch nicht wach. Und nun kam Lea!

So schwebten einst in sanften Låsten  
der Vorwelt Huldinnen daher;  
und so steigt, jung und Freudebringend  
die Morgenröthe aus dem Meer!

So

So wallt der Frühling über Fluren,  
dem früh erwachten Vetter zu.

So winkt des Todesengels Lächeln  
dem Lebensmüden Lohn und Ruh!

Oder habe ich ihre Gestalt dir noch nie beschrieben? Diese allervollendetste Figur die ich jemals sah, ist genau so groß als man's seyn mus um nicht zu groß zu seyn. Denk dir bei einem herlich braunen sehr feinen Har, bei noch mehr ins Schwarze fallenden Augen, und bei einer ganz dazu gewälten Hautfarbe, ein Gesicht auf welchem die edelsten Züge jüdischer Schönheit vereint sind. Diesen Kopf, einen freien Nacken und den schönsten Hals, trägt sie — wirklich noch besser als du — aber es ist thöricht daß ich in eine Beschreibung mich einlasse! ihr Gang ist vollends unbeschreiblich; und ihre Hand? ich unternehme, wie du weißt, eine Hand zu zeichnen \*):

aber

\*) Bekanntlich ist die Hand äußerst schwer zu zeichnen.

aber die Ihrige ist über meiner Kunst. — Aus dieser Beschreibung, und mehr noch daraus daß Begeisterung des Dichters eben jetzt mich ergreifen wolte, kannst du abnehmen, daß, indem ich jetzt sie kommen sah, ich anders empfand als ehemals in Berlin; und du irrst nicht! Sie kam langsam, mit leichtem Zurücklegen des Kopfs und lächelnd, in einem prachtlosen aber schönen Anzuge ins Zimmer. Es kann seyn, daß ihre Leiden, ihr Religionsempfinden, und die Würde mit welcher sie jetzt, zum letzten Kampf gegen sich selbst entschlossen, hervortrat, sie schöner machten, welches auch Esther gesagt hatte: aber Das drang sich mir doch an, daß sie jetzt nicht mehr die mir Fremde und die war, die mir fremd bleiben mußte, und daß ich nicht mehr wie ehemals der Heimlose, sondern der Mann war der Amt und Brodt und Beruf zu des Lebens Freuden, in Händen hat: wenigstens an das was so ganz entscheidend Haupt,



Hauptsache ist — an Lea's Reichthum —  
 dachte ich bei diesem Anblick mit keiner Silber-  
 — Doch ich mußte nicht es dir erklären wol-  
 len: genug, mein ganzes Empfinden was  
 neu.

Esther kehrte in der Thür wieder um,  
 und indem ich Lea die Hand küssen wolte,  
 reichte diese die Wange mir hin, schlang dann  
 ihre Arme um mich und seufzte mit Herzens-  
 fülle.

„Seyn Sie mir gesegnet in der Kirche  
 des Mittler!“ sagte ich, voll Danke an  
 Gott der mich zum Werkzeuge gebraucht hat-  
 te diese edle Seele zu ihrer Bestimmung zu  
 führen.

„Und Sie (sagte sie, indem sie meine  
 Hand an die Lippen hob) nehmen Sie meinen  
 Dank an: ohn Ihre Lehre und ohn Ihr  
 Exempel ginge ich noch heut in der Irre! ich  
 habe sehr gekämpft und gelitten: aber ich  
 konnte die köstliche Perle nie zu theur kaufen;

Sür Wt. u. Wbl. I. B.

R

haben

haben Sie Dank! ich will unter den Christinnen gern den letzten Rang haben; denn wie unbeschreiblich mehr ist doch auch das als, gar nicht zum Volk des Eigentums gehören.“

— Dies zog uns in das allervertraulichste Gespräch. Sie lies Frühstück bringen; und erzählte mir, indes nie jemand theilnehmender als ich hier, zugehört hat, die ganze Geschichte der letzten Begebenheiten ihres Uebertritts zur Kirche, durchaus mit der Unbefangenheit einer Schwester; und so wars allerdings unmöglich daß ihr oder mir ein Nebengedanke kommen konnte. Unsere Unterredung war für uns beide erbaulich und ward sehr rührend. Lea hatte durch Lesung des Neuen Testaments in der Holländschen Uebersetzung einen Schatz von Erkenntnis gesammelt über welchen ich erstaunte; und jetzt erst ersur ich was der letzte mächtigste Grund ihres Uebertritts gewesen war. Ich hatte näm-  
lich

lich drei Predigten die ich in Oftern gehalten, und auf halb Berlins Verlangen für den Druck ausgearbeitet hatte, in ihrem Zimmer verloren. Indes ich sie vermißte und suchte, hatten sie und Esther sie abgeschrieben. „Die Auferstehung des Herrn (sagte sie) ist mir über Alles was je Verstand und Herz treffen kann, wichtig geworden. ich fand in ihr den Ansel auf welchem das Ganze des Reichs Gottes wovon Er so viel sprach, sich dreht. ich sah was den Propheten zufolge, vom Augenblick der erwieñnen Auferstehung an, mein Volk werden konnte: ich sah also, und fühlte in allen Kräften meiner Seele was ich werden müsse.“ —

— Aber liebe Schwester ich mus hier abbrechen. — Jetzt wars Mittagsstunde; du kannst also urtheilen wie lange diese gewis frommen Herzensergiessungen gebauert hatten; und jetzt kam der Arzt, und das Gespräch kam auf ihre Gesundheit, von welcher Beide:

behaupteten, sie sei jetzt vollkommen: aber! dieser Mann, der launigt ist, brachte durch ganz von fern kommende, aber sehr feine und gestittete Anspielungen, bei welchen sie jenes reizenden Erröthens, welches Manche so gern erkünsteln mögten, sich nie erwehren konnte, es dahin, daß er zuletzt geradhin sagte: „Gehn Sie aber Mademoiselle, in irgendein Kloster, welcher Art das immer sei: so steh ich Ihnen für Ihre Gesundheit nicht acht und vierzig Stunden.“

— Mit derjenigen Heiterkeit die immer bezeichnend bei ihr gewesen ist, antwortete sie: „Habe ich Ihnen je Anlaß gegeben, Herr Hofrath, diese Albernheit mir zuzutrauen? Wäre Herrn Verkants Moral Mönchs-moral gewesen: so säßen wir heute nicht hier. Heilen Sie nur meine arme Esther, und versichern Sie sich daß ich für mein Bischofs-Embonpoint sorgen, oder vielmehr die Vor-sorgung sorgen lassen, werde.“

„Esther

„Esther (sagte er) ist unheilbar: aber, in guter moralischer Pflege und besonders auf dem Lande, kann ich dennoch, wenn nicht viele, doch erträgliche, Jahre ihr versprechen.“

— Ich musste dem Verlangen nachgeben zum Mittagmal zu bleiben; denn Lea war drüber bestürzt zu erfahren, daß ich so eilen mußte. Der Arzt ging gleich nach Tisch nach Berlin zurück, und Esther ließ uns allein. — Ich hatte das befürchtet und ergriff meinen Hut. „Ich kann Sie noch nicht entlassen (sagte Lea) denn sagen Sie mir, was wird nun aus mir und Esther? ihr und mein Vermögen macht noch, wofern nichts verloren geht, einige sechzig tausend Reichsthaler. Nah über der Gränze ist ein Metlenburgsches Landgut, zu funfzig tausend Thaler taxirt, zu verkaufen. der Hofrath hat es genau untersucht und dringt mich, es zu kaufen. Esther hat Lust dazu, und will,

wie gern sie auch bei mir bliebe, es einst ganz übernehmen falls ich heirate.“

— Wir hatten ehemals so oft von Heiraten gesprochen; sie sprach dann davon mit Kaltblut: indem sie aber jetzt dies Wort aussprach, flog Röthe auf Hals und Wangen an. „Ich (fuhr sie fort nachdem sie ein Glas Wasser getrunken hatte) bin in einer sehr beunruhigenden Unentschlossenheit: wolten Sie wol in diesen Tagen dorthinreisen und dann mir rathen? Ich würde bis dahin hier bleiben.“ — Ich versprach das; und da ich auf Kohlen stand: so brach ich auch sogleich auf. Ich konnte nichts sagen, indem ich die Hand ihr küßte; auch Sie sagte nichts; aber, als, indem ich mich aufrichtete, sie wahrnahm daß Thränen mir ins Auge bringen wolten, umarmte sie mich: „Mein Ketter! (sagte sie) o, das Leben müße uns doch nie Qual werden!“

Noch

— Noch ohn ein Wort sagen zu können, beugte ich mich auf ihre Hand; und Esther, die eben hineintrat, sagte: „Nicht doch! nicht doch, ihr guten Leute! Herr Verkannt, Ihr Pferd ist da!“

— Was hätte ich, liebste Schwester! dießmal drum gegeben, weniger eilen zu dürfen! und warum ritt ich nunmehr dennoch so langsam als sei es gleichviel ob ich dem General worthielt oder nicht?

„Und überhaupt (sagst du hier wol) woher diese Weichheit des Herzens? diese Thränen die ins Auge dringen wolten?“

„Dringen wolten? nein, Liebste! sie flossen!“

Sie fielen hell und schwer, wie aus bes  
 strahltem Nebel  
 wenn fern, in Mittagsgluth, ein Schloßens  
 meer gerinnt  
 Die Tropfen, einzeln noch, vielfarbig nieder  
 fallen  
 und Voten grausamer Zerstörung sind.

Dann wird es hehr und still! Der Lüfte  
 süßes Säufeln  
 walt hin wie Abendluft, und Gottes Bogen  
 winkt  
 dem Frieden der Natur — und plötzlich fal-  
 len Wetter,  
 und Wald und Kornfeld erbebt und sinkt.

Und dann schlägt, aufgeschreckt aus ihrem  
 weiten Abgrund,  
 im Taumelfall die Nacht den dichten Fittig  
 hin;  
 und unter ihr wühlt Glut; und was noch lebt,  
 seufzt wimmernd:  
 Erschein, o du, des Tages Königin!

doch ich fühle am Brennen meiner Stirn, daß  
 ich jetzt dies Blatt weglegen muß.

Ich vergaß, dir zu sagen, daß bei Ver-  
 zühausekunft, der General schon schlief, weil  
 er die Nacht bei seiner Tochter Bett durch-  
 wacht hatte, so wie ich einen Theil der heuti-  
 gen für dich durchwachte, indes du ruhig  
 schlafen magst. Wie bin ich dieser Unruh  
 so müd!

(Morz



(Morgens) Ich komme vom General, welcher mich sehr erfreut empfing: „Meiner Tochter Krankheit (sagte er) ist nicht bedeutend: aber ich habe doch ganz gefühlt was es seyn würde, wenn ich, ohne Sie, liebster Herr Bekannt, hier wohnen müßte. Ich sage Ihnen frei heraus, daß ich in meinem langen Leben viel wahre Freunde gehabt habe: aber keinen habe ich so geliebt als Sie. die sind nun alle gestorben; und ich merke, daß wenn man die Jahre so hoch gebracht hat als ich, man nicht ohne Freund seyn kann. Ich sage Ihnen das weils die gestrige Nacht durch und heute, tausendmal in mein Herz gekommen ist, zumal da meine Tochter heute früh bei ihrem Erwachen, mich gebeten hat, die Pfarrsachen zum Ende zu bringen weil es für ihre Kinder und für die letzten Freuden meines Alters nothwendig sei, daß Sie in Weiskirchen wohnen müssen. So denke ich auch; und wenn ich nicht das

Herz auf der Zunge hätte, so würde ich Ihnen verschweigen, daß gestern früh dagegen Schulz und Gerichte und wer weiß wieviel, ehrwürdige Alte, aus Hochlanden, hier gewesen sind, um zu bitten daß ich Sie dort, nicht aber in Weiskirchen, ansetzen mögte.

„Wir haben (sagten sie) uns so eine Schrift  
 „machen lassen, was er in Weiskirchen  
 „haben würde; und da sind wir eingewor-  
 „den, und haben ein Capitalchen zusammen-  
 „gebracht, da er dann gegen Weiskirchen  
 „nichts verliert, und für uns Viele, wars  
 „eine Kleinigkeit, auch will Vater Erd-  
 „sieb auf unsre Kosten den Pfarrgarten ihm  
 „so in den Stand setzen daß er dem Weis-  
 „kirchischen nichts nachgeben soll. wir  
 „haben noch so einen Gedanken gehabt wegen  
 „der beiden gnädigen Fräulein, an welchen  
 „wie wir hören, der gnädigen Frau Obri-  
 „stinn es in dieser Sache hauptsächlich  
 „liegt. sehn Sie, es sind ja nur die par  
 „kleine

„Kleine Meilchen; da wolten wir nun das  
„Wittwenhaus durch ein par gute Stuben  
„oben und unten, mit dem Pfarrhause zu-  
„sammenhängen — — aber (fuhr er fort  
und nunmehr englisch, weil die Kammer-  
jungfer der Obristinn kam um in seinen Com-  
moden Wäsche zu verschliessen) es frägt sich,  
ob Sie wissen wer der Ehrenmann sei den  
ich da jezt nannte? Es ist der Pächter mei-  
nes Hochlindner Gartens, oder wenn  
Sie wollen, der Gärtner selbst. Die Mei-  
nung der Baurn, welche immer wohlhabend  
waren, aber durch den Tabaksbau reich ge-  
worden sind, war nun, daß die beiden  
Fräulein Ihnen ganz übergeben, im Witt-  
wenhause wohnen, und von Ihnen und Ih-  
rer Frau erzogen werden solten. Dieser wol-  
ten sie, weil sie nichts hat, eine gute Aus-  
stattung machen. — —“

„Wenn nämlich (fiel ich, ihm dem lä-  
chelnden, lachend ein) ich eine haben will  
oder

„oder eine finde, und die dann eine Erziehungsgabe habe?“ — In der That, ich sagte das scherzend, weil ich ihn zum Scherz gestimmt sah: aber aus irgendeiner Gegend meines Herzens brach heis ein Gewühl von Vorstellungen in diesem Augenblick herauf! ich sah die beiden Fräulein mit Esther in jenem Wittwenhause wohnen, nur durch Eine Wand von uns getrennt — von uns, das hieß — und du wirst mit Erstaunen lesen — es hieß allerdings von mir und Lea! Noch viel dunkler als während der Rückreise, aber von allen Seiten ans Herz drängend, kam mir jetzt der Gedanke an die Möglichkeit daß Lea mein werden könne, und kam so, daß ich sagen kann, er kam jetzt zum Erstenmal. Vielleicht machte ich hier die Erfahrung dessen was unsre Mutter einst behauptete: „der Scherz eines würdigen Graises über Heiraten, zumal wenn er etwas Auf-  
 „for“

„forderndß habe, verfehlt niemals das Herz eines jungen Manns in dieser Lage.“ Genug, ich wünsche nie wieder solche Erscheinungen in meinem Kopf oder Herzen zu haben! Ich sah, wie gesagt, mich, die so sehr kinderliebende und eben so sehr thätige, Lea, und die in dieser Hinsicht uns so unentbehrliche Esther, und die Fräulein, und das Ganze, so gegenwärtig und in so süßem Zauberlicht vor mir dastehn, daß ich eines Tieffinns, dessen ich Herr zu werden umsonst versuchte, glühnd bis an die Schläfe, mich schämte. Auch konnte ich wirklich erst nach und nach die eigentlichen Worte des Generals, und also auch das, mir zurückerufen, daß er den Bauern, meine künftige Frau betreffend, Das in den Mund gelegt hatte: „diese, weil sie nichts hat;“ — und so sah ich denn, jene guten Leute müßten wol schon auf eine gedacht haben

Über

\* \* \*

— Aber gnädige Gräfinn, der Raum fehlt mir heute. Sie sehn, daß Lea wieder scheint meiner Geschichte wesentlich werden zu sollen &c.

Elisabet B.

---

Fünfter

## Fünfter Brief.

Gehäufte Arbeit hat mich zögern lassen: aber  
welch ein herrliches Schreiben habe ich dadurch  
gewonnen! Nur einzig Sie, gnädige Grä-  
finn, habe ich unter allen Leserinnen der  
Schriften meines Vaters gefunden, welche  
begierig sei, zu wissen wer denn der Mann  
war, und durch welche Erfahrungen der Mann  
das geworden war, der theils so schrieb,  
theils so das Schicksal seiner Tochter bestim-  
te. Man frug zwar oft: „warum mag doch  
ein Mädgen eines so guten Herkommens bei  
soviel Empfehlendem der Gestalt bei soviel  
Kenntnissen und Geschicklichkeiten, — und  
(woraufß bei Urteilen dieser Art hauptsäch-  
lich ankommt) — bei so unbescholtnem Ruf,  
einen Handwerker geheiratet haben?“ — und  
da war man denn begierig — nicht meine  
Geschichte, sondern nur — meine Heirats-  
geschichte zu wissen, und höchstens noch das  
warum denn mein Vater in Briefen an seine  
Freunde

Freunde soviel Freude bezeugt habe als ich Braut war? Aber niemand frug: „Unter welchen Schicksalen hat denn dein Vater diese weise Menschenkenntnis und diese genaue Kenntnis aller Stände, gesammelt? wie hat er so sicher sich drauf verlassen können, das was er in jeder deiner Lagen von deinem Herzen glaube, werde ihn nicht täuschen? wie hat er einen Erziehungsplan, in welchem alles eben so auf eine Frau Meisterinn, als auf eine Wohlgeborne Frau, abzielte, nicht nur entwerfen, sondern auch ihm so treu bleiben, können? wie hat er so ganz der Mann für die Bürgerlichen werden können, da er bei dem höchsten Adel, ja auch sogar bei den niedern Herrn und Frauen Von, in solcher Achtung stand? und wie hat er bei soviel Ruf und Beliebtheit als Schriftsteller, in einem Amt welches ihn nicht nährte gelassen werden, und was noch mehr ist, in dieser Lage so zufrieden seyn können?“

Das



Daß, sobald man mich einigermaßen kennen lerne, es ganz natürlich sei auf Diese Fragen zu kommen, das haben nur Sie, gefunden! und das haben Sie gefunden ohne einmal das zu wissen was so Viele, gedankenlos, als sähn sie ein Wunderthier, ausrufen: „Wie? diese Schneiderfrau liest lateinische Dichter, und spielt Alles mit Einschluß des Generalbasses, vom Blatt?“

Jemehr demnach Deutschland davon entfernt ist, das Wie? zu erfragen, in den Weiden Fällen weuns Glücklicherzogne kennen lernt und die Schriften grosser Männer liebt; desto williger gehorsame ich meiner lieben Gräfinn in Mittheilung eines Theils der Geschichte meiner Eltern. Hier also die Fortsetzung der Erzählung meines Vaters, bei welcher ich da stehn blieb, daß, indem der General ihm äusserte, es sei ein bestimmtes Mädchen ihm zugebacht, und Er dagegen, wie im Traum, dem Gedanken nachhing, er könne

wol Lea heiraten, Die Lea die doch als Erbin der kränklichen Esther, ihm um soviel über sechzig tausend Reichsthaler zu reich war als sie über diese runde Summe einst besitzen sollte. —

„Du kannst (so fährt er fort) bemerkt haben, daß man im Tiefsein, zumal wenn man vor unbequemen Zeugen so wie ichs jetzt war, tiefsinnig zu seyn sich schämt, daß man dann, sage ich, den Blick auf etwas heftet, was unter den umliegenden Gegenständen gerade derjenige ist, von welchem die arme Seele Nichts weiß. Glück noch, wenn man das merkt. So ging mirs hier. Neben mir kniend kamte das Kammermädgen in einer untern Schublade; und daraus daß ich an ihrem schön gebauten Ohr eine Aehnlichkeit Lea's fand, nahm ich wahr daß mein Blick auf diesem Mädgen geruht habe, indes meine Seele — ja, ich betheure dirs, meine ganze Seele —  
 bei

bei Lea gewesen war. Der General drehte, mir unbemerkt, die Hand mir so, daß die Spitze meiner Tabakspfeife dem Mädchen auf den Nacken klopfen mußte. „Bring den Wachstof her!“ sagte er; und ich, in der Beschämung, mich so überrascht zu sehn, sprang auf, und ergriff, betäubter als ichs gewesen war, den Wachstof, so, daß, als sei es Nicht Kammerjungfer, eine Art von Complimentiren entstand \*). — Wiederum

§ 2

englisch,

\*) Die Rede ist in dieser Schrift Davon, das Herz genau so zu schildern als ichs gefunden habe. Das ist nichts neues: denn eben das that ich in Sophiens Reise, in für Töchter edler Herkunft und in den zu dieser Gattung gehörenden Nummern von Manah Sermäon. Ich habe auch die Genugthuung gehabt zu sehn, daß man hie und da mir Wahrheit, Treu, und Haltung nicht ganz absprach. Aber Züge wie derjenige zu welchem ich diese Note schreibe und anehr ähnliche in Herrn Verkant Character, werden, so wie verschiedne der schönen Obri  
stinn,

englisch, wie zuvor, und jetzt weiter, sagte er: „Ihr Gelehrten mögt alle Tiefen des Wissens immerhin ergründet haben: gelegentlich seid ihr doch Neuling.“

„Pe-

st können, gerath besremden. Ich weiß noch nicht wie ich mich beim Tadel nehmen werde? kann werde ich mich überreden können, es sei straflich, dem Leichten, nämlich der Schilderung solcher Menschen welche überall zu sehn, und also auch in der Caricatur kennlich sind, das Schwere vorgezogen zu haben: die Zeichnung solcher Gestalten welche man selten sah, und die nur derjenige getroffen findet welcher sie wirklich gesehn hat. Daß ich aber hierüber Tadel vorausieh, ist wahr; denn Rousseau schrieb Geständnisse über Dinge die nur Er wissen konnte, und man urtheilte über ihre Wahrheit oder Unwahrheit so scheidrichterlich als richte man über Erdichtungen. Aber freilich; ich kann nicht fordern, daß der Richter welcher mich vorrufen wird, bei jedem Zuge Wisse, ob es Dichtung sei?

„Bedant wollen Ew. Excell. sagen: aber ich gesteh, meine Gedanken waren nicht bei dem Mädchen sondern bei jenen guten Bauru; und Die haben schon Heiratsentwürfe für mich gemacht?“

„Ja; und ausschliessend sie: aber wahrhaftig sehr nach meinem Sinn, und wolte Gott, mein liebster Freund, auch nach dem Ihrigen! und wenn das sich träfe: so mögen Sie dann meinethwegen auf Weiskirchen verzichtthun; meine Kleinen, und wie ich hoffe auch meine Tochter, wären dann glücklich, wenigstens ein würdiges Mädchen wars dann gewis.“

„Ew. Excell. fallen auf Einmal ins Ernsthafte.“

„Ja, mein Herr: aber denken Sie sich diesen Erziehungsplan; denken Sie sich an Ihrer Hand eine Frau für deren Gelehrigkeit ich steh; und mich denken Sie denn als Großvater, der alle Woche ein par mal zu

Euch käme, und seines Herzens Freude sah und Gott lobte. Denn daß es hierbei alles auf die Frau die Sie wählen werden, ankomme, das sehn Sie; und da werden Sie wol vergessen wollen, daß Buren es sind die das Mädchen welches ganz sicher uns Alle beglücken könnte, in Vorschlag gebracht haben?“

= Ich habe so oft in Hochzeiten gepredigt daß ich die Gesichter da zu kennen glaube, und sann jetzt dahin. ich sah wol, daß von jenen Zwillingeschwestern nicht, aber von des Verwalters jüngsten Tochter sehr leicht, die Rede seyn könnte. ich kenne diese als ein nicht unangenehmes, und im Kopf nicht leeres, Mädchen: aber, (daß der Stand einer Braut mir nichts gelten würde, weißt du; diese aber ist aus einem wichtigen Grunde nicht für mich; denn) sie ist nur um zwei Jahr höchstens, jünger als ich; und das heißt denn, wie ein Possenreißer gesagt hat: „sie ist einige neun und zwanzig Jahr!“

Jahr!“ — Der General mogte etwas Unbehaglich's in meiner Miene sehn; und sagte nicht ohn Verlegenheit: „Ich will nichts gesagt haben; denn ich seh daß Sie mich verstehn, aber mich nicht billigen.“

„Ich kanns nicht läugnen; aber soviel Ernst der Unterredung will daß ich es frey sage: der Abstich ist mir etwas aufgefallen.“

„Aber Sie haben mir oft gesagt ein solcher Contrast würde Sie niemals — — oder verstehn wir uns dennoch nicht? wen meinen Sie?“

— Ich sagte es. — Er sammelte sich: „Was also, Abstich der Jahre oder des Stands?“

„Der Jahre; denn ich als Bürgerlicher habe keinen Stand; wenigstens hat meine Frau gewiß den welchen man mir zugestehn würde.“

„Wohl! jenes Mädchen meinte ich nicht; sondern, wie ich jetzt, da das Püncchen des Stands in salvo ist, das darf, sage ichs rund heraus: ich meine oben benannten Gärtners Tochter. Kennen Sie die?“

„Nein.“

„Nun, so sollen Sie wissen, daß Gesundheit, Kopf, Herz, Jugend und Schönheit, gleich trefflich, das heißt reizend sind: ich kann Sie nicht länger hinhalten! sehn Sie sich um; das niedliche Ding was da framt, Das, das meine ich! sehn Sie das herrliche Auge! sehn Sie den Carmin oder besser den Rosenstaub, den ich durch Ein Wort Ihr anblasen will — (zu ihr, deutsch) Hännchen — was denkst du jetzt?“

— Das Mädchen sah auf, und warlich, unter dem unbefangenen wartenden Blick ward das große blaue Auge (im Abglanz heller und am heitern Himmel hoch stehnder, Wolkenn) unsäglich schön. „Was ich dachte?“ — sie hielt



hielt die Nummer eines Plättchens hin. „Nummer 19. dachte ich; denn Nummer 20 ist da.“

„Und wenn dein Alter Nummer 20. seyn wird: dann bist du Braut? nicht wahr?“

= Ja, liebste Schwester, nun flog wirklich Rosenstaub auf; oder soll ich sagen Rosenhauch? und die Miene mit welcher sie jetzt schweigend sich wieder zur Arbeit wandte, dann aber plötzlich, alles stehen und liegen lassend, entlief — du willst doch wol nicht, daß ich sie dir beschreiben soll?

Der General ergriff meine Hand: „Nur verkennen Sie mich nicht! lassen Sie sich nicht den Verdacht beikommen, dieß Mädchen sei in Anschlag gekommen als ich in Berlin um Sie warb; nein; bloß der Einfall der Baur'n hat mich drauf gebracht, auch habe ich meiner Tochter kein Wort davon gesagt. Ich geh noch weiter: ich verbitte dieß Gespräch so wie die ganze Angelegenheit be-

treffend, alle Antwort, bis auf den Augenblick da Sie Ihren Entschluß genommen haben werden.“ — Er brachte so absichtlich ein anders Gespräch auf, daß ich sah es sei sein Ernst, Alles ganz mir zu überlassen. Gern hätte ich indessen doch etwas ihm noch gesagt.

„Und was denn (fragst du hier) das Mädchen scheint dir doch nicht ganz gleichgültig zu seyn?“

— Liebste! sie ist mirs ganz; denn ich darf wol ganz gewis behaupten, daß durch die Sinnen zunächst, Liebe mir nie ins Herz kommen wird. Ich kann eine Gestalt mit innigem Gefühl schön finden, und das kann sehr plözlich geschehn, so wie das der Fall war, als ich im Gartenhause die Obristinn sah. Ich gesteh auch, daß obwol die Jungfer Erdlieb nicht genau eine ausgezeichnete Schönheit hat, sie dennoch oft, aber besonders heute, mich aufmerksam gemacht hat,

hat: aber — — doch du weißt ja wie ich von jeher mein Herz bewahrt habe; es hat also eine gewisse Stärke, ohn welche (das läugne: ich nicht) ich heute nicht mit kaltem Blut von ihr reden könnte, zumal da der Plan jener Pfarrfinder um soviel annehmlicher ist, jemehr seine Ausführung ihnen leicht wird, indem sie wirklich reich sind, und je gewisser er des Verdrusses mich überheben würde, dem General, und mehr noch der Obristinn, sagen zu müssen, daß ich auf keine Bedingung die Weiskircher Pfarre annehmen werde, worauf denn auch wahrscheinlich die Obristinn nicht mehr bestehn würde, wenns, wie ich immer mich noch überrede, nur um ihre Töchter ihr zu thun ist. Dagegen — — doch das will ich noch erst reifen lassen; und wenns reif ist: dann bekommst du einen Brief dessen Inhalt ich heute schlechterdings nicht weissagen kann. . .“

Dieser

— Dieser Brief nun lautet so:

\*

\*

„Unerklärbar ist mirs, I. S. daß alle Versuche, des Gedankens an Lea loszumachen, durchaus vergeblich gewesen sind. Die Vorstellung drang in jedem einsamen Augenblick mir an: „Laß sie denn auch reich sehn: eine Person die soviel Vernunft hat, kann unmöglich jemals ihr Geld dir vorwerfen!“ — Und wenn ich denn doch erwog was ich auf soviel Erfahrungen hin, und als Resultat der absichtlichsten Untersuchungen einzelner Fälle, mit jedem Lebensjahr nur besser behauptet habe; dann sagte mein Scharfstrich, ganz gedungner Knecht meines, wie ich frei dir bekenne, durchaus befangnen, Herzens: „so vergiß denn die reiche Lea, und nimm dagegen Lea die liebe in Betrachtung! laß ihr ihren Reichtum, um so mehr da du im Hochlinden seiner so augenscheinlich entbehren

behren kannst. Erricht mit ihr den Fund, sei es nun im Hintreten zum Teppich oder unmittelbar nachher: daß du nicht nur ihr Geld, und dessen Ertrag niemals berühren, und niemals an irgendetwas was Er ihr verschaffen kann, theilnehmen, und niemals ein Geschenk, wie das Namen haben möge, von ihr annehmen wirst, sondern auch, daß du für deine Kleidung, Wäsche und Bücher, jährlich so und soviel — dreihundert Thaler z. E. — behalten, alle übrige Einnahme aber zur Führung der Hauswirthschaft und für die Bedürfnisse der Kinder, ihr überlassen wilt.“

— Dies täglich in meinem Innern auf neu ertönende Geschwäg hätte endlich mich betäubt, wenn nicht Lea brieflich mich gebeten hätte, das bewusste Gut zu befehn. — Ich hatte von mehreren, für sie angefangnen, Briefen keinen vollendet, und beschloß unmittelbar nach Lusthof zu reisen.

Freilig

Freilig mußte ich mit der Obristinn sprechen. — Mehr Huld als die, welche sie seit ihrer Krankheit mir bezeigt hatte, schien nicht erdenklich zu seyn: und dennoch ward dies Alles durch die Art wie sie jetzt mich aufnahm, weit übertroffen.

Ich mußte im Vorzimmer warten, da sie eben von ihrem Nachmittagschlaf aufstehend, sich denjenigen Kopfsuz aufsetzen ließ, den ich nur hier gesehn habe, der unglaublich schmält, aber viel Zeit erfordert. Ihre Thür war etwas geöffnet; und da jene Arbeit durch eine alte Französin verrichtet ward: so saß Jungfer Erbsieb im Vorzimmer im Fenster und nähte irgendetwas für die Obristinn. Diese saß am Klavier, sang, und sah im Spiegel genau dies Fenster; und eben weil ich das wahrnahm setzte ich mich in dasselbe Fenster, um jene sehn zu lassen, wie ganz ich vermiede dies schöne Mädgen auch nur anzusehn. Das hatte ich indessen, wenns bei  
einer

einer so außerordentlich angenehmen Figur bis zum Sattsehn geschehn könnte, schon genug gethan eh ich in den Augpunct dieser auf Ihre Reize vielleicht eifersüchtigen, Frau, mich hinsetzte; denn wie gewis ich auch wisse, daß Lea eine sehr viel feinere Schönheit hat, und wie best auch das beschlossen seyn mogte, daß, falls ich den Ruf nach Hoch Linden annähme und ich dann heiratete, ich keine andre als Lea heiraten würde, wosern ich mit dem Punkt wegen ihres Vermögens außs Reine käme: so war doch bei Erblickung dieser Jungfer die ich seither nicht wieder gesehn hatte, der Gedanke sehr lebhaft in mir: „Wie nun, wenn Lea Dir nicht bestimmt wäre?“

— Sie sprach mit mir nur sehr einsilbig, von gleichgültigen Dingen — ich glaube vom Wetter: aber das Eittsame ihres Betragens, ihre anmuthige Stimme, und freilich ihre sehr schöne Gestalt, mischten ihre Wirkung in die des Gedankens: „Wärst du frei:  
so

so hiesse es doch wirklich des Mädgens Glück machen wenn du sie die so schlechterdings das nicht erwartet, vor allen Andern wältest.“

— Dich liebe Schwester, wird das nicht wundern; denn du weißt, daß das ehemals schon Eine meiner Grillen war, und daß ich dir auf den Kopf zusagte — was du hernach mir auch gestandst — dein eigentlichs Glück der Eh habst du in der Unerwartetheit der Anträge dieses Manns gefunden, und das werde dir noch lange, und vielleicht immerwährend, Würze der Liebe seyn. Das aber wird dich wundern, nun schon so lange Zeit her Briefe eines ehemals mir so fremden Inhalts zu lesen. Du sagst in der That nicht zuviel wenn du sagen soltst ich sei verliebt geworden, und sei in meinem 32sten Jahr es länger als bei jenem Ersten Anfall in Berlin, der wenigstens ein ähnlicher Anfall war: aber erwäg Einmal Lea's grosse, und moralisch



ralisch noch grössere, Vortreflichkeit; Sodann den geringen Anschein daß sie jemals mein werden könne, und Endlich das ganz Gegenwärtige des seit meinem 30sten Jahr wirklich mit Sehnsucht gewünschten, Zeitpuncts meiner Versorgung. Ich will damit nicht sagen daß ich mich nicht schämte, und selbst vor Dir, mich schämte, und daß ich auch dem Vertrautsten meiner Freunde mir so tief ins Herz sehn zu lassen niemals mich überwinden würde: aber Das ist doch wahr, daß ich in meiner zu strengen Enthaltung vom Umgange mit Personen deines Geschlechts, und in der Wichtigkeit einiger meiner bisherigen Grundsätze, etwas zu finden glaube, was nicht nur mich entschuldigen, sondern auch diese seltsame Stellung meines Herzens mir begreiflich machen kann. Ich wünsche indessen keinem meiner Lieben etwas ähnliches; denn wie wahr (obwol befremdend) Das sei, daß ich jetzt wenigstens mit eben

soviel Leichtigkeit als ehmal, predige: so ist doch das wahr, daß ich zu allen andern Beschäftigungen mich unfähig finde. Ich danke 'indessen Gott der früh genug und lange genug mich hat sammeln und säen und erndten lassen, „ohne daß Ein Augenblick derjenigen Art von Empfindungen unter welchen gewöhnlich die letzte Hälfte der Jugendjahre verfliehet, mich belästigt hätte.“ Ich darf übrigens dir sagen, daß ich in Absicht dieser Liebe (denn du mußt nicht das kränkende Wort: Verliebt seyn mir hinschieben!) nicht verstocke, daß ich aber doch gewiß auch nicht wacke; denn sich hier, wie ich stehe: läßt die Vorsehung mir die Wahl: so wäle ich nicht Jungfer Erdsieb sondern Lea, wie sehr sich das auch gegenseitig heben möge daß diese Mich, ich aber Jene, glücklicher machen würde. Deutlicher kann ich den Zustand meines Herzens nicht malen; sähest du indes beide: so glaube ich du würdest erstaunen,

nen,

nen, daß ich bis zu diesem Grad deutlich ihn dir zu malen vermogte. Das Eine muß ich indessen hinzusetzen, daß Jungfer Erbsieb jetzt besonders deswegen mich sehr interessirte, weil ich noch nie Gelegenheit gehabt hatte mit ihr zu sprechen: also noch weniger, sie so ruhig zu betrachten, und weil ich glaubte die Obristinn werde von dem Entwurf des Baurn gehört haben und also wahrscheinlich jetzt von diesem Mädchen mit mir sprechen. — Was in dieser Vermuthung mich bestärkte das war die Neugierlichkeit (ich will sagen Gêne) mit welcher sie auf ihrer Stelle blieb als ich ihr gegenüber in dasselbe Fenster mich setzte, und wo sie aussah als habe sie Befehl da zu sitzen. Ich sah sie jetzt nicht an, sah aber in der Spiegelscheibe des Fensters, daß sie, den Rücken der Gräfinn zugekehrt, sobald sie nicht sprach, verstohlen mich ins Auge faßte.

Ich sagte: die Gräfinn spielte und sang. Nach einem sehr richtig und schön phantasirten Vorspiel über ein Thema welches ich nicht kannte, sang sie diese mir eben so, unbekante, Arie die aus einer Partitur sehr voll ausgeschrieben zu seyn schien:

Ach! so bin ich denn auch Deiner müde  
lang geliebte Einsamkeit?  
Du warst ehemals mir mein süßer Friede!  
Du warst meine Seligkeit!

Jetzt bist du der Ursprung meiner Plagen!  
jede Sonne trübst du mir!  
Auch die sanftste meiner stillen Klagen  
schallt mir alzulaut in dir!

Ich hatte nicht gewusst daß sie musicalisch ist; du magst also urtheilen was ein unerwarteter Gesang so weich und so voll Methode wie du gewiß noch keinen gehört hast, auf mich wirken mußte, zumal da sie, das schönste Clavier mit Meisterhand spielend, fortfuhr,

fuhr, dem Gedanken des Tonsetzers und Dichters zu folgen. Die Vorstellung auf welche die Worte sowol als der rührende Ausdruck ihrer Stimme mich geführt hatten, die Vorstellung der freudenlosen Lage einer so jungen Wittwe, verlor sich nunmehr in der, daß doch ein Herz, so durch Music gebildet, unmöglich böse seyn könne!

\* \* \*

— Ich, gnädige Gräfinn, muß hier meinen Vater unterbrechen; und schriebe ich für den Druck: so würde ich hier sehr weitläufig werden, um gegen Irrtum zu warnen; denn gewis mein Vater irrt hier. Ich habe die besten Menschen gekannt die gleichwol schlechthin keinen Sinn für die Music hatten; ich habe Menschen gefunden welche, obwol Meister Eines oder mehrerer Instrumente, ja selbst der Sezkunst, dennoch ein grundböses Herz hatten. Alles was ich darüber zu sa-

gen wagen würde; ist: „daß jene, mit Music, sehr viel besser, und diese, ohne Music sehr viel schlechter geworden wären.“ Wie heilsam übrigens die Anweisung zur Music während des Bildungsalters, und wie sie dann besonders Unserm Geschlecht unentbehrlich sei, das werden Sie in der Folge meiner Geschichte sehn \*). Mein Vater fährt fort:

\*

Was mir indessen sehr auffiel, das war, daß bei einer doch ganz meisterlich gesetzten, Wiederholung der Worte: „auch Deiner“ die Jungfer Erbsieb Müß hatte ein Lächeln zu bergen welches boshafter schien als ichs auf einem so süßen und leidenden Munde nicht erwartet hätte.

Die

\*) Und wenn ich das in allen meinen Schriften einpräge: so will ich lieber daß man mich beschuldige ich habe mich abgeschrieben als, daß man mir vorwerfe ich habe es nicht oft genug gesagt.

Die Obristinn warf jetzt den Puderman-  
tel ab, und kam, kunstlos aber um soviel rei-  
zender, gekleidet in die Thür: „Kommen Sie,  
Herr Berkannt; ich mußte leider einer Ge-  
sellschaft die sich hat melden lassen, frohdie-  
nen und Sie drüber warten lassen.“ — Auf  
einen Wink entfernte sich jetzt die Jungfer,  
und wir waren allein. „Kommen Sie um  
meine Unruh wegen Weiskirchen zu en-  
den?“

„Se. Excell. haben die, freilich unverdien-  
te, Gnade mir gethan, mir eine Bedenkzeit zu-  
zugestehn, welche ich jetzt noch bis zur Zu-  
rückkunft von einer sehr nothwendigen Reise  
auf die meklenburgische Gränze erbitten mus.  
Ich kam, um Ew. Gnaden Erlaubnis zu su-  
chen — —“

— Hestig mir einfallend: „doch nicht  
auf lange?“

„Ich werde vielleicht acht Tage brau-  
chen — —“

— Eben so heftig: „Und dann sich erklären?“

„Vielleicht geben Ew. Gnaden mir dann noch einige Tage?“

„Was soll ich Ihnen antworten? für Weiskirchen bin ich Einestheils Mitpatron; für Hochlinden bin ichs nicht. Nach Ihrer Uebereinkunft mit meinem Vater wärs unartig in Sie zu dringen: aber das darf ich doch fragen, ob unsre Erste Unterredung hierüber durchaus vergeblich gewesen ist? denn ich kann mir nicht vorstellen daß was mir so gerade aus dem Herzen kam, einem Mann wie Sie sind, nicht sollte ans Herz gegangen seyn! Wenn ich unglücklich seyn mus sobald Sie das wollen: so habe ich doch das Recht zu fragen, ob ichs seyn solle? und dieses Rechts habe ich mich bedient; denn ich habe Sie so gefragt.“

— Es bleibt dir, liebe Schwester, unerklärbar, daß ich hier nicht antwortete, auch  
wenn



wenn ich das letzte versuchte um dir zu zeigen daß ichs nicht konnte. Genug, diese Frau zaubert Stummheit und Sprache. Als man in den Jahrhunderten der Blindheit an Zauberei glaubte, da wußte man nichts mehr und nichts weniger als ich; ich nämlich weiß daß diese Frau wirkt wohin sie will, und das weiß ich weil ichs fühle: aber wie sie wirkt? Das weiß ich nicht. Zwar sie macht keinen Kraus, und hebt keinen Stab, und sagt keine Formel: aber wie wenig siehst du dann heller wenn ich dir sage, daß ihr Auge dich faßt, und, es habe nun sanft oder scharf dich ergriffen, nicht eher von dir abläßt als bis das Deinige blöd wird; daß ihr Ton allem was sie sagt, den mächtigsten Nachdruck des Wahren giebt und dich überredet du habst dich geirrt, und daß, welches eigentlich das ist wodurch sie so gefährlich wird, sie das ganze Spiel der Geberden zu der vollen Willkür in der Gewalt hat, eh du noch redest, Alles so

wegzulenzen daß du es dann wirklich nicht heraus sagst. Aber freilich, du müßtest sie sehn.

Sie ließ mir Zeit genug zu antworten — ich kann nicht anders glauben als sie habe gewußt es steh bei ihr ob ich antworten solle; denn noch Einmal: ich war stumm; doch suchte ich den Augenblick zu haschen wo ich sie unterbrechen könne, weil das einzig mir thunlich schien.

„Sie schweigen (sagte sie dann) und nun stellen Sie meine Lage sich vor: Gesundheit, Lebensblüte, und Reichthum: sehn Sie da meinen Besitz; und ein Herz voll der lebhaftesten Empfänglichkeit für den Umgang: sehn Sie da, was mich alles Genusses jenes großen Besitzes grausam beraubt! Unausföndlich Feindinn der Menschen meines Stands, hatte ich sogleich nach meines Gemals Tode, gleich, dem, der, nach Genesung lechzend, ins Bad hinabsteigt, ins Meer der Einsamkeit mich  
gewor-

geworfen, und ich ward trunken in jenem süßen Rausch: aber — — doch ich habe es eben jetzt gesungen, und absichtlich Ihnen. Sie nun waren der Mann der jenen Genus mir wiedergab — —

= Hier fiel ich ein: „Meine gnädige Frau! ich war das in keiner Art.“

= Sie war überrascht; denn dieses Kunstgriff daß man ihr nicht Zeit lasse die ganze Rüstung der Ruffenwerke ihrer Beredsamkeit zu ordnen, muß sie nicht gewont seyn: aber sie faßte sich: „ich gefieh, und leide drunter, daß Sie es nicht waren: aber standts nicht bei Ihnen, stehts nicht noch bei Ihnen, es zu werden? — im Grunde versprach ich mich; ich wolte sagen, daß Sie der Mann sind, der mein ganzes Glück wieder herstellen konnte: und Sie wollens nicht? Sie wollen — — (ich wagte es, sie scharf ins Auge zu fassen. Sie erröthete hoch) — „wollen nicht — mein Prediger, sondern Prediger  
diger

diger eines Gutsbesizers werden, der noch erst antreten soll, indes Sie wissen daß in Weißkirchen nie einer antreten wird? denn Herr Verkant, ich schwöre Ihnen — wie hoch wollen Sie? — bei der Tugend und Ehre die hier im Einsamen Zimmer uns beide bewacht, schwöre ich Ihnen daß ich Ihnen niemals einen Gutsheerrn setzen werde! soll ich Ihnen Mehr sagen? (meine Hand ergreifend, und Eine ihrer Hände vest auf meine Schulter legend) mus ich Ihnen mehr sagen? mus die weibliche Sittsamkeit Schonung von Ihnen erzwingen?“

— Sie schwieg; denn sie weinte! aber wie sanft! — Ich wünschte wol zu wissen was ich geantwortet hätte wenn nicht diesen Augenblik der Zug von Gästen den sie erwartet hatte, in den Schloßhof gekommen wäre. Sie flog zum Spiegeltisch um in ein Tuch zu hauchen und es dann an die Augen zu halten; und während des Geräusches des kom-

menden

menden Haiduken, sagte sie ohne sich umzusehn: „Wollen Sie wol die Damen in den Saal führen?“ — Ich that das, und unterhielt, diese und einen Cammerherrn. Dieser junge Mann entstellte seine edle Figur durch einen unerträglichen Uebermuth mit welchem er (einverstanden mit Einer der Damen wie es schien) mir begegnete, bis die Obristinn kam. Ich ging, weil ich fand ich werde warm.

Der General begegnete mir: „Kommen Sie! das ist ein Prätendent an meine Tochter!“ — Er hörte nicht auf mein Vorbiten sondern, wie Alte denn thun, zog mich aus Zimmer.

Der Cammerherr spielte jetzt eine gänzlich andre Rolle gegen mich: aber die Obristinn welche Allen die feinste Begegnung verschwendete, schien ihn und jene Dame gar nicht zu sehn, und erwiderte alles was beide thaten um Rede ihr anzugewinnen, mit einer

so sehr beleidigenden Verachtung daß ich erstaunte zu sehn daß man das aushalten konnte.

Eine Bemerkung indessen kann ich dir nicht vorenthalten. Du mußt oft gesehn haben, daß Blicke der Verachtung jedes weibliche Gesicht um soviel gewisser verhäßlichen jemebr es schön war, es sei denn daß redende Tugend diese Verachtung gefordert habe; denn in diesem Fall schützt die Tugend wie immer, gegen alles Entstellende. Von der entweder boshaften oder erkünstelten, Verachtung, gilt das also ganz vorzüglich, daß sie, als Falschheit mithin als Lüge, entstellt, und als Laster, verhäßlicht. Hier aber war das nicht der Fall. Der Obristinn Verachtung war ganz gewis erkünstelt, denn der junge Mann hat einen günstigen Ruf, viel Verstand, eine herrliche Gestalt, viel Vermögen und viel Ernst für die Bewerbung: und dennoch habe ich nie mehr Reiz und mehr  
ehrwür-

ehrwürdige Größe an der Obristinn geschu als eben jetzt da ihr Witz mit den bittersten Anmerkungen alles was Er sagte, durchschnitt. — Dem redlichen Alten ward's zu viel; er winkte mir indem er ging, und sagte mir dann: „der Baron hat Ehre, und was ein rechtschaffner Kerl haben kann: und dennoch, welcher Schurk könnte geduldiger seyn als Er?“ — Wir sprachen lange, indes mir gefattelt ward, und ich reiste ab; denn Anmerkungen über der Obristinn Unterredung mit mir, mußt du heute nicht erwarten.

Lusthof ist ein Landgut welches billig Göttingh aus Kleists Händen bekommen haben sollte! Die Einwohner scheinen in der Zauberlage des Dorfs und in der höher reichenden Luft, sichtbar, auch moralisch zu gedeihn. Vor allen Häusern wimmeln die Rasen von allerliebsten, reinlich gekleideten, und sehr gesitteten, Kindern, die unter den alten Eichen und Büschen theils scherzen, theils

theils so genannte pommersche Spizen machen, theils striken, theils Cocons abwinden. Die Häuser sind gut gebaut; besonders erwartete ich hier nicht so grosse Fensterscheiben, und noch weniger: Vorhänge in den Fenstern. Die schöne Kirche liegt auf einem weit gebreiteten Hügel mitten im Dorf, und um diesen läuft bis oben hinauf eine Maulbeerhefe in Schnekenlinie, wie denn auch fünf bis sechs sehr lange und im Quincunx gesetzte Reihen von Maulbeerbäumen aus dem Dorf zum Kirchhof führen, und auf dem Felde gewis kein Steinhügel oder anderer verlornen Platz, ist, der nicht zu solcher Pflanzung genutzt worden sei. Der Seidenbau bringt hier über Hamburg soviel Ertrag, daß die Dorfschaft vor einigen Jahren einem sorglosen Nachbar ein grosses Sandgefild, von welchem aus der Wind ihr Feld und Wiesen zernichtete, abgekauft und diesen mit Maulbeeren besäet hat, die unter übergeworfnem



worfnein Fichtenreis zu einem Gebüsch erwachsen sind welches den Boden bestmachtet, und Laub zum Verkauf an Fremde liefert. Der Prediger, ein heller freundlicher Grais und seine eben so bejahrte und sehr erfahrene, Frau, würden der Lea den erwünschtesten Umgang gewären — ich seh erst spät wie weit meine Neigung zum Landleben mich hingefärt hat! Wiß noch daß das Wohnhaus (hier heisset Herrnhof) zu dem allen im besten Verhältniß steht. Der letzte Besitzer war bürgerlich; und Erbtheilung hat das Gut feilgeboten. Ich merke, daß da Lea baar zahlen kann, sie den Erben, die ausser lands sind, vor andern willkommen seyn wird, indem alle jene Käufer Hypothek suchen. Ich habe das Archiv, und was sonst zur Einsicht gehört, so gefunden, daß, sobald ich fertig war, ich nichts dringenders haben konnte, als Lea einzuladen, und ich erwarte sie heut.

Hier habe ich nun Muße gehabt, endlich einmal wieder gearbeitet wie ehmal, und ganz mich wiedergefunden. Ich läugne dir nicht, daß ich, durch die Obristinn ungemein beunruhigt, hierher gekommen bin; denn, sag: welch ein Weib! Kann was ich dir geschrieben habe, einen andern Sinn haben als den: „Verkaunt! die Liebe will daß du in Weißkirchen seist!“ — Und Welche Liebe? solls etwas platonisches werden? oder ists auf Herz und Hand zugleich, abgesehn? Ich scheue forthin jede Unterredung mit ihr!

Als ich hier ankam, erwog ich, daß ich Weißkirchen annehmen, und falls der Obristinn Beginnen auf Galanterie gerichtet sei, durch ein baldigs Heiraten alles enden, könne; und da sann ich denn allerdings auf Entfernung alles dessen was zwischen mir und Lea steht. — Ich sann vergebens; denn ich fand, daß, was ich auch thun miße,  
ich

ich den Verdacht, Lea's Geld gesucht zu haben, nicht vermeiden könne: und diesen Verdacht zu ertragen ist mein Herz beids, zu weich und zu stolz. Ich entschlug mich also des Gedankens der so lange meine Ruh mir geraubt hat, ein letztes für alle mal; und das, wie sehr über Erwartung es auch schwer seyn mogte, ist mir so gelungen, daß ich sie heute mit einer Fassung erwarte, die ich seit mehreren Tagen schon bewundre.

Für den Fall aber daß die Obristinn wirklich die Schwäche gehabt habe ihre Hand mir geben zu wollen, eine Vermutung, bereit Fremdes dennoch die Wahrscheinlichkeit nicht ausschließt, sobald ich alles, und auch jene Aeußerung des Generals, mir zurükrufe — für diesen Fall, sage ich, bedurfte es keines tiefen Denkens. Wenn nämlich das was mich einst zum Heiraten bestimmen soll, jemals durch den Weg der Sinne mir kommen könnte: so müßte das unter den Thränen die

sie bei der letzten Unterredung vergoß, geschehn  
 seyn; denn diese, von einer Wittwe geweint  
 welcher sie zugleich den feinsten Liebreiz ga-  
 ben, rührten mich tief in der Seele. Aber  
 daß sie dennoch das nicht vermogten mich  
 vergessen zu lassen, in welchen Abstand die  
 Geburt Sie und mich gesetzt hat: das schrei-  
 be ich heute nicht mehr, wie damals vielleicht  
 und auch hernach noch wol, der Befangen-  
 heit zu, in welcher ich für Lea, und soll ich's  
 gestehn? wirklich auch für Jungfer Erd sie b  
 (obwol für diese nur in einer höchst dunkeln  
 Vorstellung) mich befand. Sondern jetzt  
 glaube ich das der Bestigkeit meiner Grund-  
 sätze eben so schuldig zu seyn, als dem Gefühl  
 von verletzter Ordnung welches ein Frauen-  
 zimmer dann in uns erregt wenn sie uns ent-  
 gegenkommt (ich meine hier das faire des  
 avances) dieß glaube ich um soviel sicherer,  
 weil in jenem Augenblick von dem Verdacht,  
 dessen ich sonst nie loswerden kann: die Dbriz  
 stinn

sinn sei bössartig, nichts mich anwandelte. So stand denn das fest, daß ich den Ruf nach Weiskirchen durchaus ablenken muß. Hochlinden dagegen reizt mich, so, daß die Sehnsucht in irgendeiner Kirche mein eigenes Häuflein zu haben, niemals so schmerzlich als jetzt, das Herz mir angegriffen hat. Aber wie ganz verschwand dazu die Hoffnung sobald jenes entschieden war! In solcher Näh der Obristinn da zu wohnen, unverheiratet, ist nicht möglich; ich glaube sogar, daß ich, um ihre Ruh zu sichern, Anstalt machen müßte, gleich bei Antritt jenes Amtes schon mich als Bräutigam zu erklären: aber kenne ich denn auf dem Erdboden irgendeine welcher ich das seyn könnte? Wahr ist's, daß wenn Jungfer Erdsieb das ist, was sie nach des Generals Urteil seyn kann, ich mich versichert halte mit ihr sehr glücklich zu seyn; ich würde versuchen das angenehme Geschöpf dir hier zu beschreiben wenn ich das könnte ohne die

Ruh zu unterbrechen bei welcher mir jetzt wieder so wohl geworden ist: hier hast du indessen — was bei Oeffnung dieser Brieffalte dir sehr befremdend ins Auge gefallen seyn muß — ihren Schattenriß, den die Obristinn so wie Viele im Hause, gezogen, und den ein niemand bekannter Zufall mir in die Hände gebracht hat. Du siehst nichts als Umriß des Kopfs, Halses und Nakens: aber sahst du jemals sanftere Biegungen als die ihres Gesichts, eine schönere Stellung des Halses zu einem so edeln Naken? Weis ich aber ob das Mädchen das ist was sie verspricht? kann ich erwarten daß, in Hinsicht auf ihre eigne Lage, die Obristinn dies Mädchen entlassen wolle? und wenn sie es wolte: wird sie tragen können daß sie glücklich sei?

Also das Resultat? ich übergebe mich ganz willenslos der Lenkung Gottes. Er, der von jugendauf in ich mögte sagen jedem Einzelnen meiner jedesmaligen Lage mir so ganz  
 Vater

Vater war daß das oft Auff-hn machen mußte — — was ich hier weiter schreiben würde, ist Gebet.

\* \* \*

— So weit heut. Ich habe auch auf dieser letzten Blattseite viel weglassen müssen. — Verzeihn Sie, gnädige Gräfinn, daß Lea hier aus meiner Geschichte nur allzuweit zurückzutreten scheint.

Elisabet B.

---

## Sechster Brief.

Es wird mir schwer, gnädige Gräfinn, diese Fortsetzung der Geschichte meines Vaters (denn das sind diese Bruchstücke unter meinen Händen geworden) ohn Vorrede anzufangen. Nicht als besorgte ich, Ihnen zu trocken zu scheinen; denn Sie wollen meine Erziehung sehn, und (wie Sie so sehr richtig sagen) zuvor den Kern ganz beschauen aus welchem sie als Frucht erwuchs — Sie wollen noch mehr: Sie wollen ihn keimen sehn. Freilich, wenn Sie das haben: dann haben Sie alles, und ich kann dann, wenns seyn muß, genau da abbrechen, wo ich als handelnd auftreten zu sollen scheinen werde. Wolte Gott daß in diesem pädagogischen Jahr fünfzig (denn weil ich nichts seh was unter so vielem Geschrei für die Pädagogik geschehn sei: so kann ich eine Epoche der man müdwird noch eh sie abläuft, nicht ein Jahrhundert

hundert



hundert nennen) daß, sage ich, seine Geschichte irgendeiner derjenigen uns schriebe, welche auf glückliche oder unglückliche, an ihren Kindern gemachte, Erfahrungen hin, die Feder für die Erziehung zu nehmen sich gedrungen fühlen wenn nicht soviel Pfuscher sie verdrängten. Wie wohlthätig würde das junge Leute beider Geschlechter aufmerksam machen auf ihren hohen Beruf für die Nachwelt! wie würde es alle Eltern so richtig anweisen, selbst schon Erzieher zu seyn eh ihr Kind Fremden übergeben wird! wie würde es die Adelichen behutsam machen in der Wahl eines Hauslehrers! wie würde es die Bürgerlichen reizen den Umgang und das vertrauliche Mitwirken der Lehrer in öffentlichen Schulen zu suchen, die, so wie es bisher stand, ihnen jeder so sehr ein fremder Mann bleiben als derjenige Pastor der nicht zugleich Beichtvater ist ihnen fremd bleibt! und wenn ich auf die Gelehrten seh: so kann ich sicher

so sagen: wenn ich das was ich Ihnen gn: Gr. mittheile, so wie es da ist, wieder sehn, ausfeilen, und dann der Lesewelt aufstellen und So aufstellen könnte, daß es recht Vielen ins Auge fallen müßte: so würden, o wieviel Töchter der Gelehrten, mich segnen, wie ich meinen Vater segne seit ich ein glücklich — ein so recht im Grunde glücklich, Weib bin.

Unter diesen Empfindungen der Freude über meinen seligen Vater seh ich mich oft genöthigt dies Geschäft des Abschreibens zu unterbrechen, weil ich glaube das Dreinreden mir erlauben zu dürfen. „Hätte nicht (sage ich dann oft) mein Vater gerade unter solchen Schicksalen und bei solchen Menschen, das Leben so kennen gelernt wie es ist: was wär ich dann geworden? erst ein Töchterlein dessen Verstand und Figuren man bewundert, und die man, so oft ein Gelehrter oder ähnlich Ranghaltender anderer Mensch  
der

der nicht Handwerker sei, da war, gefragt hätte, ob er nicht der Bräutigam seyn solle? die man dann bei Unarten bedroht hätte, sie solle eine Schneiderfrau werden; die in Gesellschaften wo kein Handwerker kommen durfte, eingeführt worden wäre; welcher der Umgang solcher Kinder, die man dann gemeiner Leute Kinder nannte, untersagt worden wäre; die man frisiert und mit Seide und Ranten behangen hätte; die man angewiesen hätte zum Zeichnen, Kunstnähen und Filetstriken; die, um in Gesellschaften mitreden zu können, Genealogie, und wer weiß wieviel Geographie wol Topographie des Auslands, gelernt hätte; welcher Jahre lang ein Tanzmeister etwas vorgehüpft, und auf der Fidel vorgekrazt, hätte um sie zum Bal zu qualificiren; die dann das Schauspiel fleißig besucht hätte um Maximes zu lernen und gesehen zu werden; und endlich, die, um von geringen Kindern sich zu unterscheiden, Französisch

zöfisch geplappert hätte.“ — Ein solch Mäbgen (welcher dann nie in den Sinn kam: ein Mann dessen Stand dem Stande ihres Vaters gleichsei: werde nimmerniehr sie suchen in einem Jahrhundert, wo man Auch eine Aeffinn zum Teppich hinführen würde, wenn der welcher bisher sie fütterte, entweder Geld, oder Beförderungszewalt, hat —) ein solch Mäbgen wäre ich in jedem andern mir bekannten Gelehrtenhause geworden; ich hätte der Armuth meiner Eltern mich geschämt, und, um sie zu verbergen, vielleicht kein ganzes Hemd, aber einen Glitterstat, getragen, dessen Kosten meinen Vater erschöpft, und in Entbehrungen, Schulden, Mishandlungen, Sorgen, Nachtwachen, Krankheit und frühen Tod, ihn gestürzt hätten. Oder hätte er dann erlebt, daß ein ehrlicher Handwerker, durch meinen Glanz und Uebermuth lange zurückgeschreckt, endlich doch geglaubt hätte; meine Jahre, die vereitelte Hofnung, und  
 der

der 'Eclat der häuslichen Dürftigkeit könne mich, oder doch meine Eltern, klüger gemacht haben: mit welchem vergeblichen Nagel der Nachreue hätte mein armer Vater dann gefehn, daß ich entweder toll den Handwerker abgewiesen, oder, wenn ich, halb verzweifelnd ihn nahm, ein Freudloses Leben mit ihm geführt hätte, ohn irgendetwas erlernt zu haben was in Stunden des Leidens mich erheitert, Geduld in mein Herz gebracht, und Freudengefühl des Danks an Gott der meiner Jugend Torheit nur so gelind strafte, in meiner Seele erregt, hätte!

Betrachtungen dieser Art Ihnen niederzuschreiben, bin ich tausendmal in Versuchung! und gleichwol bin ich noch nicht an meiner Lebensgeschichte; aber ich will sie alle ins Herz verschliessen; denn was ich schreibe, würde zu Bänden werden, wenn ich bei Verarbeitung des Nachlasses meines Vaters Ihre gnädige Aufforderung annehmen wolte. Hier  
haben

haben Sie demnach ohn Weiters den nächsten Brief aus Lusthof.

\* \* \*

Lea kam an demselben Abend wo ich sie erwartet hatte: aber so spät, daß sie von den Lustgefilben die nun ihr Eigentum werden konnten, nichts gesehen hatte; und sie kam ohn Esther, weil die krankliegt — So, ohn auf die Fassung in welcher ich heute bin, hinzusehn, will ich die Erzählung dir fortsetzen. — Wir gingen sogleich ans Abendessen, weil sie in ununterbrochnem Fahren gekommen war. Mehr noch als der Gedanke an die Kranke Freundin das zulassen zu sollen schien, war sie heiter; denn in solchen Behersungen ist sie Meister. Ich verbarg wie ungeru ich sah, daß sie bald nach der nothwendigsten Handreichung ihren Bedienten entfernte.

„Ich kann (sagte sie nun) von meinen Angelegenheiten, wenigstens diesen Guts-  
kauf

Kauf betreffend, heute nicht reden; denn, o mein theurer Freund! wie ist mein Herz so voll! ich habe im Umlauf von zweien Posttagen drei Heiratsanträge aus Berlin erhalten, und von Männern welche Ihnen bekannt sind; urtheilen Sie, wie nach dem Morgenenden Tage mich verlangen müsse wo ich mehr Ruh, wenigstens im Blut mehr Ruh zu finden hoffe als diese starke Reise heute mir gewärt. Also von Ihrer Lage lassen Sie uns sprechen: mehr als diese kann nichts mir am Herzen liegen, mir, die das Licht in der Seele und den Frieden im Gewissen Ihnen verdankt. Ueberzeugen Sie sich vest, Sie sprechen mit einer Person die unter achtsamer Sammlung, und unter flehntlicher Anrufung Gottes hierher gekommen ist, und die nun mit Aufopferung jeder Regung eignen Willens, im Geist des Christentums (— gottlob daß ich, die da fremd war mit jauchzender Seele, und mit diesen dankvollen Thränen,

nen,

nen, es sagen darf —) im kindlichen Geist, sich ganz zur Führung dem überläßt, dessen göttlicher Geschäftsträger uns gesagt hat: Es sind auch die Haare auf Eurer Haupt Alle gezält.

— Sie schob hier den Teller weg, und weinte sanft. — „Schon eh ich Sie kannte sehnte sich mein Herz nach Licht und Wärme. Meines Vaters edler Sinn ist Ihnen bekannt; Sie wissen daß er alles was ich in Berlin lernen konnte, mich lehren ließ, weil, sagte er, Seele und Leib schöner werde, je nachdem man Mehr Mittel findet den Müßiggang nicht aufkommen zu lassen: aber Das wissen Sie nicht, daß er zur strengsten Gewissenhaftigkeit mich erzog. „Mein Kind [sagte er] „unser Volk ist nicht in der Heimat, hat „schreckliche Schicksale gehabt, und trägt un- „ter andern Folgen derselben den Haß aber- „gläubiger Christen, und die Verachtung der- „jenigen welche, eine, wie Sie so ruhmredig „sagen,



„sagen, bessere, einzig seligmachende, Reli-  
 „gion haben, aber durch die verderbtesten Ge-  
 „sinnungen und Handlungen solche verläug-  
 „nen, den Stifter derselben dessen Namen sie  
 „uns nennen um zur Wuth die Abergläubi-  
 „gen unter uns aufzureizen, ungeschont ver-  
 „spotten und lästern, und so, nicht nur alle  
 „Religion sondern auch die Menschheit selbst,  
 „schänden, durch Gräul die Mose nennen  
 „musste weil sie als Pest aus den Ländern der  
 „tief versunkenen Phönizier herüber zu kom-  
 „men drohten. Solcher Christen Verach-  
 „tung, die Verachtung entmenschter Söhne  
 „Adams, die ich Duldsamer, so gern mit  
 „Füssen treten möchte, muß unser Schutzloses  
 „Volk tragen. Auch ich der ich reich bin,  
 „muß sie tragen; denn wenn mein Geld ge-  
 „gen Verhöhnungen mich schützt: so schützts  
 „mich doch nicht gegen den Verdacht die  
 „schändlichsten Wege für dessen Erwerbung  
 „betreten zu haben, und gegen die niedrigs-  
 für Alt. u. Whl. I. B.           D           „ten

„ten Zumuthungen! und, daß Grobste sich vor  
 „mir schmiegen weil sie glauben zum Beitritt  
 „zu ihren Schandthaten mich zu bewegen,  
 „oder daß sie wenn das nicht geht, übermü-  
 „thig mir drohn um von mir etwas zu ziehn  
 „was die Furcht der Untersuchung mich opfern  
 „lassen soll: mus das nicht, wärs auch nur  
 „in sofern als ich den Menschen in seiner  
 „ganzen Nichtswürdigkeit sehn mus, eben so-  
 „viel Schmerz mir machen, als ich Schmerz-  
 „gefühl in den Zeiten täglich auß neu em-  
 „pfind, wo ich noch mit Nadelbriefen haus-  
 „lich? Eben diese Verachtung nun wirst auch  
 „Du tragen! in manchen Gesellschaften wirst  
 „du gar nicht zugelassen werden; in andern  
 „wirds heißen: magst doch ein Judenmädgen  
 „seyn! und verworfne Kerls unter den Chri-  
 „sten werden dir Anträge thun, welche mit  
 „Maulschellen zu erwidern du nicht wirst wa-  
 „gen dürfen. So wirst du dich also einzig  
 „zu deinem Volk halten: aber dieses kennst  
 „du!

„du! der Arme ist ohn Kenntniß und somit  
„verderbten Herzens; der Reiche ist übermü-  
„thig, und ward durch Reichwerden um so-  
„viel tiefer verderbt jemehr erst durch Armut  
„schon geworden war. So wirst du verach-  
„tet, und in deinen eignen Augen verächtlich,  
„seyn: welch Gegenmittel hat deine zum  
„Stolz erzogne, Seele gegen dies Leiden?  
„einzig das der reinen Gewissenhaftigkeit;  
„denn diese wird deinen Werth dich erkennen  
„und schätzen lassen; sie wird dich mit Ach-  
„tung gegen dich selbst durchdringen; sie wird  
„den Beifall deines Herzens, und, — was  
„Mehr ist als die ganze Welt — den Beifall  
„Gottes dir geben.“ — Wenn ich dann,  
sehr gerührt, ihn frug wie ich zu dieser rei-  
nen Gewissenhaftigkeit kommen solle? dann  
antwortete er: „durch Halten der Gebote.“  
— Und wenn ich frug, woher ich die Kraft  
bekommen solle die Gebote zu halten? dann  
antwortete er: „durch das Gebet!“ — Und

wenn ich dann — oft geschah das mit viel Thränen — ihm gestand, ich wisse nichts wenn ich beten wolle, und die Psalmen versteh ich nicht weil mich dünke, sie seien dem Zustande unsers Volks nicht mehr angemessen: dann betete er selbst mit mir, hörte aber immer bald auf, indem er vor Klagen und Wehmut verstummte.

So bekümmerte ihn besonders Eine meiner Fragen: „Wenn auch (sagte ich einst als er um Vergebung der Sünde mit mir gebetet hatte) Gott die Vergebung mir zusichert: so kann ich doch den Schaden nicht ersetzen den ich durch die Sünde mir und andern gethan habe; und muß nicht jeder Mensch, müssen nicht auch Sie, so klagen?! Ich will zum Exempel setzen, Sie, lieber Vater, hätten anstatt meine Mutter zu ehlichen, sie verführt; diese hätte, aus Verzweiflung irgend-einen Jüngling mit dem Laster bekannt gemacht, und dann sich zu tode gegrämt! so  
weit

weit nur jetzt: und nun frage ich: Können Sie den gestifteten Schaden durch Ihre nachherige frömmste Gewissenhaftigkeit aufheben oder ersetzen? können Sie auch nur ihn übersehn, da sie Sich, zweien Zeitgenossen, und sovielen in der Nachwelt, unglücklich gemacht und soweit Sie reichen konnten, Gottes Ordnung gestört hatten? Kann also ihr Herz jemals so ruhig werden, daß Sie der Zusicherung der Sündenvergebung trauen und eine selige Auferstehung erwarten dürfen? —

Er antwortete: „Ich will dir, weils mir „selbst in ähnlicher Ueberlegung nie genügt „hat, nicht Das sagen, daß Gott gnädig „und barmherzig ist: Sondern: die Prophe- „ten versprechen eine Erlösung; einen Mes- „sias, welcher alles wieder herstellen soll; „ich glaube frölig das heiße: Er soll die „Sünde vertilgen, und ihren Schaden auf- „heben, und also auch ihre Zurechnung weg- „nehmen: Wie? und wann? das weiß ich

„nicht; aber ich erwarte das auf Gottes Zu-  
 „sage; und getröstet durch diese Hoffnung,  
 „finde ich mich, freilich nicht beruhigt; denn  
 „das kann nicht seyn; ich glaube auch nicht  
 „daß Abraham oder Ein Heiliger, es war,  
 „weil Er und Alle auf den Messias so wie  
 „ich, ja immer noch warteten: aber ermun-  
 „tert finde ich mich, soviel zu thun als ich  
 „kann, sollte ich dabei auch nur das gewin-  
 „nen, daß ich mir hier weniger abscheulich  
 „werde als irgendein Schlechterer, und in  
 „jener Welt minder unglücklich als Er.“

Dies alles, mein liebster Freund, beru-  
 higte mich indessen nicht, zumal da jedesmal  
 nach solchen Gesprächen mein Vater Tage  
 lang schwermüthig blieb, obwol er sie nie-  
 mals vermied. Und wenn ich dann, da ich  
 nichts ihm Verborgnes hatte, ihm gestand,  
 daß mein feurig's Temperament, und Gele-  
 genheiten welche zu vermeiden ich oft zu leicht-  
 sinnig war, mich zum Bösen reizten; dann  
 sagte

sagte er, ich müsse fasten, mich beschäftigen, und beten; ja als er das oft genug, und so daß es nun nicht mehr sonderlich Eindruck machte, gesagt hatte, umarmte er mich einst mit viel Thränen: „Lea (sagte er) warum hast du nie vom Heiraten gesprochen? du mußt heiraten, denn das ist Gottes Ordnung.“

Daß ich daran bisher eben nicht gedacht hatte, das schreibe ich theils meinem Fleis zu, theils der Eitelkeit mit welcher ich unter den Artigkeiten vieler, hierinn wetteifernden jungen Juden, mir gefiel, theils aber, wie ich ihm denn das auch jetzt sagte, dem Zufall, daß noch Keiner meiner Bewerber mir vor Andern, ja auch nur einigermaßen, gefallen hatte. — „Und warum nicht?“ — Weit (antwortete ich freihin) ich an einigen — war sehr wenigen, aber doch wirklich Einigen — Christen, weit mehr Feinheit der Sitten, ich dächte auch mehr Heiterkeit, und

so muthmaste ich auch mehr Tugend, gefunden zu haben glaube. — „Und — — sagte er ängstlich horchend: und?“ — und auch, dünkt mich, mehr Werthschätzung meiner Person. — „Und wer sind die?“ — Ich nannte ihm drei, und der Zufall wolte daß es Menschen waren welche seit der Bekanntschaft mit mir, geheiratet hatten.

„Dein Geschmak (sagte er mit angenommener Ruh) ist nicht übel. Es können nun, wir wollen das Beste hoffen, es können sich ja Welche von Unsern Leuten nach diesen Herren bilden, und dann? nicht wahr, Lea?“ — Aber warum that das bisher Keiner?

— (Lächelnd, aber wieder mit Unruh)  
„Weiß Ich das? Aber nimm dich in acht! nicht alles Glänzende ist Gold! und welch ein Jammer wenn du dich in einen Christen vergastest!“

— (Das war freilich nie mein Fall gewesen:) aber ich wagte die Frage: Wie?  
wenn



wenn nun der Liebe zugefallen eine Religionsveränderung geschäh? — Er erschrak, und sah um sich als besorge er daß jemand uns gehört habe: „Ist das meine Tochter?“

Erschrecken Sie nicht! ich meine, wenn nun, mir zuliebe ein Christ — —

„Schäm dich solcher Gedanken!“ sagte er; und verließ mich höchst unwillig; es kostete mich auch viel Müh ihn wieder zur vorigen Heiterkeit zu bringen: meine Heiterkeit aber verlor nach diesen Gesprächen sich immer mehr, und immer Ihm merklicher. Er that alles um mich aufzuheitern, und machte sogar mit mir und Esther eine Reise, wo überall, und besonders in Holland, sich verrieth, er suche irgendeinen annehmlichen Jüngling mir aufzufinden: aber ich, und er selbst, fand nichts; und ich sah nur immer mehr das Elend des Judentums, zumal da ich Personen meines Geschlechts antraf welche mit einer, mir schrecklichen, Frechheit,

gestanden: unsre Religion sei freilich etwas Armselig, aber jede Andre sei immer eins von Beiden: entweder Aberglaube, oder Pfaffenbetrug.

So kam ich, nur unruhiger, nach Berlin zurück, aber auch bekannter mit der Wahrheit: „ohn wahre Gottseligkeit giebt's kein Glück; und diese hat auch selbst mein rechtschaffner Vater nicht, denn seine Gottseligkeit ist nicht heiter! ihm fehlt also das was das Herz beruhigen soll, und was doch Gott den Menschen, zumal den bessern, unmöglich kann vorenthalten wollen. es muß also eine Religion geben welche zu einer heitern Frömmigkeit führe;“ und (sagte ich dann) wer hat je erwiesen, daß das Christentum diese Religion Nicht sei? und wer kann mir wehren es zu untersuchen?

Zu dieser Untersuchung nun fand ich um so mehr mich gedrungen da mir Das schrecklich zu werden anfang, daß ich unter den Ju-

den

den Niemand gefunden hatte mit welchem ich glücklich zu seyn hoffen könne, und — welches mir, einem feurigen Mädchen, noch Mehr galt — daß ich wahrscheinlich Keinen finden werde, mithin ein sehr freudenloses Leben vor mir liege. — Aber nun, wie sollte ich mit dem Christentum bekannt werden? Ich fiel zunächst drauf Freundinnen unter den Christen zu suchen, und wagte mich dann an Gesichter die auf Spaziergängen, in Concerten &c. mir auffielen. Aber Einige wandten sich sobald sie mein Näherdringen merkten, theils ängstlich, theils verächtlich weg; und Andre die mehr oder weniger mir entgegenkamen, fand ich, immer noch früh genug, meines Umgangs unwürdig sobald ich sie näher kennen lernte: Eitelkeit die jedes Gefühl überwältigte, Niederträchtigkeit, Schlüpfzigkeit des Herzens, und oft ekelhafte (ich wills so gelind nur nennen) Zuchtlosigkeit — sehn Sie da, was ich überall fand.

Der

Der Vater meiner Esther starb, und diese Liebe zog zu uns. Nun wars vollends um meinen Lebensgenuss gethan! denn ich litt unaussprechlich, sehn zu müssen, daß für diese Leidende, deren Blüte in Schwindsucht hinsank, kein Mensch Trost hatte, und daß, voll der mitleidigsten Liebe, auch Mein Herz nichts aufbringen konnte, was gegen diese ihre Fragen standgehalten hätte: „Warum ward ich für ein Leben geboren dessen Genuss ich im funfzehnten Jahr anfangen sollte, und genau im funfzehnten Jahr verlor? warum hatte ich bis dahin eine Glückslage, und eine Schönheit welche wechselsweise, Eine der Andern, Aufmerksamkeit zuzuehn, mussten, und Ausichten mir öffnieten welche auf einmal mich und so Viele täuschten? womit habe ich ein so schmerzliches und freudenloses Leben verschuldet, in einer Jugend, welche so unbescholten, ich mögte sagen, grosser Versündigungen so wenig empfänglich,

„lich,

„sich, war? Warum kann niemand mir An-  
„weisung geben zu untersuchen, ob vielleicht  
„ein innrer Sinn des Gesetzes Mehr fordert  
„als ich an Tugend geleistet habe, und ob  
„also nicht meine Krankheit wirklich etwas  
„Verschuldetes ist? und wenn ich leiden muß  
„um Andern ein Exempel zu seyn: warum  
„habe ich dann nichts Exemplarisches? und  
„wenn ichs hätte; wenn z. E. die Geduld  
„welche ich erkünstle, wahr wäre: warum  
„fliehn denn Alle Glückliche mein Kranken-  
„zimmer anstatt von mir zu lernen? warum  
„kann der Anblick meines Elends nicht einmal  
„Dir, die du so herzlich theilnimmst, oder dei-  
„nem schwermüthigen Vater, nützlich seyn?  
„Warum, o liebe Lea! warum kann ich nicht  
„beten? und wie soll ich, wenn ich durch den  
„Lob zu Gott kommen soll, zu einem Gott  
„hingehn zu welchem ich kein Herz habe, weil  
„ich seine, so hoch gerühmte, Liebe niemals  
„erfur, oder doch ihre Beweise und Erfas-  
„rungen

„rungen verlor eh ich sie zu schätzen verstand?“ — Wenn ich auf solche Fragen verstummen mußte; und mehr noch, wenn diejenigen welche von Amtswegen ihrer Seele sich annehmen zu sollen schienen, dann mit Härte und dann mit Besorgniß sie sei durch Christen verführt worden, diese Fragen abwiesen: dann brach mir das Herz!

Und wie viel fehlte doch, daß mir wohl gewesen sei dann, wenn ich ihr Zimmer verließ und in Gesellschaften seyn mußte, durch welche mein Vater seinen angelegentlichsten Wunsch, mich verheiratet zu sehn, zu fördern hoffte! wie unerträglich war mir das überall aufgeführte Schauspiel einer geliebten Glückseligkeit! wie war mir die Unterhaltung dieser Gesellschaften zuwider, da sie immer, entweder die abgeschmackteste Nachahmung dessen war was unter den Christen berlinischer Bon ton ist, oder nur dann lebhaft ward wenn von Gewinn und Verlust die Rede war!

und

und wenn dann Christen unter uns waren die an uns sich anzuschmiegen suchten, oder wenn die Unfrigen zu ihnen so sich hinbequemen wolten: da fühlte ich einen so unerträglichen Contrast, daß ich mich entfernen mußte um dann durch das Empfinden genagt zu werden welches ich nicht anders bezeichnen kann, als wenn ich sage: ich schämte mich für Beide, für jene Juden und jene Christen. Mit Einem Wort: Sowol ich als Esther fanden uns heimlos insofern wir Jüdinnen waren, wünschten uns wir wußten nicht Wozu seyn, und lasen dann, um uns recht satt zu weinen, die Klagen der Propheten über den Jammer ihres gefangnen Volks. Kam denn mein Vater dazu: so wischte er die Thränen aus den Augen, seufzte, und verschloß sich in sein Cabinet.

Ich seh jetzt, nachdem ich ins Vorige zurückzusehn vermag, wol ein, daß Gott durch Leiden mich ziehn mußte; und ich kann Ihnen  
nen

nen mein theurer Lehrer, nicht verbergen  
welch Leiden besonders beigetragen habe mein  
Herz zu öffnen, und meinen Leichtsinns zu fes-  
seln. Esther hatte in ihrem funfzehnten  
Jahr Ausichten gehabt unter welchen sie die  
Liebe kennen gelernt hatte: aber als ihre sehr  
reggemachten Erwartungen nun erfüllt wer-  
den sollten, gewann sie durch eine Erhizung  
im Tanz die Schwindsucht, und ihr Ver-  
sprochner, der nicht Geld, sondern Gesund-  
heit suchte, trat zurück \*). Wenn sie, wäh-  
rend

\*) Zu einer Zeit wo die erschöpfendsten Tänze  
(denn dies Eine Beiwort will ich dem Walzen  
und was dem gleich, hier nur geben) so über-  
handnehmen, kann folgende Stelle aus dem  
Jahr 1737 nützlich seyn. Sie erklärt den schnel-  
len Tod des Herzog Carl Alex. v. Wür-  
temberg. „Nach dem Nachessen spielte er  
— die Sangerinnen waren auch noch da.  
Nach halb zehn Uhr stand er auf, und sagte:  
„Wie sichts mich.“ — Indessen sprang sein  
Hund



rend ihrer Krankheit davon sprach und über dieses plötzliche Hinabstoßen in die Freudenlose

Hund um ihn herum zu dem sprach er: „du willst mich noch aufmuntern?“ Indem fing sein Kanarienvogel an zu pfeifen; zu dem sagte er: „Und du willst mich heute noch lustig machen, aber es wird nichts draus; ich mus mich zur Ruh legen.“ — Der N. ging hinaus; dem ruft er aber augenblicklich: „Wie wird mir so eng! der Athem will mir ausbleiben; Arztnes her! Vater Kaspar her!“ — N. sprang und lies geschwind zur Ader, es liefen aber kaum ein par Tröpflein, und indessen sagte der Herzog: „Ich sterbe.“ Augenblicklich verdrehten sich seine Augen, ein Schaum stand vor dem Munde, und so war es aus. Vater Kaspar war beim B. als Austerer, trank Eryoler, bedaurte aber nunze. — Heut hat man die Section vorgenommen. Das Herz, und Kopf, und Alles war ungemein gesund; die Brust aber war von Staub und Rauch und Dampf des Carnevals und Opern so voll, daß eine Suffocatio

Sür Kl. u. Lhl. I. B. P tio

lose Einsamkeit klagte: dann rührte mich das tief. Ich sah dann, als wisse ichs nicht aus der Erfahrung, das Bedürfnis der Liebe müsse etwas Marterns seyn; und wenn ich denn vor Augen sah daß auch Ich einer solchen Freudlosigkeit entgegen ging, da mirs ausgemacht gewis war, ich würde keinen Juden, und also gewis Niemand, heiraten: dann wars als sprengte es mir das Herz. Denn auch ein Mensch der erst mir sehr gefiel, ein junger Arzt, war doch bei aller Behutsamkeit so wenig fähig seinen eigentlichen Grundsatz mir zu verbergen, diesen: die jüdische Religion sei etwas wovon man lieber gar nicht erst viel Redens machen solle; und ich fand in seinen Sitten etwas so ganz von den Christen Erborgts und ihn so ganz mißleidende,

daß

tio sanguinis notwendig hat erfolgen müssen u. der Leichnam liegt — und erfüllt illud Ennii: *Nemo me Lacrymis decorat.* "

daß ich den Umgang, zwar so spät als daß die Schonung meines Vaters wolte, aber doch ziemlich eigenmächtig, abgebrochen hatte. — Aber ich erröthe, Ihnen zu sagen wie mir die Welt zu eng ward, so oft ich eine Braut sah, und mehr noch, Ihnen zu sagen daß, beherrscht von Sinnlichkeit, ich dennoch jede Braut beneidete.

Es ist freilich sehr unmoralisch daß ich auf diese Art in eine fromme Schwärmerei geriet: aber ich fürchte daß es bei soviel Gesundheit (und da mein Vater nicht drauf fiel, jetzt vorzüglich, mich zur Mäßigkeit in Essen, Trinken und Schlafen zu ermahnen) wol nadelich gewesen seyn müsse, weil Esther, die doch wirklich geliebt hatte, von dieser religiösen — wie nenne ichs deutsch? magß doch einmal undeutsch heißen — Empfindsamkeit — frei blieb.

Um diese Zeit geschah es, daß Esther meinem Vater vorschlug, mich durch mehr

Beschäftigung zu zerstreuen. Die Frage war: Worinn ich beschäftigt seyn solle, da ich von jeher in soviel Dingen schon unterwiesen worden sei? und sie welche viel bei ihm galt, entschied für die Moral, nannte auch Sie als Lehrer: „ein Christ (sagte sie ihm) wird der Lea Herz nie fesseln!“ — und als er nach Gründen dieser Behauptung frug, wußte sie; die sehr Beredte, ihn so zu bethören, daß er einwilligte zumal da er Sie kannte, als einen Mann, sagte er, dem jeder Vater traun könne.

Unsre Absicht hierbei war, das Christentum näher kennen zu lernen; nicht um es zu wälen, denn daran kam uns kein Gedanke; sondern um es zu prüfen. Daß es eine gute Sache habe, trauten wir ihm nicht zu; und das erlauben unter den Juden die Vorurtheile der Erziehung wol keinem auch noch so vernünftigen, Menschen: aber daß ~~wie~~ sie nicht hatten diese gute Sache, das sahn wir deutlich,

deutlich, theils daraus, daß unser Herz immer leer blieb, theils aus der Unbuddsamkeit womit man das Vernünfteln über das Fudentum uns unterfagte, theils aus dem Deismus nicht der Reichen und Vornehmen unter uns (denn ihr Kaltfinn entschied so wenig als der Kaltfinn ähnlicher unter den Christen) sondern Kaltfinn und Deismus derjenigen welche mit ernsthaftem Nachdenken, Rechtschaffenheit des Lebens verbanden. Unsere Hofnung war, daß Sie im Unterricht aus der Sittenlehre, vieles beibringen würden was sich als christlich uns verraten mußte sobald wir im alten Testament (welches wir soviel für diesen Behuf gehört, auswendig wußten) es entweder nicht gegründet, oder gar ihm widersprechend, finden würden. Sie wissen, wie sehr unsere Hofnung uns betrog obwol wir sie nicht aufgaben als wir hörten welche Bedingung Sie meinem Vater eingegangen waren: aber die Freude läßt

sich nicht beschreiben, mit welcher wir nach jeder Ihrer Unterrichtsstunden, wenn ich dann in Esther's Zimmer trat, gegenseitig von dem Licht uns Rechenschaft gaben, welches bald da, bald dort, durch Ihren Unterricht uns aufging. Ich mögte ohne Bedenken so weit gehn zu sagen: erleucht jeden Menschen; und jeder wird ein Christ, wenigstens dem Bekenntnis nach.

Mein Verlangen mehr zu wissen ward nun immer heiffer; Sie merkten oft: aber Ihrer Zusage treu, thaten Sie als merkten Sie es nicht — — “

= Ich hatte, wie du, l. G. leicht denken kannst, Lea nicht immer in Einem weg reben lassen; und sagte ihr denn auch hier, ich habe ihrem Vater um soviel lieber Wort gehalten, da ich gewusst habe, daß die kleinste Freiheit die ich mir nähme, einen Unterricht enden müsse durch dessen Fortsetzung nur, ich ein Herz wie das ihrige, zu derjen-

gen

gen Aufmerksamkeit auf das Christentum bringen konnte ohn welche es niemals annehmlich werden kann; ich habe versicherte ich sie ferner, in ihr eine künftige Profelytinn sehr, aber nicht selbst sie zur Profelytinn machen, wollen.

= Sie fuhr fort. „Esther nahm nun etwas wahr was ich nicht gemerkt hatte; das, was ich zu läugnen um so weniger Beruf oder Trieb habe, je unverholner ich hernach Ihnen sagen werde, wie mein Herz nunmehr steht; sie sah, daß die Liebe zu Ihnen meines Herzens sich bemächtigt hatte. — Ich hatte das warlich nicht gemerkt: und gleichwol erschrak ich nicht, als sie es auf den Kopf mir zusagte! wer Zug und Lust hat, der mag das erklären wenn er's kann. Esther war auch dabei ganz ruhig, sobald sie zu bemerken anfing daß diese Liebe geordnet war; „laß nur“ (sagte sie) deinen Vater nichts merken, und noch weniger Herrn Werkannt selbst!

selbst! bemüß dich dagegen dieser Liebe heranzuwenden; und wenn das nicht gelingt: so überlas ihren Erfolg der Vorsehung.“ — Sie hat mir hernach oft gestanden, daß sie ganz anders mir würde gerathen haben, wenn sie hätte vermuthen können, daß mein Vater Sie jemals entfernen würde; denn er hatte oft ihr im Vertrauen gesagt: „so lange Herr „Verkannt noch Mehr weiß als Lea be- „griffen hat, soll er mein Haus nicht verlas- „sen, sollte ich auch mit grossen Kosten das „Opfer eines Amts ihm bezahlen müssen. ich „seh wol daß sie niemals heiraten wird; und „da sie Geld genug hat, um, was sie werden „will, Philosoph, zu seyn: so bin ich die „Sorge für soviel Erleuchtung ihr schuldig „als sie haben mus um tugendhaft und ru- „hig Philosoph zu seyn.“ — Dieser Aeusse- rung, und überdem noch der Vermuthung zufolge daß Sie nie heiraten, auch die Un- abhängigkeit jedem Amt vorziehen, würden, glaubte



glaubte Esther: wofern Ich nur nichts Sie merken liesse: so würde Das tägliche Zusammensohn im einsamen Zimmer, verbunden mit dem was mein Kopf und meine Gestalt etwa wirken könnten, von selbst Sie zu einer Liebe führen, die denn um so viel gewisser philosophische Liebe seyn werde, je gewisser es sei daß es auf Heiraten nie abgesehen werden könne, und daß Beider Tugend alle Besorgnis: es dürfe am Ende Leidenschaft und Verlangen sich einmischen, entfernen werde; und da mein Vater noch viel Lebenskräfte habe: so könne dies noch lange so seinen Gang gehn, indes, wenn Er stürbe und dann sich fände, das Christentum sei annehmenswerth, es immer bei Uns stehn werde, ob wir der Liebe ihre vollen Rechte geben wolten oder nicht? „bis dahin (sagte sie oft) werdet ihr alt, und also allerdings auch klug genug, um die Dinge so zu sehn wie sie sind.“

Aber Esther irrte, so sehr man irren muß wenn man aus so falschen Begriffen und Grundsätzen ausgeht; denn beim ernstesten Willen, Ihnen zu verbergen was in meinem Herzen vorging, und bei den, wie ich hoffe, besten, Masregeln die ich dazu nahm, ward mirs so schwer, und schien mirs oft gleich nachher so unmöglich gewesen zu seyn, daß ich erstaunen muß wenns wahr seyn sollte, daß Sie nichts gemerkt haben; und weil ich denn zu sehn glaubte, daß Sie alles merkten: so geschah was ich oder Esther Ihnen schon gesagt haben kann: ich schrieb nämlich der Bestigkeit Ihrer Ueberzeugung von der Wahrheit des Christentums es zu, und also auch Ihrer Werthschätzung desselben, daß Sie der Versuchung widerstanden, ein Mädchen zu gerathen; deren Reichthum, alles übrige hier zu übergehn, Sie lösen könnte weil Sie in dem Fall meiner Enterbung dennoch, in preussischen Staten wenigstens, eines grossen Theils

Theils desselben sich versichern konnten; ich glaubte überdem, Sie liebten mich, und nur um soviel herzlicher jemehr Sie das zu verbergen sich gezwungen sahn; und nicht wahr, Herr Verkannt? Sie haben wirklich die gute Lea geliebt?“

= Sie reichte mir die Hand die ich küßte ohn ein Wort sagen zu können. — Sie sah mit Erstaunen mich an. Ich, zu wahr als daß ich jetzt schweigen konnte, da ich sah daß es ihr wehthat mein Schweigen als eine Verneinung ansehen zu sollen (welches es ins grunde doch war) ich glaubte nun bestimmt ihr antworten zu müssen; und wer verdient das mehr als eine so edle offne Seele? und kannst du, liebste Schwester, dich wundern wenn ich dir sage, daß ich glaubte, ihrem so freien Geständnis, sie habe schon lange mich geliebt, das Bekenntnis, auch ich liebe sie, schuldig zu seyn, zumal da die Umstände in welchen wir beide zu Berlin uns befunden

den

den hatten, theils alles ihr verzeihn lassen, theils einzig schuld waren, daß ich später diese Reigung erwiedert habe. „Ja, (sagte ich dann) gute beste Lea! ich habe Sie geliebt: aber nicht damals; denn damals war ich entschlossen der Liebe ganz zu entsagen weil es schien die göttliche Vorsehung habe mich nicht bestimmt ein Amt zu übernehmen. Aber als zu einer Zeit wo die Wahl zwischen zwei Pfarren sich mir darbot, ich in Prenzlau Sie sah nach Allem was unterdessen vorgefallen war: da, Liebste! — würdigen Sie, dies Bekenntnis anzunehmen! da — —“.

„Nichts davon jetzt, wenn ich bitten darf!“ (fiel sie plötzlich mir ein, und mit einer Zerstreung in welcher sie in ihre Uhr sah) „Was habe ich gemacht? Mitternacht kommt ja heran! Sie sollen alles übrige wissen; denn mir liegt dran, es Ihnen so zu erzählen wie ich angefangen habe. Urtheilen Sie wieviel mir dray liege, da ich drüber  
von

son dem ganz abgekommen bin, was ich heut eigentlich wissen wolte: Ihre jezige Verfassung in Weiskirchen wolte ich wissen; können Sie noch in zwei Worten mir die sagen? <sup>10</sup>

= Ich sagte ihr dann soviel als ich, ohne der Schonung die ich der Obristinn schuldig zu seyn glaube, etwas zu vergeben, sagen konnte, also auch den Plan die beiden Fräulein nach Hochlanden hinzunehmen: aber von Jungfer Erdsieb zu reden, vermied ich, weil ich besorgte der guten Lea Unruh zu machen. Alles was ich hier ihr sagte ward mir sehr schwer; denn sie hörte mit jener, dem Redenden sehr lästigen, Aufmerksamkeit, zu, die man zwischen den Anfällen des Tieffinns und der Zerstreuung zu erzwingen gewöulich vergebens sich bemüht. „Sie sind müd!“ sagte ich am Schluß indem ich die Hand ihr bot, um zu ihrem Zimmer sie zu führen. — „Müd? (indem sie sich stark machte) nein das bin ich nicht: aber ich fürchte ich sei nicht ganz

ganz wohl auf! ich glaube, auf der Reise mich übernommen zu haben; wollen Sie meine Jungfer mir herein schicken?“ — Sie machte eine Verbeugung zum Abschiede, und zog die Thür an. Ich merkte daß etwas Fremdes in ihrem Gemüth war: aber zu voll von der Wichtigkeit dessen was ich von ihrer Geschichte jetzt erfahren hatte, konnte ich nicht finden was das eigentlich sei was sie beunruhige. Ich war wenigstens so unruhig als sie: aber ich muß ein neues Blatt anlegen . . .“

\* \* \* \*

Das mag denn mein Vater thun; und ich sage meiner gnädigen Gräfinn vorher, daß es sehr viel Entscheidends, und gewis unerwartets, enthält: heut aber bin ich auffer Stand es abzuschreiben; auch hat ja dies Pak schon ganz die bestimmte Größe:

Elisabet B.

---

Siebenter

## Siebenter Brief.

Heut wollen Sie, gnädige Gräfinn, gewiß weniger als je, eine meiner Vorreden, sondern das Blatt wollen Sie lesen was mein Vater, in Lusthof noch, anlegte; und hier ist's:

\* \* \*

Ob in jener Nacht der Schlaf mich fand? das magst du beurteilen, liebste Schwester! Ich suchte ihn nicht einmal, weil ich weiß wie beharlich er denjenigen flieht der mit vollem Herzen ihn sucht, ganz so, wie die Flamme des Dichterfeurs denjenigen unfangbar entlodert, der ein kaltes Herz an ihr wärmen zu wollen sich erfrecht. — Ich setzte mich an eine, noch nicht ganz vollendete, Arbeit, diesen Gutskauf betreffend: aber auch dazu fand ich mich sehr bald unfähig. Puzlos, wie ich sie diesen Abend gesehn hatte, war Lea mir jetzt ganz neu geworden; und mich dünkt daß  
ich

ich auf dem Punct stand, mit dem Gedanken vertraut zu werden: „Mag denn doch alle Welt sagen ihr Geld habe dich gelobt!“ Ich hatte während dieser Erzählung, zumal dann wenn ich sie unterbrach, soviel Herzensgüte und soviel helle Religion, gesehn, daß ich jetzt mich wunderte das alles ausgehalten zu haben. Daß innigs Warnehmen der Bedürfnis sie eine bewährte Tugendlehre hatte suchen lassen, und daß sie dann, wirklich aus Ueberzeugung zu unsrer Kirche gekommen war: daran hatte ich nie gezweifelt: aber so gewis als heut hatte ichs doch nicht gewusst. Jetzt hatte, um mit ihr als Besitzerinn dieses Dorfs: zu scherzen, Kronleuchter und Wandleuchter gestern anzünden lassen; und ist's Schwachheit daß ich empfand sie sei bei diesem verstärkten Licht so schön gewesen als die volkenderste Gestalt das seyn kann: so will ich dieser Schwachheit und deren Bekenntnisses an dich, mich nicht schämen. Doch genug!

du



Du siehst daß alle meine Entschlüsse wankten; und vielleicht erklärst du dir. Was ich darüber hin und her dachte, das ward dann in Rücksicht auf sie und mich, und in Hinsicht auf das vor mir liegende Amt des Erziehers und Predigers, so groß daß ich die Nothwendigkeit fühlte mich zu sammeln; und das that ich durchs Gebet. Ich übergab das Gegenwärtige und Zukünftige, Gott, mit der Bitte, er wolle alles so lenken daß mir nur, wenn auch noch so spät, gewis werde, Sein Wille sei geschehn. So fand ich eine sehr wohlthätige Ruh des Gemüths, und was Dieser so gewis zu folgen pflegt als die Stille dem Sturm: ich fand Schlaf.

Lea war heut, wie immer, früh schon wach. Mich dünkte zwar ihr Blik sei weniger frei als gestern: aber ein sehr gut gewählter Anzug, das Frische welches der Morgen ihr gab in einer Lichtfülle die in Sonnenstrahlen durch den leichten Schleier weisser Vor-

hänge ins Zimmer fiel, vielleicht auch das schon daß ich so früh sie sah, ließ mich vergessen sie habe mir trüb geschienen. Auch ist das hernach erst mir aufgefallen, daß Etwas Bedrückts, wenigstens mehr als sonst Bittends, in der Stimme lag womit sie mir sagte: „Könnten wir hernach wol ein wenig umher fahren, um die Gegend vorläufig zu besehn? von hier aus (fuhr sie fort indem sie zur Abendseite hin ein Fenster öffnete) scheint sie sehr reizend.“

„Sie ist's auch“ sagte ich, ins Fenster tretend. aber was ich noch sagen wolte indem ich ihre Hand faßte, das erstarb mir auf der Zunge, Das: Mögten doch meine beiden lieben Freundinnen mit Vergnügen hier wohnen. — Ich sann nach warum ich das nicht gesagt habe? und sagte denn in diesem Tiefstan gar nichts; es war mir, als verhälle sich jene Abendgegend in diejenige Luftperspectiv, die meinen Ersten Tagsgedanken oft

oft schon etwas Feirlichß gegeben hat, welches aber von der Art ist, daß es nur dann mir zusagt wenn ich mehr zum Trauern gestimmt bin. Ist dirß auch so, Schwester? es giebt nach Verschiedenheiten der Tageszeit, unabhängig von den Partien der Landschaft und vom Wetter, gewisse Beleuchtungen die wir, vermittelst ich weiß nicht Welches innern Sinns, bestimmt fühlen, und deren Wirkung uns in ganz unwillkührliche, aber um soviel schwerer abzulenkende, Empfindungen, versetzt. Dies war mein Fall indem ich die Gegend mehr anstarrte als überschaute. Lea's Stillschweigen riß mich aus dieser Unthätigkeit. ich sah auf, und sah daß ihr Blick in welchem etwas Süßes war, auf jener Gegend — ich mögte so sagen — wohlwühlend weidete; und nun erst fühlte ich daß er bis dahin nicht eigentlich heiter gewesen war.

„Frage Sie doch (sagte sie ihrer Jungfer) den Thetisch hierher!“ — und wir setzten uns indem diese uns verließ, am offenen Fenster. — Nicht feierlich, aber mit sichtbarer Sammlung, hub Lea jetzt so an:

„Ich blieb gestern dabei stehn, daß die Vermehrung unsrer Kenntnisse nach jeder Ihrer Unterrichtsstunden Esther und mich nur begieriger machte; ich sagte Ihnen auch, durch welche Meinung die ich von Ihnen gefaßt hatte, das Christentum sich mir täglich mehr empfahl da Ihr unabänderliches Beharren bei der meinem Vater gethanen Zusage, und (wie ichs denn dafür hielt) Ihre Uneigennützigkeit und Großmuth, mir so groß schienen, daß mich dünkte sie könnten nichts anders seyn, als Wirkung christlicher Grundsätze. Mein Verlangen nach der noch genauern Bekanntschaft mit dem Christentum ward besonders alsdann heftiger, wenn Sie dann bei sehr andringenden Darlegungen  
einer

einer Hauptlehre aus der Moral, so schlossen: „ein griechischer Schriftsteller sagt hier von so und so;“ denn ich, die heimlich mit Esther das Neue Testament in einer holländischen Uebersetzung las (aber freilich noch nicht aus der Staatenbibel, die ich damals noch nicht kannte) ich wusste, daß jene Stellen aus den Briefen der Apostel genommen waren.

Als dies Verlangen seine höchste Wärme bekommen hatte, führte mich ein Wechselgeschäfft, da mein Vater eben unpäßlich war, zum Geheimdenrath von Louvois der bald nachher der Schuldenlast unterlag. Der Mann erschrak, und führte mich zu seiner Tochter, die aus der Höflichkeit mit welcher er sie mir vorstellte, so sicher schloß ich sei eine Dame, daß sie mich nicht einmal frug wer ich sei. Ich bat sie sogleich, sich wieder ans Clavier zu setzen an welchem ich sie singend getroffen hatte. Ich drang drauf um so mehr, weil sie mit Thränen in den Augen,

und mit einer rührenden Stimme sang als ich hincintrat. Ich kann nie ohn innige Empfindung des Danks hieran denken: Gellerts Oden und Lieder von Bach, so unbeschreiblich schön componirt, lagen vor ihr; und was sie mit einem Eindruck der noch auf ihrem Gesicht war, gesungen hatte, das war das Lied: Erforsche mich! erfaz mein Herz. Sie wolte es weglegen um etwas anders mir zu spielen: aber auf wiederholtes Bitten und auf die Aeusserung ich versteh deutsch, sang sie es. Ich wusste von Gellerts Liedern noch nichts — — doch ich will von meinen Empfindungen Ihnen nichts sagen; genug, auch ich werde zu den Tausenden auf deren frommen Dank er so sicher rechnen durfte, einst hintreten, und ihm sagen:

Heil sei dir! denn Du hast das Leben

Die Seele mir gerettet! - du!

Das Fräulein — Sie müssen Sie ja gekannt haben — —?“

„Ja

„Ja (sagte ich) sie ist meine Schülerin gewesen; und daß ihr Böswigt von Vater sie nicht um Seele und Seligkeit bringen konnte, das darf ich sicher der frommen Sorgfalt ihrer Mutter verdanken, welche anstatt wie Er das glaubte, sie zu ich weiß nicht welchem, Maître zu schicken, sie jeden Tag zwei Stunden mir zuschickte bis sie gegründet genug war, um ihrem Vater ehrwürdig und fürchtbar zu werden.“

„Also auch da (sagte sie mit merklicher Rührung) sind Sie mein Führer geworden? denn ich habe Ursach über die Bekanntschaft mit diesem Fräulein mir sehr zu glückwünschen. Sie hielt bei der Ersten Stange an: „ich weiß nicht (sagte sie) ob das Ihr Geschmak ist? aber Sie fordertens.“ Ich bat sie weiter zu singen; „denn (sagte ich) die Composition ist schön!“ (und konnte ich mehr sagen da der Inhalt mir so fremd war?) Sie war betreten: „der Text ist wohl wenig-

tens eben so sehr, besonders in der Folge des Lieds! noch einmal: ich kenne Ihren Geschmack nicht: aber ist er Geschmack am Wahren: so muß die Vierte Stanze die Thränen rechtfertigen bei welchen Sie mich überrascht haben.“ Auf meine Bitte sang sie

„Du trdgst der Missethäter Lohn;  
und hattest nie gesündigt!  
du, der Gerechte, Gottes Sohn!  
So wars vorher verkündigt.  
Der Frechen Schwarm begehrt dein Blut;  
du duldest, göttlichgros, die Wuth  
um Seelen zu erretten.  
Dein Mörder, Jesu! war auch ich!  
denn Gott warf Aller Sünd' auf dich  
damit Wir Friede hätten.“

Sie sang das mit einer um soviel mehr schmelzenden Stimme jemehr sie sich jetzt wieder in der Rührung fand, in welcher ich sie angetroffen hatte; und das kanns denn auch wol seyn was mir das Herz angeiff. denn

eh



eh ich weiter geh, muß ich Ihnen wol sagen, daß ich die Geschichte unsers Herrn zwar nicht läugnete, aber doch auch noch nicht mir sie ganz zugestanden hatte. Hier nun regte sich — ich muß wol so sagen — das ganz jüdische Herz; es wgr mir als müsse ich diesem jungen Frauenzimmer Einwürfe machen: „Sie haben Recht (sagte ich dann) aber ganz sind wir doch nicht Einer Meinung; denn mich dünkt Gellert habe das alzu einseitig angesehen. wie kann er sich für den Mörder angeben? wie kann er sagen, Gott habe alle Sünde auf jenen Sterbenden geworfen?“

„Verzeihn Sie; unser Lehrbegriff ist, wie ich seh, allerdings sehr verschieden: doch aber kann ich Ihnen nicht bergen, daß die Eine Ihrer Fragen die andre hebt. Sagt die Bibel: der Herr warf unsre Sünde auf ihn: so muß, wenn Sie mit mir die Bibel annehmen, diese ihre Behauptung einen

Sinn haben; und giebt sie selbst den an: so ist's billig daß man ihr glaube.“

„Wohl! aber wo thut sie das?“

— Sie sah schüchtern mich an: „Es ist seltsam daß zwei Frauenzimmer so theologisch Streitfragen, zumal ohne sich zu kennen: aber hört uns doch hier niemand. die Bibel also sagt: Gott hat den der von keiner Sünde wußte für uns zur Sünde gemacht, das heißt, behandelt als sei er ein Sünder — —“

„Ja, insofern er über ihn zuließ was wol sonst schon ohne daß davon soviel gesagt ward, einen rechtschaffnen Mann traf, einen Socrat, einen Thrasea \*), nämlich gewaltsamen Tod; warum macht man nun von jenen Andern nicht soviel Aufhebens?“

„Sie gehn zu schnell; ich dächte, nicht vom Martertode, sondern vom Tode überhaupt

\*) Man seh von diesen mein Andachtsbuch S. 256 — 257. (Anm. des Herausg.)

haupt, rede diese Stelle; denn nicht wir, sondern die Bibel, macht das was Sie Aufhebens nennen. Darf ich aber etwas sagen was, wenns Schmeichelei wäre, Sie beleidigen würde? "

„Nun gnädigs Fräulein? "

„Ich halte nämlich Ihre Einwürfe nicht für Ernst, sondern für erkünstelt, weil ich auf Ihrer ganzen Gestalt etwas zu sehr glaube was mir schlechtthin nicht erlaubt an Herzengüte bei Ihnen zu zweifeln. "

„Sie sind sehr großmüthig: aber wie herzlich ich auch der Herzengüte nachtrachte: so irren Sie doch in Absicht meiner Uebersetzungen; denn diese sind nicht die der französischen Kirche. "

„Aber dieser Punkt ist nicht Unterscheidungslehre der drei Confessionen? freilich, die Stelle worauf hauptsächlich ankommt, wird wol nicht genug beherzigt. "

„Welche meinen Sie?

„Die

„Die wo von unserm Herrn Verdienst gesagt wird: Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

„Ich dünkte das hiesse: Er lies, wie mehrere großmüthig sterbende, einen gewaltsamen Tod sich gefallen.“

„Dann frage ich: wozu denn der Beisatz: Darum hat ihn auch Gott erhöht — und nun die Beschreibung dieser Erhöhung!“

„Ich weis die Worte dieser Beschreibung: aber diese Worte versteh ich nicht: und hat ihm einen Namen gegeben zc.“

„Namen heisst hier, wie in ähnlichen Stellen, meinem Bedünken nach: Angelegenheit (s. E. was ihr bitten werdet in meinem Namen) und diese Angelegenheit des Mitlers ist doch gewis seine Religion; sehn Sie da den Sinn: Gott hat die Religion dieses bis zu dem Grade gehorsam geworden, für die  
einzig

einzig wahre erklärt so daß ihr Bekenntnis und die Tugend die Sie lehrt, höchste Verehrung seiner Majestät, und reiner ächter Gottesdienst und also Quell des ächten Glücks (das heißt der Seligkeit) seyn soll. Das ist denn das Aufhebens worüber Sie klagten.“

„Sie scheinen denn aber in den Worten Er ward gehorsam 2c. mehr zu finden als ich.“

„und (verdankt sei es meinem Lehrer) mehr als Tausende, auch als Tausende derjenigen unsrer Lehrer welche mit Orthodoxie so pralen, als habe die Menschheit wirklich mehr als Einmal einen Orthodoxen aufgewiesen — —“

„Wie?“

„Gabs denn auffer dem Stifter des Christentums je Einen? sagt er das nicht selbst? aber freilich in einer Stelle die ein Gelehrter Ihnen

Ihnen erklären mus: Joh. 3: 13 \*) — und das sei denn hier auch im Vorbeigehn nur, gesagt. Sie scheinen indessen dies Gespräch fortsetzen zu wollen; und da darf ich denn sagen Was ich in jener Stelle fand; zweien Sätze nämlich, die nunmehr die Grundlage einer von mir sehr schmerzlich gesuchten Ruh ausmachen.“

= Der Ton dieses jungen Frauenzimmers rührte mich: „Fräulein! (sagte ich) auch ich suche Ruh! ich wünsche Sie ganz zu hören! enthält Gellerts Lied Wahrheit: so beneide ich Sie daß es Ihnen so an die Seele geht! Also Ihre beiden Sätze aus jener Stelle?“

„Sie liegen so sehr fasslich da! Zunächst: Er willigte ein, zu sterben.“

„Aber

\*) Dem das nicht genügen kann was ich im Anhange meiner Friedenspredigt 1779 gesagt habe, den bitte ich mit einer nähern Anfrage mich zu beehren.

„Aber er Muffte wol?“

„Er Muffte? wer zwang ihn?“

„Das Loß aller Sterblichen zwang ihn?“

„War er denn ein Sterblicher?“

„Ob der Mensch Jesus (denn fo nennt ihn doch die Bibel) ein Sterblicher war? oder ift er Ihnen mehr?“

„Hier allerdings mehr Mensch als Sie und ich, obwol dennoch hier noch nicht foviel als Sie etwa denken. er war Mensch: aber wie gefagt, nicht fo als Sie und ich; denn wir haben gefündigt. Er hat nie gefündigt, wie Sie hoffentlich das geftehn?“

„Ich geftehe das weiß das Neue Testa-  
ment fagt — —“

„wie das alte es vorher gefagt hatte; wie jeder Jude das vom Meffias noch heut erwartet.“

„Folglich?“

„Folglich ift er, was feit Adams Fall Reiner war: der ächte Mensch, fo wie dage-  
gen

gen Sie und ich die unächtten Menschen, diejenigen sind, von welchen die Schrift sagt: Sie sind allzumal Sünder und haben der Herrlichkeit Gottes sich verlustigt \*). Wir sind sterblich durch die Sünde; Er, frei von der Sünde, war gegen ihren Erfolg gesichert, das heißt, so wie Adam vor dem Fall, dem Tode nicht unterworfen; und das ist aus Mose Bericht klar was der auch immer seyn möge.“

„Ich glaube das sei wahr: aber mir ist's neu.“

„Kaum; denn unser Herr selbst sagt's ja: „Niemand nimmt mein Leben: sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht es zu lassen und habe es Macht wieder zu nehmen: solches Gebot habe ich empfangen von  
von

\*) Ich wüßte das griechische Wort übersetzen: sie kommen zu kurz um ic.



„von meinem Vater \*).“ — Wenn der so sagt, der hernach ergriffen und getödtet ward: so kann doch das nichts anders heißen als: ich habe des Vorrechts, nicht sterben, auch unter Mörderhänden nicht, sterben zu können, mich begeben. — Noch mehr: selbst den Juden war das nicht neu: sie erwarteten einen Messias welcher Mensch aber unsterblicher Mensch, sei. Hören Sie sie. als er ihnen sagt, er werde sterben, antworten sie ihm: „Wir haben gehört im Gesetz, daß „der Messias ewiglich bleibe“ 2c. Joh. 12: 34. Stehts Ihnen nunmehr so fest als mir, daß unser Herr, als Mensch, das heißt als der einzige Rechte in der Menschenreihe, unsterblich war?“

„Durchaus! aber warum starb er denn?“

„Sie

\*) Auch hier sagt das griechische Wort mehr als Gebot; ich würde übersetzen Vorrecht.

„Sie wissen ohne Zweifel was er selbst und die Apostel, den Propheten nach, davon gesagt haben; und das vergassen Sie als Sie Gellert beschuldigten er habe das Einseitig vorgestellt.“

— Ich schwieg: aber Welch Licht brach mir hier in die Seele! — Sie merkte es: „Sie werden nun eben so mit mir auch jenen zweiten Satz finden: Er, der das Vorrecht der Unsterblichkeit geopfert hatte, Er, welcher für uns starb indes seine Natur des Sterbens nicht empfänglich war, Er ward gehorsam zum Tode am Kreuz: er ließ Verbrechen sich anschuldigen, weil er, seine Todesart vorherwissend, eingewilligt hatte, gerichtlich verurteilt zu werden, zu einem, Ihn und sein Volk entehrenden, Tode: Aber Welche Verbrechen? Einmal: er habe sich für Gottes Sohn angekündigt, und Dann: er habe gesagt er sei König! und beids gestand er, wörtlich, und hernach schweigend! und —  
was

was nun dem allen das Siegel aufdrückt: er sorgte durch Einsetzung des heiligen Nachtmals dafür, daß, so lange das Christentum bestehen wird, die Christen, anstatt dies Schmachliche zu verhelen, öffentlich bekennen sollten, er Sei so gestorben! Wenn Sie das Alles als Thatsache annehmen (und wärs nicht dafür erkannt worden: so wäre die Nachtmalsfeier eine der grösssten Abirrungen des menschlichen Verstands) so werden Sie auch gestehn: diese Hauptlehre des Christentums gewäre der Seele die erquickendste Veruhigung.“

„Und wie fassen Sie nun diese Hauptlehre?“

„Ich fasse sie so: Mein Abstufen zu einem fürchterlichen Rückgehn durch künftige Revolutionen fing mit meiner Angeburt der Sterblichkeit an, soll aber, wenn ich Christi Sinn annehme, nicht jenseit des Sterbens hinausgehn weil Er für mich starb; und

„meine Verschuldung die durch Das was ich  
 „ersehen kann nur um sehr wenig (meinem  
 „Gewissen vielzu wenig) gemildert wird, soll  
 „bei der Zusicherung der Begnadigung auf-  
 „hören, weil Er den Tod der Verschuldung  
 „starb und durch die Auferstehung als ge-  
 „rechtfertigt wieder dargestellt ward: Er ist  
 „also mir, und soweit Sie das will der gan-  
 „zen Menschheit, was mir und Allen fehlte,  
 „aber Allen zugesagt war: Wiederhersteller!  
 — Habe ich Ihnen das so fühlbar machen  
 können als mirs gottlob, obwol nach lan-  
 gem Forschen und Grämen, fühlbar gewor-  
 den ist: so versuchen Sie ob Sie meines lie-  
 ben Gellerts Lied ohne Freudenthränen sin-  
 gen können? und dann sehn Sie zu, wie lan-  
 ge Ihr Herz sich wird halten können wenn  
 Sie diese beiden noch singen: Herr! stär-  
 ke mich, dein Leiden zu bedenken —  
 und dann das: Freiwillig hab' ichs  
 dargebracht — “

Ich

— Ich zog meine Tafel hervor um diese Lieber mir aufzuzeichnen. „Nein; (sagte sie) Sie müssen dieser Freude keinen Augenblick entbehren (indem sie die ungebundnen Bogen zusammen rollte) haben Sie die Güte das ganze Buch hinzunehmen; ich habe es durch einen Zufall doppelt, und da es neu ist: so könnte es im Buchladen vergriffen seyn.“

— Mit welcher Begierde schob ichs in meine Pochen! „Aber (sagte ich noch) Sie erwänten der Juden: was folgt nun aus jener Lehre wider oder für diese?“

„Daß unser Herr ihr König ist. Hätte die Nation ihn angenommen nachdem er, durch die Auferstehung beglaubigt, sich ihr ausgewiesen hatte: so wäre Alles geschehn was die Propheten gesagt haben. Jerusalem — wie er selbst das sagte Luc. 19: 41. 44. — stünde heute noch, und wäre Sein Königsthron, und wäre die Königin der christlichen Städte, so wie die Nation wieder wäre

was sie anfangs war: die Königin der religiösen Nationen; welcher Wir dann, überwunden durch jene Lehre, und durch das Große eines so ächten Volksglücks hingerissen, insgesammt zugefallen wären; und das ist was die Schrift Reich Gottes nannte. Denn es war Kurzsichtigkeit (um nicht zu sagen Unwissenheit) daß man, um die Wahrigkeit der Propheten zu schützen, ihre Weissagungen insgesammt vergeistlichte. Die schon angeführte Stelle, Joh. 12: 34. zeigt, die Juden haben sehr gut gewußt daß der Messias bei ihnen bleiben werde; und wie sehr ihre letzten Zeiten Epoche werden konnten das hören Sie einmal aus Apostgesch. 3: 18. C.“

— Alles war, wie Sie leicht denken können, mir, immer verstärkt, ans Herz gegangen: Dies nun drang so mit Fülle hinein, daß es aus meinen Augen überströmte. Ich stand auf um Abschied zu nehmen da ihu  
 Vater

Vater mir ein Pak Papiere zuschickte, und sich entschuldigen lies daß er jetzt, nach Potsdam reisend, mich nicht sprechen könne. — Sie küßte mich ohn ein Wort sagen zu können, umarmte mich aber sehr herzlich. „Fräulein! (sagte ich, indem ich, wirklich beschämt, zurücktrat) kannten Sie mich?“

„Nein; aber ich freue mich, in Ihnen eine Seele zu finden die für die Hauptangelegenheit der Menschen Gefühl hat.“

„Sie haben in mir Lea Wiener, eine Jüdin, umarmt.“

„Wohl! (sagte sie mit dem heitersten Lächeln und mit einer bezaubernden Gefälligkeit, und kam mit ofnen Armen noch einmal zu mir) „Wohl! eine Jüdin! also so ganz eigentlich eine Schwester unsers Herrn! Liebe Lea, ich hoffe daß ich Ihnen nicht Vergerniß gegeben habe? und irrte ich da nicht; so bitte ich um Ihre Freundschaft.“

— O wie öffnete sich mein Herz dieser Edelsten die ich bisher unter den Christinnen gefunden hatte! doch mehr davon hernach. Ich fuhr nach hause, und verschlos mich mit Esther, um das alles ihr zu erzählen. ich hatte das Herz voll: Sie mögen also urtheilen in welchen Empfindungen es ihr hinströmte. Wir setzten dann bei verschlossnen Thüren uns ans Clavier, und sangen wechselseitig die herrlichsten Gesänge des Gellert'schen und Bach'schen Geists; und eh wirs in der Folge uns versahn wußten wir wo nicht Alle, doch die besten der Gellert'schen Lieder auswendig; und dünkte uns, als gebe es etwas für die christliche Erkenntnis und Tugend was diese schönsten aller Lieder nicht enthielten: so lehrte mich das das Fräulein von Louvois zu welcher oft hinzugehn meines Vaters Geschäfte mir Anlaß genug gaben. . Da sie Ihre Schülerrinn gewesen ist; so wissen Sie am besten,  
wie



wie sehr sie an Einsichten in die Religion von so vielen Berlinerinnen sich unterschied. Ihr, welcher man eher alles in der Welt als Gelehrsamkeit, zutrauen sollte, und deren Vorzug im angenehmsten Umgange zu bestehen scheint, so daß auch wol die welche sie ziemlich genau kennen, von ihr nur das wissen daß sie das niedlichste Mädchen in Berlin ist: Ihr, und den Schriften die sie mich lesen lies, habe ich nächst Ihnen, es zu danken, daß als ich getauft werden sollte, das scharfe Examen mir Freude und Erbauung zu gewären vermogte. — So gewann sie mein Herz ganz. Ich machte sie früh schon zur Vertrauten meines grossen Vorhabens: aber anstatt mich mehr anzufeuern, stellte sie alle erdenkliche Einwürfe und Schwierigkeiten mir entgegen, und verwies mich fortwährend an Sie, indes ich ihr dagegen bezeugte nichts wichtigeres zu haben, als die Sorgfalt, ausser ihr, allen

Menschen zu verbergen. womit ich ungehört, wenn wir beisammen waren sangen wir Gelertert, Sie die Bibel in der Hand um alles was sich mir ans Herz drang, durch biblische Beweise zu verstärken; Aber ich mus aufhören von ihr zu reden.

Mit vollem Herzen kam ich einst von ihr indes Sie mich erwarteten. Sie wissen was nun vorging; aber Das wissen Sie nicht, daß jenes edelsten Mädgens niederträchtiger Vater, um schändlichen Gewinnsts willen, der auch ihm zuthellward, mich verraten, und meinem Vater geschrieben hatte: er habe mich und seine Tochter, die eine Schwärmerinn sei, behorcht, und so erfahren, daß ich auf dem Punct steh eine Christinn zu werden. Ich wusste nicht, daß mein Vater beim Abendessen dies Billet in der Tasche hatte. Um seine harte Antwort \*) deren Zeuge Sie waren, zu verschmerzen ging ich zu

\*) S. 76.

zu Esther. Wir hatten Gellert auf dem Clavierpult, und sangen eben aus des Fräuleins Louvois Exemplar Grauns Choral: Ich will zu deinen Ehren alles wagen — als mein Vater mit einem Hauptschlüssel die Thür öffnend, hereintrat. Er raufte sich in den Haren — — doch mich schmerzt dies Andenken! der unmittelbare Erfolg war Ihre Abdankung. Da — ich darf das heut Ihnen frei gestehn — da erst sah ich ganz wieviel an meinem Entschlus Christinn zu werden, die Liebe zu Ihnen theilgehabt hatte. Ich vergas mich so weit daß ich meinem Vater Vorwürfe machte Sie entfernt zu haben; und das gab dann eine Unterredung, die ich zu vergessen suche, wie herzlich sich mein Vater mir auch versönt habe! ich weiß übrigens daß alles ganz anders gegangen wäre wenn mein Vater freie Hände gehabt hätte!

Sobald

Sobald Sie Berlin verlassen hatten, und nun sich weiter nicht um mich bekümmerten — und eh ich weiter rede, muß ich ganz absichtlich Ihnen sagen daß ich heut Ihnen darüber keine Vorwürfe mache, und nie machen werde — sobald, sage ich, Sie nun sich nicht weiter um mich bekümmerten, litt ich freilich einen schweren Kampf: aber ich siegte. Das heißt: ich bestrafte mich, die Liebe in etwas so heiligs gemischt zu haben; und, um Gott und meinem Gewissen ganz zu zeigen, es sei mir einzig um Selbrettung zu thun, entwarf und gab ich der Esther, den Plan, welchen ich durch Hülfe des Fräulein Louvois ausgeführt habe.

Alles was ich bis dahin von Seligkeit mir gedacht hatte, ward durch mein Empfinden am Abend des Taustags übertroffen, den wir, weil der Geheimderath zu Potsdam war, bei ihr zubrachten; und dieser, ich  
mögte

mögte sagen, überirdische, Zustand, dauerte bis dahin, daß von Ihnen Antwort an Esther kommen konnte; denn wie keine Freude auf Erden ungestört ist: so mußte mir einfallen, Sie seien einer Kälte nicht fähig die ich nicht verdient hatte, und Ihr Schweigen habe nur die Schonung zum Grunde, die Sie in einer so wichtigen Epoche unsers Lebens, uns schuldig zu seyn glaubten; ich hielt mich also — Sie sehn daß ich erröthe — für geliebt — doch davon, und von der Schwäche die nun meine Gesundheit erschütterte, nichts mehr. Ich überwand auch Dies — ohne Christentum hätte ichs wahrlich nicht gekonnt! ich empfand daß Gott mir ewig genug sei, und daß, nun ich Bestigkeit der Ueberzeugungen, und Zusicherung des Friedens mit Gott, hatte, ich alles tragen, und je mehr ich Ihm opferte, nur seliger seyn, könne! es ist unbeschreiblich wie best mir das stand, daß, seit  
ich

ich Christinn war, nichts in der Welt vermögend sei, mich unglücklich zu machen! wo ich ging und stand, wars, als fängen mir ganze Chöre jenes grosse Triumphlied aus der letzten Hälfte des achten Capitels an die Hörer. — Ich wünschte hier wol, meinen Zustand beschreiben zu können! ich war weit von jener Fassung entfernt welche wol hie und da als himmlischer Sinn gerühmt, und von welcher behauptet wird man sei dann gleichgültig gegen alle Dinge dieses Lebens; mir im Gegentheil war nichts gleichgültig: aber ich wog jedes Gewicht: und jedes Gewicht verlor sich gegen das unendlich Ueberwägende, aus dem Jammer des todten Judentums herausgerissen zu seyn, und Alles was im Aeussern mich traf oder treffen konnte, im neuen Licht zu sehn, insofern es auf meine Bestimmung für Leben und Ewigkeit sich bezog. Kurz, ich jauchzte, Christinn zu seyn, und durchforschte meine ganze, auch häusliche,

häusliche, Verfassung nur bloß in dem Zweck, zu erfahren wie ich nun ganz Dienersinn Gottes seyn könne.

Esther hat Ihnen gesagt wie sehr meines Vaters Tod, zumal unter dem Zusammentreffen jener Umstände, mich erschüttern konnte, und wirklich erschütterte: aber auch Das und alles was drauf folgte, griff nur meine Gesundheit an: die Ruh meiner Seele beschädigte es nicht. — Freilig, diese Schwäche der Gesundheit setzte mich in die Gefahr, eines Rückkehrens der Leidenschaft für Sie mich nicht erwehren zu können, und sie nahm mehr als je vorher überhand; ich darf, um der Folge willen, dem Geständnis nicht ausweichen, daß ich auf Mittel sann Sie zu sprechen, in der Hoffnung — — es wird mir dennoch zu schwer Alles zu sagen! genug die Reise nach Prenzlau hatte diesen Zweck. — Ich habe seitdem oft versucht dies Alles Schwäche zu nennen: aber heute kann ich

das

das weniger als je; wenigstens kann dieser Name den Zustand nicht bezeichnen, in welchem ich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft in Prenzlau mich befand, da Esther mir absichtlich verschwieg daß Sie da gewesen waren. Sie hatte dabei den Zweck mich Ein für allemal zu überzeugen, meine bisherigen Erwartungen seien meiner durchaus unwürdig gewesen. Ich schämte nun allerdings, so wie heute, mich vor mir selbst; und so gelang's denn dieser treuen Freundin, mich in die Fassung zu setzen in welcher Sie mich fanden, als Sie nunmehr mich in Prenzlau sahn. Daß ich nicht Sie und auch mich selbst nicht, täuschte, müssen Sie sicher bemerkt haben; man kann nicht ruhiger, und nicht freiern Herzens seyn als ichs war. Ich empfing Sie mit herzlichem Werthschätzung als den Mann welchem ich zu verdanken habe was ich bin und ewig seyn werde: aber Liebe war das nicht. Liebe war  
mir



mir die ganze Unterredung hindurch eine Verschönerung des Lebens welcher man bei einem so seligen Gemütheszustande als der meinige war, gern entbehren könne: noch Einmal: Sie müssen das gesehen haben!“

= Ich war jetzt bereit ihr mit Freuden zu gestehn daß sie, weit entfernt sich zu irren, vielmehr damals einen tiefern Eindruck auf mich gemacht habe als sie vielleicht nicht denken, und daß ich vergebens diesen auszulöschen bis gestern abends mich bemüht habe: aber sie bat mich, sie nicht zu unterbrechen; und nach einem tiefsinnigen Schweigen in welchem etwas peinlichs nicht zu verkennen war, fuhr sie fort: „Wenn dieser Stand meiner Empfindungen bei Ihrem Abschiednehmen plötzlich sich änderte: so erwarte ich von Ihnen die Gerechtigkeit zu gestehn, daß das nicht meine, sondern Ihre, Schuld war — —“

= Ich wolte und Musste hier reden: aber sie fuhr fort: „ich fordre dies Geständnis nicht; denn ich weis daß Sie mirs nicht verweigern können. Sie reisten ab, und — was ich nie so angelegentlich zu thun vermogt hatte, das konnte ich jetzt: ich bestrebe mich von aller Befangenheit mich loszuwinden; ich machte mein Verhältnis gegen Sie zu einer Hauptsache die ich christlich durchdenken, kindlich durchbeten, und dann unwiderruflich drüber entscheiden, müsse. Das ist mir geglückt; und mit Dank an Alle welche zum Christentum mir geholfen haben, und also mit Dank zunächst an Sie, gesteh ich, daß mirs nicht geglückt wäre wofern nicht Gottesliebe, und Ergebung an Gott in ächt christlichem Sinn mir so zutheilgeworden wären wie mein Herz ausschliessend nur diesen Segen begehrt hatte.

In solcher Fassung nun kam ich gestern hierher. Mein Plan war, die Geschichte  
meines

meines Uebergehns zum Christentum Ihnen so umständlich zu erzählen wie ich das gethan habe, (Sie sehn leicht Warum?) sodann Lusthof genau zu befehn, und dann auf Ihren Rath alles ankommen zu lassen. — Ich habe nun noch wenig Worte, und bei diesen müssen Sie, wofern Sie Achtung für mich haben, mich nicht unterbrechen. Gestern war ich ganz der Meinung, daß Ihr Benehmen beim Abschiede aus Prenzlau Liebe gewesen sei, Liebe welche auf eine heilige Verbindung abziele; und ich schaltte hier ein, daß Sie denn das gestern auch Eines- theils gestanden. Seit der Zeit hatte ich denn auch auß neu wieder geglaubt, diese Ihre Gesinnung sei schon in Berlin in Ihrem Herzen gewesen; und das glaubte ich um so viel bereitwilliger und ungestörter, je ausdrücklicher Esther sich erklärte, sie wolle hierüber weder mit mir noch mit Ihnen jemals Ein Wort wieder wechseln, sondern

Alles Uns überlassen. Meine Erwartung war also, daß, falls Eine der beiden Pfarrstellen Ihnen noch offensteh, Sie vom Kauf dieses Landguts mir abrathen, eben so die drei Bewerbungen aus Berlin verwerflich finden und dagegen meine Hand fordern, würden um zu seiner Zeit in Eins jener beiden Pfarrhäuser mich einzuführen. Sie sehn (fuhr sie mit schwächer werdenden Stimme fort) daß mirs unsäglich schwer wird Ihnen zu sagen was ich alles glaubte: aber ich Mus es Ihnen sagen. Das — Alles nun glaubte ich auf einen Brief hin, in welchem der General dem Feldprediger vor acht Tagen geschrieben hat, es steh bei Ihnen Eine jener beiden Stellen zu wälen, und er glaube Sie dann bald verheiratet zu sehn. — Was an der völligen Beruhigung meines Herzens noch fehlte, das gab mir Gott während meiner Herreise; und mein Herz stand dann beim Eintritt in dies Haus so, daß ich mir untrüglich

kruglich bewußt war, der Erfolg werde, wie er auch immer ausfallen mögte, so gewis mein Glück seyn als gewis es war, daß ich meinen Willen redlich Gott aufgeopfert hatte. — Hier nun (sie stand auf, mit einer Würde die mein Herz mächtig fortris, und sagte, ein Papier aus dem Schreibtisch holend) hier haben Sie ein Blatt welches ich diesen Morgen, ich betheure Ihnen, nach einem sehr ruhigen Schlaf, und nach einem freudebringenden, Morgengebet, Ihnen geschrieben habe. Es enthält das was sich mündlich nicht gut sagen ließ. Was drin steht das können Sie rathen: aber wissen können Sie es doch nicht. ich bitte Sie demnach, es erst nach meiner Abreise zu öffnen, bis dahin aber indem wir jetzt noch spazierenfahren, und hernach beim Mittagessen, hiervon gar nicht zu reden. ich geh gleich nachsich nach Prenzlau zurück.“

„Theurste Lea (rief ich hier). Sie trauen mir mehr zu als ich über mein Herz nicht vermag! ich kann nunmehr keinen Augenblick mit Ihnen beisammen seyn ohne dies Blatt vorher zu öffnen! ich mus nunmehr Ihr Herz — —“ (Ich konnte nichts mehr sagen; ich war im Begrif den Brief zu erbrechen.)

„Nein;“ (indem sie die Finger außs Siegel legte) „Sie müssen schlechterdings nicht schwächer scheinen als ich es bin! fürchten Sie, daß Dies Siegel es Ihnen unmöglich machen werde diese wenigen Stunden hindurch mir ganz ruhig noch Gesellschaft zu leisten: so entsage ich der Spazierfart, und bitte Sie um die Erlaubnis jetzt gleich nach Prenzlau abzugehn.“

— Sie war sichtbar erschüttert indem sie das sagte; und mit einem Ton der mich nicht säumten ließ, sagte sie noch: „Haben Sie die Güte meine Jungfer mir zu schicken.“

Diese

— Diese kam nach einer Stunde zu mir zurück, um mich zu bitten daß ich ihr erlauben mögte, mit Lea allein zu essen und dann abzureisen; sie sei nicht krank, sagte sie: aber sie erbitte sich das als einen Beweis meiner Freundschaft. — Ich antwortete auf einem Cartenblatt, jüdisch deutsch: „ich bin gehorsam; aber beim Einsteigen in den Wagen „müssen Sie die Güte haben sich zeigen zu „lassen daß das Siegel noch unverletzt ist.“

Das geschah denn.

Sie nahm meinen Handkuß mit ungemainer Würde an, biss aber mit dem Zucken eines Schmerzgefühls die Lippen zusammen als sie meine Thränen auf Ihrer Hand fühlte. Ich konnte kein Wort sagen. Sie beugte sich über den Kutschenschlag hinaus, und indem sie die Hand mir drückte, sagte sie mir die Worte der holländischen Bibel: *Met eere*





## Achter Brief.

Jene holländischen Worte (so fährt mein Vater fort) sind eine so richtige Uebersetzung des Griechischen, daß ich nur So sie deutsch ausdrücken kann: „Sucht Euch gegenseitig in Erweisung der Achtung zu übertreffen, und werdet nicht träg im besten Bestreben.“ — Welche Hinsicht sie auf das haben sollten, was bisher vorgefallen war, das sah ich nicht ein: aber desto gewisser erwartete ich, daß das Blatt, welches zu öffnen ich nun brennend ungeduldig war, sie mir erklären würde.

Wie ich mich auch immer überzeugen mochte, dies Blatt sei Uebergabe ihres Herzens, und so erkläre sich die Unruh mit welcher sie beidemal und besonders gestern Abends, die Unterredung abgebrochen hatte: so kostete mich doch Ueberwindung das Siegel zu öffnen. Ich fühlte jetzt ganz, wie theur sie mir sei; wie unrecht ich gethan hatte meines Herzens heftigste und dennoch reinste,

Neigung so lange zu bekämpfen; wie leicht es sei mich immer mehr zu überzeugen, daß ich nicht ihr Geld suche und wie wenig ich auf den Verdacht der dieser Niederträchtigkeit mich etwa bezüchtigen wolle, zu achten habe; wie gewis Lea diejenige sei deren Besitz es sei nun in Hochlanden oder in Weiskirchen mich glücklich machen werde besonders in Hinsicht sowol auf die Erziehung der beiden Fräulein als auch in Rücksicht auf die Schwäche welche die Obristinn sich zuschulden kommen lasse. Ich sah beim Eintritt in das Zimmer wo sie gewesen war, sie so gegenwärtig vor mir; ich dachte mir so anschaulich die Auftritte des häuslichen Glücks; ich fühlte so vorausempfindend die Freuden der Besuche die wir unster Esther hier machen würden; es drängte eine solche Fülle der Vorbildungen \*) auf mich ein, daß ich

gedachte

\*) Voll. Verbeelding. und dünkt, das sel hier bestimmter als: Vorstellungen.

gedankenlos ihrem schnell fahrenden Wagen nachsah; und dann aufs Sopha hinsank; das Blatt vor mir hinlegte; mit Gefühl eines unwillkürlichen Lächelns auf dem Munde ämstig auf dem Tischchen wo mein Bedienter jetzt den Kafe hingesezt hatte, alles in Ordnung stellte, und nun das Siegel erbrach. Hier ist was ich fand:

\*

„Ob ich dies Blatt Ihnen wirklich geben werde, weiß ich nicht. Zwar, die Gesinnungen in welchen ich die Feder nehme, können sich nicht ändern, und dabei berufe ich mich auf die Gerechtigkeit Ihres eignen Urtheils, überzeugt, daß Sie, irgendeinst wenigstens, diese Unveränderlichkeit billigen werden; aber was ich schreiben will, das gilt nur für den Fall daß heute die Stärke mich verlasse und mirs also unmöglich werde, meine Unterredung mit Ihnen Da zu enden wo ich

ich

ich sie enden will. Wie weit ich indessen in mündlichen Aeußerungen gewis werde gehn können, das glaube ich zu wissen; und Da fahre ich denn hier schriftlich fort:

Je länger ich gestern mit Ihnen redete, desto mehr wandte mein Herz zu Ihnen sich hin: aber näher als ich das nicht wolte: so sehr nah, daß ich, sicher glaubend Sie haben in Berlin schon mich geliebt, Sie frug, Ob es nicht wirklich so sei?

Besezt, Sie hätten das, wie ich es erwartete, mit Ja beantwortet: so war ich dann von dem Augenblick an wo Sie mich aufgefordert haben würden, auf ewig Ihr Eigentum; und eine glücklichere Eh als die Unfrige Dann war, läßt sich nicht denken in Dem Fall nämlich, daß jenes Ihr Ja wahr gewesen wäre. Aber nun den andern Fall, Den, daß Sie mir verschwiegen hätten, ich irre; Den Fall also daß Sie dennoch Ja geantwortet, mithin durch ein solches Ja mich hinter-

hintergangen hätten: so hätte ich das gewiß irgendeinst gemerkt, wenn auch Noch so spät und der Gedanke an eine Solche Eh schlägt mein Herz zurück!

Dank also, und den herzlichsten Dank, dafür, daß Sie, gestern wie immer, wahr waren. Sie bekannten mir: nur erst bei der Zusammenkunft in Prenzlau sei — — und weiter ließ ich Sie nicht reden weil ich in Prenzlau Ihnen tief genug ins Herz gesehen zu haben mir bewußt war, auch den gestrigen Abend hindurch genug gesehn hatte Ihr Herz schlage jetzt für mich, und werde mit jeder Viertelstunde mehr rege. Aber Sie waren auch zu edel um mir zu verschweigen, daß Sie in Berlin mich noch nicht geliebt hatten.

Gewiß Sie erwogen nicht, was Sie auch bei soviel Herzenswärme nicht erwägen konnten: daß: daß das genau so viel gesagt war: Du, Lea, hast den Anfang der Liebe gemacht!

macht! — oder Wenn Sie es denn doch er-  
wogen: so glaubten Sie, in meiner Lage sei  
das zu entschuldigen.

Das aber daß Ich den Anfang der Liebe  
gemacht habe; das erwäge Ich; und, es zu  
entschuldigen, das Abscheulige was ich zu  
meiner verdienten Demüthigung mit densel-  
ben Worten noch Einmal niederschreibe, daß  
Ich den Anfang der Liebe gemacht habe, das  
zu entschuldigen, davon bin ich so weit ent-  
fernt, daß ich im Gegentheil mirs niemals  
verzeihn werde, wie ichs niemals mir ver-  
zeihn kann.

Ich habe, seit ich das Christentum be-  
gehrt habe, diejenigen Fehler welche die jüdi-  
sche Nation zu characterisiren scheinen, abzu-  
legen mich mit heiligem Ernst bemüht, und  
werde in dieser Bemühung gewissenhaft fort-  
fahren. Aber das Gute was eben so jene Na-  
tion characterisirt, was, wenn ich so sagen  
darf, sie ächtet, werde ich zu erhalten, und  
je

je nachdem daß Gottes Geist es heiligt, zu vermehren suchen. Und dahin rechne ich zunächst meinen Stolz, diese Gesinnung welche den bessern meines Volks (heute nenne ichs sehr gern noch so) eigen ist; diese Selbstachtung, ohn welche ein edler Jude verzagen muß. — Dieser mein Stolz nun leidet drunter, daß ich von der Regel abgewichen bin, und den Anfang der Liebe gemacht, Sie so innig geliebt, und von Ihnen wieder geliebt zu werden so sicher geglaubt, habe, zu einer Zeit wo Ihnen an Liebe kein Gedanke kam! Und für die Linderung dieses mir wahrlich allzubittern, Leidens, bietet nur Eine Quelle sich mir dar in dem Steingefilde welches ich, ohne sie, lechzend durchirren würde: ich muß nämlich alle Möglichkeit an diesen schändlichen Fehltritt erinnert zu werden, durchaus entfernen. Kein Schmerz freilich, ist so groß daß nicht die zögernde Zeit ihn mindern und mildern sollte: aber diese Zeit abwarten, anstatt

statt unter klugen Maßregeln ihr entgegenzukommen, das wäre unter meiner Würde \*). — Ich seh Sie nun an, als wären Sie mein Vatte, sähn Krebs und Brand in meiner Brust, hörten daß sie abgenommen werden muß, umarmten mich dann, und sagten:  
„Wohlau

\*) Lea mußte gewis nicht, daß lange vor ihr ein Welfer eben das wörtlich geschrieben hatte. Nullus dolor est, quem non longinquitas temporis minuat ac molliat. Hoc te expectare tempus, tibi turpe est, ac non ei rei sapientia tua te occurrere. Und das nahm denn sein Freund auch so ganz an, daß Er bald drauf an einen Lebenden schrieb: Quod allatura est ipsa diuturnitas quae maximos luctus vetustate tollit, id nos praecipere consilio prudentiaque debemus. Etenim si nulla nunquam fuit, liberis amissis, tam imbecillo mulier animo, quae non aliquando lugendi modum fecerit: certe nos, quod est dies allatura, id consilio anteerere debemus, neque expectare temporis medicinam, quam repraesentare ratione possimus.



„Wohlan Lea! nur ein grausamer Schmerz und ein Verlust fürs ganze Leben, nur das kann jetzt dich retten: rett dich dann, liebe Lea!“ — und ich sank dann in Ihre vest haltenden Arme unter dem Schmerz erliegend, erduldete dann die Marter der Hülfe, erwachte dann, und sah mich gerettet. Fühlen Sie alles was ich, grausend, hier empfinde indem ich dies schreibe: so kanns nicht anders seyn, Sie müssen billigen was ich hiermit unwiderrusslich Ihnen und mir als letzte Erklärung herseze: „Ich habe in dieser Morgenstunde die Liebe zu Ihnen so leicht als wäre sie nur noch Keim, als wäre sie nicht schon mit tiefen Wurzeln im Boden meines Herzens, auch dem Tode zu vest, eingedrungen, — diese Liebe habe ich aus der Tiefe meines Herzens herausgerissen!“

Als Lehrer kann ich Sie nicht vergessen, ewig nicht! und darinn ist soviel Süßes für Alt. u. Jhl. I. D.                    L                    daß

daß ich aus Dieser Erinnerung keinen bitteren Nebengedanken besorge; denn Das: „Verkannnt hat die Segnungen des Christentums mich begehren und finden lassen“ — das ist überschwänglich grösser als alles woran Ihr Name mich erinnern kann. Aber als Geliebter mus ich niemals Sie wieder denken. ich mus also Sie nie wieder sehn, nie wieder mit Ihnen Briefwechseln; und welche die Massregeln auch seien die ich heut werde ausführen müssen um auf eine Art abzureisen die Ihnen und mir das Abschiednehmen erspare: so müssen Sie, großmüthig wie Sie es sind, mir sie verzeihn. Es genüge Ihnen zu wissen, daß ich bei dem Werth alles dessen was seit Ihrem Unterricht mir wahr ist, Ihnen betheure kein Weib könne so innig Sie lieben, als, insofern sie Ihre Schülerinn war ewig Sie liebt

Ihre treuste Freundin

L. a.

M. C.

N. E.

Solten Sie jemals an mich schreiben wollen: so würde ich — ein Mißvergnügen welches Sie gewis mir nicht werden geben wollen — Ihren Brief zurückschicken müssen, weil sein Anblick mir Beweis seyn wird theils daß meine Lage und das auf sie gegründete Verfahren, eines achtsamen Ueberdenkens Ihnen nicht werth schien, theils daß Sie meine Liebe nicht würdigen das was ich in der Schublade des Theetisches zurücklasse, für Diejenige aufzubewahren welche einst das Ihnen seyn wird, was ich, wie ich zu spät seh, Ihnen seyn konnte wofern mein krankes Herz des Wartens fähig gewesen wäre — ich schliesse absichtlich mit dieser für mich so demüthigenden Zeile.“

Und nun, Schwester! setz dich in meine Stelle! doch das kannst Du nicht; du kannst

also auch Das nicht fassen was ich, als Beschreibung meines Empfindens nachdem ich diesen Brief gelesen hatte, dir sagen mußte.

Auch nur Einen Augenblick noch in diesem Zimmer zu bleiben wo das Glück mir so vorgezaubert hatte, das war mir so unmöglich daß ich vielmehr Lusthof sogleich verlassen hätte wenn nicht die, dies Gut betreffenden Papiere mir ins Auge gefallen wären: Lea hätte sie nicht angesehen. Um mir selbst zu entfliehn, setzte ich mich hin, sie völlig auszuarbeiten, und das nahm den Rest dieses Abends hin. — Morgens überlas ich jenes Blatt, um einen Entschlus zu fassen; und dann an Esther zu schreiben: aber alles was ich vermogte, war der gestern schon gefasste, Vorsatz, Dasjenige was Lea zu jener seltsamen Bestimmung in der Schublade gelassen hatte, an Esther zu schicken es besch auch worinn es wolte. Ich schrieb ihr dem zufolge was du hier siehst:

„Unsre

\*

„Unsre Freundinn wird Ihnen gesagt haben, daß sie keine Briefe von mir annehmen will. Ihnen also meine liebe Freundinn, muß ich diese Papiere zuschicken welche alles enthalten was, Lusthof betreffend, erforderlich war. Ich bitte zugleich Lea, Dasjenige wieder anzunehmen was sie zu einem Gebrauch welchen Sie angab, der aber nie stattfinden kann, hier gelassen hatte. Es ist mir schmerzlich Ihnen nichts für sie auftragen zu dürfen: aber Beruhigung ist Das mir, zu wissen daß Sie Liebste Esther Ihre Freundschaft nie nehmen werden Ihrem zc.“

\*

\*

Was ich in der Schublade fand und sogleich beipakte, ohn es zu besehn, das war in Papier gewickelt und schien, aus dem Angreifen zu urtheilen, ein Ring zu seyn. Sobald das Pak abgeschickt war, verlies ich

Lusthof für immer: aber o, daß mein Herz nie eine so zu boden drückende Last wieder aufnehmen müßte.

Ich habe diesen Brief hierher genommen; und hier mag er denn schließen. Gleich nach meiner Ankunft empfing ich auf meinen kurzen Brief an Esther, eine eben so kurze Antwort. Hier:

„Ich hatte Ihnen und Lea die Versicherung gegeben, Sie beide betreffend nie Ein Wort wechseln zu wollen. Ich brach nie meine Zusage: aber Lea jetzt sich selbst zu überlassen das wäre mehr als Eigensinn! es wäre Grausamkeit. Ich nehme also als Trösterinn ihr edels Herz in Pflege: aber wie sehr ich Sie mein theurer Freund, auch um Fortsetzung Ihres Briefwechsels bitte: so verbitte ich doch eben so sehr jedes Wort was Lea betreffen könnte, so wie ich Ihnen da-

gegen

gegen Das zusichre, daß ich von ihr nie Ein Wort, also auch Das nicht, schreiben werde, ob sie die Rückgabe jenes Kleinods erwartet, und wie sie dieselbe aufgenommen, hat. Mir ist's Bedürfnis, ganz so gewis als ich's weis, zu wissen daß Sie bleiben werden was Sie bisher waren Ihrer zc. "

\*

Ich will versuchen ohn jene Rücksichten dir Schwester, zu sagen wie ich's hier gefunden habe; denn den Stand meines Herzens dir zu beschreiben, das wage ich heute nicht.

Ich kam abends spät hier an; denn, tiefsinnig wie ich's war, war ich, was auch mein Bedienter sagen mochte, im Walde um viel Meilen irrgeritten. Früh morgens kam eine förmliche Gesandtschaft der Weiskirchner Gemeine. Was sie wolte, und daß ich ihr entscheidend zu antworten auffer Stande war; das darf ich dir nicht erst sagen. So-

dann ließ der General mich bitten mit ihm auf's Jagdschloß zu fahren. Die Fräulein waren im Wagen; unsre Unterredung ward also englisch fortgesetzt sobald wir Hochlin-  
den erblickten. „Die Gemeinde zu Weiskirchen (sagte nun der General) ist ohne mein Vorwissen zu Ihnen gekommen; denn ich bin mit meiner Tochter eins geworden, Ihnen eine durchaus von Ihnen selbst zu bestimmende Bedenkzeit zu lassen: aber was Vater Erbsieb gemacht hat, das müssen Sie sehn.“

— Wir flogen aus, und fanden einen Pfarrgarten den der Fleiß des Erbsieb und der Eifer der Bauern dahin gezaubert hat! gewis, die Provinz hat nur diesen Einen; und aus einem Gebüsch welches der General auf Bitte der Gemeinde der Pfarre geschenkt hat, und durch welches das Ganze nun ein Englischer Garten geworden ist, kam Erbsieb



sieb hervor: eine ehrwürdige und einnehmende Gestalt! aber mir eine quälende Erscheinung! denn wie weit bin ich jetzt davon entfernt seine Wünsche zu erfüllen! Der General sah meine Verlegenheit: „Kommen Sie (sagte er, eh der Mann mich noch anreden konnte) der gute fleißige Mann hat sichtbar nicht Zeit heute mit uns zu reden; (und dann englisch zu mir) Für Wen der Mann arbeitet, das wissen Sie! mir fällt ein was ich gestern im Varro fand: Nemo sanus suintum facit in culturam, si videt non posse refici. Adieu lieber Erbsieb.“

— Er führte mich in ein ledigs Zimmer des Pfarrhauses: „Sie erschrafen vor dem braven Mann der sonst jeden beim Ersten Blick gewinnt? soll ich das deuten: so deute ichs — o mit wieviel Freude — auf die Erfüllung meiner Wünsche.“ (Er ließ mich nicht zuwortkommen) „Liebster Verkant,

Sie kennen das Mädchen nur noch nicht: aber wenn Sie sich überzeugen können, daß ich keinen Lebendigen so werthschätze als Sie: so müssen Sie auch sogleich voraussetzen ich wisse gewis daß das Mädchen Ihrer werth sei. Nichts indessen von Ueberredung! Gott behüte! aber da das Mädchen, so wie Sie sie jetzt kennen, schlechterdings nicht misfallen kann; da sie im Gegentheil, gestaltet wie sie das ist, gefallen mus: so sind Sie, dünkte ich, ihr's schuldig, ja sich selbst sind Sie es schuldig, sie näher zu beobachten. Sie hat Verstand und Licht für zehn Andre; das sehn sie ihr an: aber Das was, wie ich aus Ihrer lange mir schon merklichen, Niedergeschlagenheit urteile, Ihnen wahres Bedürfnis seyn wird, Das sehn sie nicht: das ist die bis an den Muthwillen gehnde, Laune. Das Auge welches so zu schwächen scheint, redet, sobald sie erheitert wird, eine Sprache welche zum Lachen reizt eh ihr Mund ein Wort spricht.

spricht. Da trifft sich nun heut sehr gut; es ist heute mein Geburtstag, und meine Tochter ist gewohnt daß ich an diesem Abend mir, wo ich auch jedesmal sei, die Lust mache, jungen Leuten eine Gelegenheit zu verschaffen, wo sie ihrem Aeffchen Zucker geben können. sie hat das Hässliche an sich eine Reiderinn der Freuden zu seyn: aber sie hat sich bequemen müssen, das Mäbgen heute mir zu überlassen. Diese, und ihren Bruder der als Feldprediger nach Brandenburg geht, und meines Neffen Hauslehrer nebst dessen Schwester, und noch einige die dazu sich passen, finden wir heut im Jagdschloß; und auf die Nacht gebe ich im Neßhause Allen einen Bal wofelbst ich alter Kerl denn auch noch eins mitzumachen denke. Da nun müssen Sie der Gelegenheit wahrnehmen das Mäbgen kennen zu lernen; denn zu hause ist's nicht thunlich weil sie, wie Alle (warum? das weiß ich nicht) vor meiner Tochter sich fürchtet.

fürchtet. Anlaß und Einsamkeit werde ich zu verschaffen wissen. Finden Sie dann weniger Geist und Herz an ihr als ich: gut: so sagen Sie mirs; und wir gehn ein Haus weiter.“

— Redselig wie Alte das sind, sagte er noch viel mehr. Ich verbat es indessen schlechthin, bei diesem Fest zu erscheinen; und als Das nichts half, mußte ich einwilligen doch Zuschauer zu seyn, glaubte aber frei heraus ihm sagen zu müssen, ich sei nicht gesonnen zu heiraten.

„Ob ichs glauben will, steht bei mir; aber ob, wenn ichs glaube, ich Ihnen das zuguthalten will: das steht nicht bei mir, denn ich halte Sie zu sehr für einen Gottliebenden Mann! einem Andern würde ichs nicht verzeihn: „Herr! würde ich einem Solchen sagen, Er will nicht heiraten? also: „Er getraut sich nicht seinem Hause wohl  
 „vorzu-

„Vorjuehen? wie wird Er die Gemeine Gottes versorgen? Er mag mirs nicht verargen: meine Pfarre frigt Er nicht! — aber zu Ihnen, mein liebster Herr Verkant sage ich Nicht so; nehme auch mein Wort Ihnen nicht zurük; denn Sie müssen Ursachen haben die Vernunft und Gewissen billigen. Aber ich geh vielleicht zu weit! ich bin nicht gesonnen zu heiraten — sagen Sie; und das ist denn wirklich nicht halb soviel als zu sagen: ich bin entschlossen nicht zu heiraten. Das kann ich denn glauben; denn im grunde kann das heißen: noch hat Keine jenen Eindruck auf mich gemacht! — und da kann immer — da kann ja heute — rath werden.“

„Ew. Excellenz würden wirklich, welches ich so sehr wünsche, sich diesen Abend angenehmer machen, wenn Sie die Gnade haben wolten, durch diese Gedanken sich heute nur nicht stören zu lassen.“

„Wohl

„Wohl wahr: aber da ichs in aller Hinsicht mit Ihnen, wie Sie wissen müssen, gut meine: so darf ich vielleicht fragen, obs in dem Mädchen liege, daß sie diesen Eindruck auf Sie nicht gemacht hat?

— Ich mußte antworten! „Nein!“ sagte ich.

„Also: ob gar keine diesen Eindruck machen kann? oder, da Sie darauf die Antwort wol schuldigbleiben dürften: so will ich So fragen: ob etwa irgendeine Andre diesen Eindruck gemacht habe?“

— Seine offene Miene sagte mir was ich ohnehin wusste, daß er von Lea nichts wissen konnte. Ich sagte ihm also was sein großmüthigs Theilnehmen allerdings verdient, mein Herz sei zwar nicht verschont: aber frei sei es deswegen nicht. — Hier geschah, was ich nicht erwarten konnte, auch mir zu erklären nicht vermag: der General entfärbte sich,

sich, sah unruhig auf die Dose, nahm Tabak, und schien dann sich zu sammeln: „wollen Sie darüber wol noch Ein Wörtchen sagen?“

„Ungern? wer spricht gern von vereitelten Hoffnungen — —

— Tiefsinnig: „Hoffnungen?“

„Ich habe ein Mäddgen geliebt —

= Mir einfallend, und auf Einmal heiter: „So, so, so; gut! gut! Nun, der Mäddgen sind Mehr! haben Sie diesen Abend hübsch acht auf Hannchen; das Besonnen-seyn wird sich wol finden. Sie sind mir jetzt noch Einmal so lieb, nun ich weiß, daß Sie kein Schneemann, sondern irgendeinst gesonnen gewesen sind. doppelt lieb sind Sie mir jetzt! Quis erat — (er klopfte mir auf die Schulter) — mit Ihnen kann ich einmal aus meines Freunds Cicero Munde reden! Quis erat qui putaret, ad eum amorem quem erga te habebam, posse aliquid accedere?“

cedere? tantum accessit, vt mihi nunc denique *amare* videar, antea *dilexisse!* tantum accessit, vt mirer, locum fuisse augendi in eo, quod mihi jam pridem cumulatim etiam videbatur. Quare quid est quod ego te horter fuhr er lachend fort weil er in jener Stelle etwas so launigt ändern wolte, vt dignitati et gloriae seruias? proponam tibi *levisissimam puellam*, quod facere solent qui hortantur \*)! lassen Sie nun alles gut seyn; aber Das sollen Sie wissen, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt,

\*) An den Rand hatte Fr. Bügeleisen geschrieben: „Die Uebersetzung dieser aus einem Briefe des Cicero zusammengestükelten Stelle, würde der Geschichte selbst kein Licht, also mir einen Anstrich von Pedanterie, geben. Genug, der General erweitert seinen letzten Gedanken, und sagt dann scherzend, daß niedliche Mädchen solle heute der Ermanungen ihn überheben.“



liegt, als Sie mit einem recht guten Mädchen versprochen zu sehn, sei es in welcher der beiden Pfarren es sei.“

— Er sagte das mit so unverkennbarer und gegen jenen Scherzton so sichtbar abstechender Nüchternung, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm zu sagen: „Es demüthigt mich, mir nichts aufrechnen zu können wodurch ich Ew. Excellenz so herablassend's Theilnehmen verdient hätte!“

„Hören Sie (sagte er indem er unruhig mir ausweichen zu wollen schien, plötzlich aber mich umarmte) wir werden davon irgendeinst einmal reden! seyn Sie mir nur heute zuwillen; doch ohne daß das im mindesten Sie geniere. Und gesetzt, Hannchen gefiele Ihnen nicht, obwol ich mir das nicht würde erklären können; denn sehn Sie da (fuhr er fort als er Jungfer Erbsieb, etwa eine Viertelmeile vom Schlos; uns entgegen

für Elt. u. Wohl. I. B.                      U                      gegen

gegen kommen sah, die dann sich in den Wagen setzen mußte) sehn Sie ob dem schönen Bildchen Ein Zug, irgendetwas fehle? aber gesetzt, sie gefiele Ihnen nicht: so besteht mein Herz so wenig auf dieser, daß ich vielmehr forgegetragen habe noch andre junge Frauenzimmer dorthin einzuladen, von welchen ich freilich nicht weiß ob sie mit ihr wetteifern wollen, von welchen ich aber das weiß daß sie es können.“

— Der General vermag soviel über mich, daß ich immer gern seinen Wünschen zuvorkomme, und also auch jetzt ihm versprach ihm den Abend nicht zu verderben. — Im Jagdschloß war er bei Tafel wo alle jene jungen Leute zugelassen wurden, sehr heiter, entfernte sich aber unter einem Vorwande um Allen mehr Freiheit zu lassen. Jungfer Erbsieb hatte der Zufall neben mich hingesezt. Wie wenig ich heute gestimmt war,  
 daß

Das magst du selbst beurteilen: das hindert mich aber nicht zu gestehn, daß sie sehr angenehm ist.

Nach der Tafel ließ der General mich in sein Zimmer bitten; ich fand ihn nicht: er ließ aber durch Hannchen mir sagen, er werde von den Jägern noch aufgehalten. Ich sah wol daß dies der Anlas und die Einsamkeit seyn solle wovon er gesprochen hatte; auch blieb Hannchen. Nach einer ganz gleichgültigen Unterredung, in welcher sie aber sehr launigt war, faßte ich vertraulich ihre Hand: „Ich habe Eine Bitte da wir noch allein sind.“ — Der schnelle Uebergang vom Komischen in allen ihren Gesichtszügen zu einer durchaus andern Stellung derselben war auffallend; sie suchte aber doch jene wieder anzunehmen: „eine Bitte? wofern ich kann: so ist's Ja.“

„Sie sollen mir sagen woher die Furchtsamkeit und wie mich dünkt Freudlosigkeit, kommt, welche ich in der Obristinn Gegenwart an Ihnen bemerke?“

— Sie sah nachdenkend mich an: „Theils daher, weil die Obristinn mir wirklich furchtbar ist, obwol ich nicht weiß warum? wie denn das niemand im Hause weiß; es sei denn daß gewisse Blicke die sie hat, Allen etwas so drohnds haben als mir. theils auch daher daß ich nicht seh wohin Ein Dienstjahr nach dem andern mich führe? und Sie werden zugestehn, daß es nicht Freude bringt, die Zukunft vor sich hin so glatterdings mit Brettern vernagelt zu sehn?“

„Ich kann Ihnen nicht bergen aus welcher Ursach ich so frage; ich wünschte den eigentlichen Character der Obristinn kennen zu lernen — —“

„Den

„Den kann ich Ihnen in zwei Worten sagen: der Meid ist's! und denn: sie ist keiner Freude fähig, kann keine Freude geben, und keines Menschen Freude ohne Grimm ansehen. Sezen Sie, sie wisse daß ich hier mit Ihnen ohne Zeugen jetzt spreche: sie würde sogleich drauf sinnen, uns das durch bittere Salsen verdaulich zu machen.“

„Thun Sie ihr nicht zuviel?“

„Ich weiß nicht wie Sie von ihr denken; ich glaube aber bemerkt zu haben daß Sie vom Ersten Augenblick an, ihr nicht getraut haben; und so thue ich, was ich meiner Kundheit zufolge auch ohnhin gethan hätte: ich sage was ich denke. Sie hat allerdings niemand vergiftet: aber gewis, auf den Ersten Fehltritt würde ich sogleich durchgehen, weil ich sie für ganz fähig halte an meinem jungen Leben einen kleinen Versuch mit Naxenpulver oder Aqua tofana, anzustellen! und so denken wir Alle; daher der

blinde Gehorsam Aller; daher die Stille die im Schloß herrscht als wankten wir unter den Gräbern umher: aber Liebe? davon findet sich kein Schatten in unsrer Aller Herzensschrein.“

„Aber womit vertreibt sie sich die Zeit?“

„Sie hat ungewöhnliche Kenntnisse; denn ihr Verstand ist groß, und was der umfassen konnte, das hat der General sie lernen lassen. Der Morgen nun geht hin mit Puzen als folte sie jeden Tag an Arthurs runder Tafel prunken; dann werden Entwürfe gemacht. Worauf die abzielen weiß ich nicht; denn an keinen ward je Hand angelegt: daß sie aber tief gehn, seh ich an ihrem stattlichen Nachdenken und an dem vielen Schreiben, wo ich denn wol unborgreiflich behaupten wolte, es geh so romanhaft zu daß alles auf den Mann im Mond sich zusammen kernt; denn Briefwechsel ist alles dies Beschreibe nicht, fährt auch am Ende

de wol ins Kamin. Dann mus ich ihr vorlesen. Dadurch, und durch ihre Anmerkungen drüber, ist, wenn ichs ohne Sie zu schrecken sagen darf, mein Kopf so ganz Panzoph geworden, daß er gegen das übrige meiner Wesenheit, das heisst demüthiglich gesagt gegen das Kammermädgen, einen Abstich macht, welchen ich zum Glück unter Trübseligkeit und Dummheit so ziemlich verbergen kann. Nach der Mittagsruh liest sie selbst, mit mir im Zimmer verschlossen aber still.“

„Und was?“

„Nächst Voltaire, Rousseau, Helvetius und Robinet, die gesammten französischen Philosophen und dann Engländer, wahrscheinlich in eben dem Geschmak; — kann ich mit Namen Ihnen dienen: so habe ich folgende aufgegabelt: Morgan, Lindsat, Bolingbroke, Shaftesbury — ich wußte deren noch mehr;

aber sie versteckt diese Bücher sorgfältig! wol nicht aus Furcht vor mir, denn ich versteh weder französisch noch englisch.“

„Sie machen mir da die Beschreibung einer gefährlichen Frau — —“

— Schnell erröthend: „und die Ihnen gefährlich zu seyn wünscht.“

„Mir? ich dächte wir könnten so nah uns nie kommen?“ — (denn zerstreut durch das Nachdenken warum sie roth werde, glaubte ich, sie spreche, wie ich, von der Gefahr der Grundsätze) Sie schlug verschämt die Augen nieder; und im Vorbeigehn bemerkte ich daß sie in dem Augenblick das schönste Mädchen war: und nun verstand ich sie, und suchte also da abzubrechen. „Aber Sie beklage ich (sagte ich dann) ihr so nah seyn zu müssen.“

„Ich bins auch müd, das versichre ich: aber wie herauskommen aus dem erwünschten Schloß? hilft mir der General

ral



ral nicht heraus der mir wirklich wohlwill; so weiß ich nicht; denn ich werde mich nie unterstehn sie merken zu lassen ich sei Yorik's Star! freilich der General Solte mir helfen, denn Er hat mich hineingebracht! ich war ein Kind; mich lockten die Bänder und was sonst so abfällt — —“

„Dann bewundre ich die Laune die Sie immer noch zu erhalten wissen?“

„Ob viel dran sei zweifle ich: aber ich halte sie mit Klauen und Krallen wie (den Journalen zufolge) manche Hochwürdige Herrn das Kirchensystem; denn sie ist die einzige Aussteuer die mein Vater mir geben konnte! sie war mir auch wirklich reichlich angeboren da mein Vater, wie trocken er ausseh, sattfam damit versorgt ist: aber die Todstille unsers Schlosses, und dann die Jahre, haben, vereint, das ihre gethan.“ —

„Die Jahre? — (ich mußte freilich galant seyn, glaubte auch nicht eben viel Un-

warheit zu sagen) — sechzehn bis siebzehn Jahr werden wol so mächtig nicht gewesen seyn?“

— Sie machte auf eine unbeschreiblich komische Art eine Verbeugung: „ich habe deren Ein und zwanzig eh Sie sichs versehen; denn wüßte der General daß heut auch mein Geburtstag ist: so würde des Lärmens heute noch viel werden; es wird ohnhin bunt genug zugehn! — und gesetzt ich triebe es, wie wir Alle ihm zugefallen, ein bischen arg: so werden Sie mich wol entschuldigen: was kann ich bessers thun als ins zwei und zwanzigste Jahr hinein tanzen? Morgen wirds freilich ganz anders klingen! ich bin nur froh wenn der General nie merkt wie mir eigentlich zumuth ist.“

— Du wirst mir leicht glauben, liebe Schwester, daß das gute Mädgen mich jammerte! eine so mit Brettern vernagelte Aussicht! denk zurück in die freudenlose Zeit als  
das

daß Deine Lage war: war deine Laune, Auch deine einzige Mitgabe, war sie so standhaft als Diese? mich dünkt ich erinnere mich sehr bestimmt des Gegentheils, und ich verarge dir's nicht. — Wie gern hätte ich Hannchen zu ihrem Geburtstage gewünscht Eins der beiden leeren Pfarrhäuser zu beziehen: aber da ich es bin welchem sie offenstehn: so lies sich das nicht sagen. Ihre Munterkeit indessen, die keinen Menschen besser kleiden kann als eben sie, hatte Zauber genug um mich bethören zu können, wenn nicht mein Verhältniß gegen Lea gerade So wäre aufgehoben worden. Ich läugne dir nicht, daß acht Tage früher die Geschichte dieses Tags ganz anders gewesen seyn würde.

Der General kam jetzt, und ich glaubte Hannchen die Freude machen zu müssen, daß ich ihm sagte, auch Ihr Geburtstag sei heut. Hier ward sichtbar daß er sie sehr liebt.

liebt. „Sieh du gutes Kind (sagte er, indem er die Hand ihr reichte, dann aber sie auf den Mund küßte) ich habe das ehmalß gewußt, aber in der Folge der Zeit es ganz vergessen. Nun, wenn du einst einen Mann nach meinem Sinn wählst: so soll er unßers Geburtstags jedesmal sich zu erfreuen haben.“

— Da wars denn wol natürlich daß sie jetzt weinend uns verließ. — „Das entfuhr mir (sagte er nun) aber es thut nichts; denn Davon lieber Herr B e r k a n n t versichern Sie sich vest, daß sie von meinem Plan, wenn ich ihn noch so nennen darf, kein Wort weiß. Aber kommen Sie; ich muß einmal an den Freuden dieser jungen Leute mein altes Herz weiden; ich habe lebenslang gern Freude gemacht; wäre meine Tochter doch nur Darin wenigstens mir nicht so ganz unähnlich! — H a n n e n jammert mich! lieber Gott, sie ist

ist meine Pathe und ich weiß ihr nicht zu helfen! Es hat Freier gegeben: aber sie hat, weil sie meiner Tochter Vorleserin ist, unglücklicher Weise einen Geschmack bekommen nach welchem ein Mann ihr nicht ad palatum ist \*) wenn sie fürchtet sie werde ihn übersehn. ich verachte (sagt sie) niemand der meines oder eines geringern, Stands ist: aber bin ich klüger als Er: so kann unsre Eh nicht glücklich seyn. — Sie ist freilich sehr zu bedauern; denn sie ist ganz was die Tochter eines Gelehrten seyn würde: aber ihr wirds immer ein schwacher Trost seyn, zu sehn daß armer Gelehrten Töchter so unglücklich sind als sie. Solte es Sie mein Liebster, einst treffen, Töchter aber nicht Geld zu haben: so beschwöre ich Sie, ihnen nur ja nicht Mehr Kenntnisse beizubringen, als die Töchter eines nicht ganz armen Handwerkers in Mittelstädten haben. Ich habe auf meinen

Feldzū-

\*) hehagt.

Feldzügen, besonders in Sachsen und Schlesien, Mädchen gesehn, die oft besser erzogen waren als die Töchter der Angesehensten und Reichsten; sie konnten kunstnähen, zeichnen, Pastellmalen, und was weiß ich? waren's Landmädchen, Predigertöchter zum Exempel: so hatten sie den Kopf voll von Geographie, Geschichte und Belesenheit besonders in Journalen, spielten auch wol Klavier und verstanden ein französisches Buch; waren sie Städterinnen: so ging dies alles viel weiter; so schnatterten sie französisch, sangen und sprachen auch wol, italienisch, hatten alle Romane gelesen und alle Theaterstücke gesehn und jeden Tanz gelernt: aber, nun kommt das *Minore*: mit allem ihrem Verstande und mit allen ihren Künsten, oder vielmehr eben wegen beider, blieben diese guten Mädchen sitzen! Auch wenn sie Vernunft, oder wenn Sie wollen Jahre und

und Erfahrung, genug hatten, um einen Handwerker, wenn der gekommen wäre, nicht zu verschmähn: so kam doch kein Handwerker! denn er hatte diese Demoiselles immer in den höhern Kreisen gesehn an welche Er sich nicht wagte; er lies oft sich nicht träumen daß es bei Sr. Wolgeborenen oder bei Sr. Hoch Ehrwürden nur Ja seyn werde! oder wenn ihm denn davon was zu Ohren kam: so scheute er theils der Mademoiselle Huzsucht, theils die Ueberlegenheit ihres Verstands, auch fürchtete er wol ehemalige Anbeter. Und wenn dann doch Eine von ihnen einem solchen Mann zutheilward: so war die Eh Freudenleer, weil die Frau Meisterinn, noch als Mademoiselle, Bedürfnisse sich aufgeladen hatte die jezt das Glück des Hauses, wenigstens ihren inneren Frieden, stören mußten. Jemehr mich das dann jammerte, desto herzlicher wünschte ich,  
und

und wünsche noch, daß jemand über eine bessere Erziehung der Töchter armer Gelehrten schriebe, zumal da Prediger gewöhnlich glauben, den ihrigen soviel Bildung geben zu müssen als sie immer können; welches denn bei Landpredigern oft sehr weit geht weil sie dazu erwünschte Muffe haben. Wie wärs, wenn Sie darüber etwas schrieben? ich wolte zu gemeinem Nutz es auf meine Kosten drucken lassen: aber besonders bitte ich, darauf zu dringen daß es wenigstens Zeitverderb ist, wenn solche arme Mädgen, wärs auch nur weil sie neben ihren Brüdern sitzen, lateinisch lernen müssen.“

— Er war nicht wenig befremdet, als ich ihm sagte, ich sei ganz seiner Meinung; aber gerade das Latein betreffend, geh ich von ihm ganz ab. „Darüber wünsche ich Sie umständlich zu hören (sagte er) aber jetzt kommen Sie: denn nun wird wenn Sie es  
nicht



nicht übelnehmen wollen Sauball, und dann — dulce delipere in loco — Blindfuh gespielt.“

— Ich war bei beidem Zuschauer, und wie auch die Stellung meines Herzens immer seyn mogte: so muß ich doch gestehn daß ich mich sehr belustigt habe. Hannchens Geschmeidigkeit in beiden Spielen ging bis an die Behendigkeit des Seiltanzens und Taschenspielens. — Aus dem Bal im Nezhause ward ein Tanz von höchstens Einer Stunde; denn man hatte nur Dorfgeiger haschen können, deren ehnhin schon gestrikte Saiten insgesamt sprangen, weiß sehr feucht war. Die Lust hatte denn der General doch gebüßt, mit den beiden Anzesehusten, doch aber nicht mit Hannchen, zu tanzen; denn diese hatte er von mir aufgeführt zu sehn. So ward denn Alles bald ruhig; und diese Stille habe ich, da der

Für Alt. u. Zbl. I. B.      Z      Schlaf

Schlaf mich flieht, Dir, liebste Schwester,  
gewiedmet um endlich das Pak zu schließ-  
fen

\*

— Und genau hier schließt denn auch  
das meinige

Elisabet B.

---

Neunter

## Neunter Brief.

Sie sehn, gn. Gr. daß mein Vater der Entwicklung seines Schicksals näher kommt, wollen aber, wie Sie schreiben, daß ich Das nicht schneller gehn lasse als es wirklich gegangen ist; und bestimmt wünschen Sie, das fortgesetzt zu sehn was durch die Blindkuh und noch ärger, unterbrochen ward. Und, genau Das ist der Anfang des nächsten Briefs meines Vaters: ich weiß auch, daß, auch bei weniger Theilnehmen am Inhalt, Sie dies doch nicht überschlagen würden, da Sie sehn daß Jungfer Erbsieb bei dieser Unterredung mit im Wagen war.

Ich bedarf in der That der Unterhaltung mit dir, geliebte Schwester; denn auch wenn ich, ohne bestimmt zu wissen was ich schreiben will, die Feder für dich anseze: so

finde ich allmähliche Beruhigung. Also hier die Beschreibung unsrer Rückreise vom Jagdschloß.

Der General war mißmuthig, daß gestern seine jungen Leute die Freude des Balles unter dem Springen der Quinten verloren hatten: „Eins kann (sagte er) mich wieder erheitern: Sie mögen nämlich sich entschließen wie Sie wollen: so liegt mir dran daß Sie Hännchen kennen lernen, weil, wie ich Ihnen schon gesagt habe, zuhause sich das nicht thun läßt; wollen Sie sich also gefallen lassen, daß sie mit in unserm Wagen fahre?“ — denn die Kinder hatte er gestern schon der Obristinn zurückgeschickt weil diese die nächtliche Erkältung derselben befürchtete.

— Mir konnte diese Einrichtung nicht lieb seyn; denn Lea's Verlust kann nicht anders als mich schmerzen! ich war liebste Schwester

Schwester auf dem Punct gewesen mich glücklich zu sehn — — doch ich will ja davon nicht reden! soviel aber mus ich gestehn: stände nicht ihr Reichthum jetzt mehr als jemals zwischen mir und ihr: so würde ich Alles erdenkliche versuchen was nur je das Verlangen glücklich zu werden mich erfinden lassen könnte. Ein so ganz christlich's Herz! ein so starkes Gefühl der Verpflichtung gegen mich, und die hieraus so ganz natürlich entstandne Neigung zu mir, da es edeln Selen eigen ist des Zunehmens der Verpflichtungen sich zu freun \*). Mir würde es dann gleichviel seyn in Weiskirchen oder in Hochlinden zu wohnen; denn wie sehr mir auch, auf Haunchens Bericht hin, der Charakter der Obristinn jetzt schrecklich sei: so hat doch Lea so ungewönlich viel Gebrauch

§ 3

der

\*) Est animi ingenui, cui multum debeas, et plurimum velle debere. CIC.

der Welt und soviel Menschenkunde, und soviel Kunst sich zu nehmen, daß ich glaube sie werde mich mit dieser Dame sogleich auf den Fuß zu setzen wissen, auf welchem ich mit ihr stehn müßte. Und vollends so junge Fräulein noch Jahre lang erziehn zu sollen: denk wie reizend unter Lea's Beihülfe dieses mein Lieblingsgeschäft vor mir dasteht! Ich schmeichle mir auch, ihre Bedenklichkeit heben zu können, da es nicht schwer seyn kann ihr zu erweisen, daß jene Erscheinung in ihrem Herzen die allernatürlichste Folge jener Lage war: aber tausend meiner Gedanken an mich und sie, haben immer, und haben auch diesen Morgen noch, nur Das in meiner Seele zurückgelassen: „ihr Geld ist eine eiserne Mauer um sie her und solls auch bleiben.“

„Nun (sagst du) also versuchs denn bei Hannchen!“

Davon,

— Davon, wenns noththut, hernach.

Wir hatten zu unsrer Rückreise einen sehr schönen Morgen, und um seiner recht zu genießn nahmen wir einen grossen Umweg und fuhren ganz langsam. Über kaum waren wir eine Viertelstunde gefahren als die Jäger einen im nahen Revier stehenden Hirsch ansagten, da denn der General sich sogleich, um zehn Jahr jünger, aufs Pferd warf. Dafür mich keins dawar: so musste ich mit Hannchen bleiben; und so lange ich das, obwol irrig, für veranstaltet hielt, war mirs unangenehm. Ich stieg also aus, und ging, freilich Arm in Arm weil sie mich so fasste, so weit als Kutscher und Vorreuter uns sehn konnten, lustwandeln.

Was ist doch das, liebe Schwester, daß eine und dieselbe Person, anders uns gilt je nachdem sie in andrer Kleidung, ich mögte

sagen in einer andern Luft, erscheint? Erklär's wofern du kannst: Hannchen ward jetzt in einer frischen Reisefleidung, im Säufeln der kühlen Morgenluft, in schwarzen Schuhen, mir lieber als gestern im schönsten Puz und in seidnen Schuhen? ich hielt ihren Arm im Handschuh lieber, als ich gestern ihre gewis schöne, Hand, gehalten hatte; und unter einer leichten Haube war ihr Gesicht schöner als gestern bei blumengekränztem Har, wie sehr ich auch Feind der Hauben und dessen sei was die Hare verbirgt, Die Lustigkeit mogte dazu etwas beitragen mit welcher sie sagte, indem sie schneller ging; „Kommen Sie! wer weiß in wie langer Zeit ich Uermste mir die Füße nicht wieder werde austreten können? denn in drei vier Stunden sitze ich wieder im Fußblok —!“ — die muthwilligste Laune im Auge, womit sie das zu sagen anfing, verwandelte sich so augenblicklich in die redendste Kummermiene, daß

michs



michs durchdrang. „Es wäre (sagte mein Herz) wahres Verdienst wenn du dies Mädchen aus ihrer Gefangenschaft befreitest! kannst du Eine finden die das weniger erwarte, und die Mehr wahrnehme, sie sei dann glücklich?“

„Herr Bekannt (fuhr sie fort) wofern Sie nicht Eine der beiden Pfarren annehmen; das heisst denn wol auch zugleich wofern Ihres Bleibens im Schloß alsdenn nicht länger ist: so sind wir Alle, den General nicht ausgenommen, unglücklicher als wirs waren; und gewis Er geht denn auch weg.“

„Ich seh das nicht, liebes Hannschen.“

„Weil Sie nicht wissen daß, seit Sie hier sind, die Obristinn ungleich geniesbarer ist als vorher.“

„Ich mus Ihnen das glauben: aber erklären — —“

„kann Ichs. Kund wie ichs bin, wolte ichs auf der Stelle, wenns nöthig wäre. — (Sie stand still, und sah fragend mich an) Mit Einem Wort die Obristinn brütet über einer Liebe: obs. eine platonische sei, oder obs. drauf abgesehn sei Frau Pastorinn Verkannt zu werden, das mögen Sie entscheiden. Hören Sie mich — (denn ich wolte reden) — ich bin keineswegs die Vertraute der Obristinn; denn das ist gewis niemand; ich glaube, ihr eignes Herz sei es nicht: aber wenn ich Ihnen sage, daß sie ausgelassen lustig war als der Weiskircher Prediger starb; daß, als Sie zum Erstenmal verreist waren, sie sich todtweinen wolte; daß sie mit den Fräulein von nichts als von Ihnen, redet und mit einer Micrologte wie die der Juden, (sie beschrieb hier die Scene Joh. 9.) daß sie zu allen ihren Musicalien neue Texte macht — ein Probchen davon haben Sie neulich gehört — daß Sie,

Sie, bloß aus der Idee, im schönsten Miniatur unter ihren Händen entstanden, beinahe ganz fertig sind; daß sie Kläppchen stift \*) die gewis noch kein Prediger so herrlich getragen hat; daß sie nun beinahe keine Nacht mehr schlafen kann und dennoch — welches Ihnen, dem Psychologen, wichtig seyn muß — gegen uns Alle so sanft ist als habe Morpheus jede Nacht seine süßesten Körner ihr gestreut; wenn ich das Ihnen sage und so Vieles Ihnen dabei verschweige was ich, so wie dies alles, nicht wissen sollte dann, dünkte ich, könnten Sie füglich, was der General mir einst verdolmetscht hat, drüber schreiben: älter, oder aliter, ich weiß es nicht mehr, non fit amor \*\*). Und wenn nun, wie ich aus Ihren Augen von jeher zu lesen

\*) Ein Besatz auf die Ermel dortiger Prediger.

\*\*\*) „Genau so ißs wenn man liebt.“

lesen glaube, aus dieser Liebe, platonisch oder  
 mit Gewalt, nichts wird, und Sie also  
 den Ruf des Generals nicht annehmen: so  
 sind wir Alle wieder, und ich zunächst, der  
 Gegenstand des Mißmuths der jetzt faust  
 schwärmenden Feie! Für diesen Fall nun  
 wende ich mich an Sie als an den Mann  
 welcher einzig mir helfen könnte. Sie —  
 (fuhr sie fort mit dem ganzen Zauber der  
 Stimme) Sie sehn beim General so daß er  
 Ihnen nichts abschlagen zu können mir oft  
 behauptet hat; liebster, bester Herr Ver-  
 fann! bewegen Sie ihn, daß er wenn Sie  
 abgehn mich von der Obristinn, wegnehme  
 sobald deren Paroxysmus wiederkommt! ich  
 will bei welcher seiner Freundinnen es seyn  
 möge, nur nicht in Berlin, auch auf ge-  
 ringern Gehalt, dienen, und mich glücklich  
 schätzen meinem Vater und meinen Brüdern  
 nur nicht zur Last zu seyn.“

„Ich

„Ich muß Ihnen das glauben, was Sie von der Schwäche der Obristinn sagen, bin auch im Urtheil über sie und Aehnliche in ihrer Lage nicht so hart als Sie es vielleicht denken: aber das folgt nicht daß ich deswegen weggeh'n muß.“

„Freilig: aber dann ist uns nicht, und mir am wenigsten, geholfen! den Galanterien der gnädigen Frau werden Sie sich nicht aussetzen wollen, das heißt: Sie werden heiraten; und sobald Das geschieht haben Sie sie zur bittern Feindinn, und wir haben dann die Wütende auf dem Halße.“

— Sie sagte mir das mit einer so sichtbaren Unbefangenheit, daß der Gedanke plötzlich wiederkam, sie sei gewis wol die einzige auf der Welt die sich nicht träumen lasse, sie spreche hier mit dem Mann welchen man ihr zugebracht habe. — Unbegreiflich war mirs indessen daß ihr Vater ihr nichts gesagt haben,

ben, oder daß vom Plan der Hochländer Gemeine ihr nichts zu Ohren gekommen seyn sollte?

— Sie merkte meinen Tiefsinn, und drückte meinen Arm fester: „Wer weiß wann ich wieder mit Ihnen reden darf? lieber Herr Verkant! Sie müssen mir das versprechen.“ — Ihr Ton war zu bittend; der Argwon, sie stelle sich vielleicht so absichtslos, war wirklich das Einzige was noch zwischen mir und ihr stand; ich faßte sie ins Gesicht; und rein wie die Augen eines Kindes, waren die ihrigen der Spiegel einer durchaus unbefangnen Seele. — Nun mußte ich reden; und wahrlich es kostete mich Ueberwindungen in welchen ich Neuling bin, nicht Mehr ihr zu sagen als ich sagte. „Ich danke Ihnen (sagte ich) für Ihr Zutrauen: aber Sie sehn das Alles näher als es nicht ist; heirate ich je, falls ich eine der beiden Pfarren annehme: so kann das so bald nicht geschehn:

schickt: denn ich kenne nur Ein Mägdgen welches für mich wäre: aber ob Die mein werden kann, das weiß ich nicht“ — (damit du mich verstehst: so muß ich, liebe Schwester dir sagen, daß ich hier keineswegs Beaufordern wirklich sie selbst in Gedanken hatte.) —

— Wieder eben so unschuldig als vorher, antwortete sie: „Nun, die wird doch abzureichen seyn

„durch Brief, und Seufzer und Gedicht?“ \*)

und ich will mich handeln lassen; denn meine Art ist wenn ich bitte, und abschlägige Antwort erhalte, sogleich mit einer zweiten Bitte hervorzuhüpfen die denn eine billigere Forderung ist. Versprechen Sie mir also Das, daß wenn Sie bei jenem Mägdgen das Ja haben, Sie sogleich für meine Entlassung beim General sich verwenden wollen!“

Wenn

\*) Entlehnt.

— Wenn ich dir sage, daß sie das gerade so sagte; wie ein Kind bitten würde: Liebster Vater gieb, gieb mir den Apfel!; begreifst du es denn daß es dennoch mir möglich war das naive Mädchen hier Nicht zu umhalsen? Und gleichwol ist's wahr daß ich's nicht that; denn mein Gedanke — wenn ich das Gedanke nennen kann — nahm Die Wendung: „wenn's wahr ist; wenn das Mädchen ist was sie scheint, freien Herzens, und wirklich so fern von dem worauf des Generals Plan und ihres Vaters Gartenfleiß sich gründen: so war die Natur nie liebenswürdiger.“

„Mademoiselle sagte ich — —“

„Ho! ho! (fiel sie mir ein) so hoch fidelet Lucas nicht! Das war ich nie. Die Mademoiselles sind gegen eine Jungfer Erbsieb, was die Excellenzen gegen die Generalmajors sind. Mein Herr Bekannt da



da beleidigen Sie mich! Anmaßung war nie mein Fehler.“

— Ja! (dachte ich, als sie nun zürnend ausfah, und schneller an meinem Arm fortschritt, und wie mirs vorkam, sich loszumachen suchte) Ja, wenn nicht auch Das Kunstgriff ist, so bist du ein herrliches Mäddgen! — „Nicht so böß, Hannchen —“

„Nun! — Hannchen?“ indem sie die Nase warf wie jemand der etwas gekostet hat und nun sagen will: recht gut!

„Ich verspreche Ihnen das also, falls es alsdenn nöthig seyn sollte.

„Nöthig? in wiefern sagen Sie Das!“

„Liebes Mäddgen \*), es kann ja unterdessen jemand sich finden, der des Generals

Vermit-

\*) Aufmerkame Leser werden doch gewiß wol warnehmen, daß Herr Berkant diesen Morgen ganz aus seinem Character fällt. Er entschuldigt sich für Alt. u. Ehl. I. B. D. schuldig

Bermittelung nicht erst bedürfe, und welchem die Obristinn ohn Widerrede Sie überlassen müsse?“

— Pflötzlich erröthend, aber doch mit leichter Brust: „Ich versteh Sie; das ist so wie man den Mädchen im Flügelkleide, damit sie den Kopf gerade tragen, vom hübschen Bräutigam vorschwächt. Aber Eine Vertraulichkeit fordert die Andre: Sie sehn — wie wars doch? — alles das sehn Sie diesseit des Lichts. Heirate ich jemals: so kann das so bald nicht geschehn; es giebt Einen Mann welcher für mich wäre: aber den habe ich in meinem

schuldt das hernach durch die Gefälligkeit welche er dem General schuldig gewesen sei, dies Mädchen kennen zu lernen: aber war er sie wirklich ihm schuldig? und erwog er, ob der Ton welchen er nahm, ihn nicht insofern es Hauslehrer war und Lehrer einer Gemeinde werden sollte?

meinem Leben noch nicht gesehn, auch noch nie von ihm reden hören.“

— Was in den Worten liegen konnte, auch insofern sie Parodie der meinigen waren, das lag in keinem der Züge ihres Gesichts: Das: Du bist nicht der Mann! — Nein; sie sagte es mit eben der Art — soll ich sagen neugierlosen Muth? — mit welcher das Mädchen im Flügelfleide sagen würde: Bräutigam? was ist denn Das?

„Noch nie gesehn? (sagte ich) Das können Sie nicht wissen!“

— Sie lachte: „Freilig wol nicht; er kann allerdings im Gedräng der Andern Erbensöhne, mir unkenntlich vorüber gezogen seyn. Das Herz, wie, wer arquebüsirt werden soll, wird er freilig wol nicht auf der Weste gehabt haben.“

„Nun, und diesem Glüklichen, Dem Einzigen der für Sie wäre, werden Sie abzureichen seyn

durch Brief und Seufzer und Gedicht

und dann wird des lieben Hannchens Entlassung aus dem bezauberten Schloß ihre eignes Werk seyn.“

— Daß ich das mit einer mich überraschenden Regung des Herzens gesagt habe, weiß ich; es kann auch seyn, daß ich dabei ihre Hand die vielleicht unter der meinigen lag, ergrif? ist's wirklich geschehn: so ist's unwillkürlich geschehn. Sie zog den Arm zurück, sah plötzlich, und unbeschreiblich befremdet, mich an, ließ den Fächer fallen, nahm ihn auf und machte sich eine Beschäftigung drauß von ihm den Sand abzublafen; und Ich mus dabei eine durchaus armselige Figur gemacht haben! denn ich war keiner Silbe mächtig: So weit (dachte ich) kann Verstel-

Verstellung nicht gehn; soviel Unschuld also als hier, finde ich in der Welt nicht wieder!

Ich gab ihr den Arm wieder. Ihr Herz schlug heftig, und ihre ganze Gestalt war anders: „das Blut mus bei dem Hüfen nach dem Fächer mir in Kopf gestiegen seyn (sagte sie stotternd) ich werde wenn Sie erlauben, mich in den Wagen setzen.“

— In dem Augenblick kam der General aus dem Gebüsch neben uns, hervor: „Haha! rief er (als er Arm an Arm uns sah) in einer Stelle des Cicero, den er fast auswendig zu wissen scheint: *in omnibus novis conjunctionibus interest, qualis primus aditus sit, et qua commendatione*, er klopfte mit der Spitze des Zeigfingers sich auf die Brust, *quasi amicitiae fores aperiantur. Tu fac bono animo magnoque sis,*

meque tibi in nulla re defuturum esse confidas \*).“

— Lachend, doch nicht weil meine Laufbahn so gewesen sei, sondern weil ich mich ihm verbergen wolte, antwortete ich ihm, aus demselben Schriftsteller: „At tu pro tua sapientia debebis cogitare difficillima, ferre quaecunque erunt \*\*).“

— Wir besah'n hierauf einen seltenen Vogel den er geschossen hatte, und stiegen dann in den Wagen, wo Hannchen so meisterlich ihre Heiterkeit wieder anzunehmen wußte daß er, auf englisch, mir sagte: „Ich dachte

Wunder

\*) „Für jede neue Verbindung ist die Art des Eintritts und, diejenige Empfehlung, wichtig, die der Freundschaft die Thür öffnet. Seyn Sie nur gutes Muths und kraf; auf mich können Sie sicher sussen.“

\*\*\*) „Und Sie als ein Weiser müssen hier die Schwierigkeiten erwägen, und so die Sache nehmen wie sie einst seyn wird.“

Wunder wie wichtige Dinge Sie mit ihr abgemacht hätten? ich seh aber sie ist, wie zuvor, eine sorglose Gans!“

— Mir konnte nichts erwünschter seyn als dieser sein Irrtum; denn ich hatte sehr besorgt, sie in Verlegenheit gesetzt zu sehn. Ich wars so sehr als mans seyn kann; denn, deutete dies Mädchen alles so wie es geedeutet werden kann: wie sehr viel war ich dann zu weit gegangen. Gewis Schwester! du schämst dich meiner Schwäche? ich warlich noch mehr! aber das sage ich frei: Amt und Brod vor mir, haben mich so schwach gemacht; wäre ich von beiden noch so fern als ichs Lebenslang gewesen bin: so hätte ich auch jetzt meine ganze Stärke. ich glaube das in Berlin gezeigt zu haben. ich verzeih in Meiner Lage jedem, auch dem Weisesten: aber in jeder andern Lage ist der welcher sich verliebt, ein Narr dem die Ruthe gehört!

— Nach einigen gleichgültigen Unterredungen sagte der General: „Sie versprachen mir gestern, über die Erziehung der Töchter der Gelehrten, der armen wenigstens — — Du lächelst, Hannchen! muß man etwa deinen keuschen Ohren von der Erziehung nichts sagen?“

„Soviel Ew. Excell. wollen; ich wünsche es sogar, weil ich mit Gottes Hülfe einst Auch Kinder zu haben gedenke, und mit ihrer Erziehung schönen Wohl machen werde wöfern ich vorher drüber etwas erfahre, indem ich keine Erziehung gehabt habe. Ich bitte um Vergebung wenn ich lachte als ich hörte: armer Gelehrten; giebts denn in unserm Lande andre als nur arme?“

„Wenn Du auch noch keine gesehn hast: so giebts doch welche. der Hochlinder Pastor war gewis nicht arm.“

„Bon



„Von Todten alles gutes: aber der war reich insofern er, dächte ich, ein schlechter Kerl war.“

Sieh da!“

„Ich kann mir nicht helfen: wer durch die Frau reich werden will, der ist in meinen Augen ein schlechter Kerl.“

„D ho! wenn das Jüngferchen Geld hätte würde es anders reden.“

„Vielleicht! das heisst ich würde schweigen, damit die ehlustigen Herrn sammt und sonders mich nicht unrecht verstünden und mich nicht sitzen liessen: aber denken würde ich eben so als heut. ich würde den wälen von welchem ich sehr muthmassen könnte, er nehme mich nicht um des Gelds willen; den welcher das Gegentheil verriethe, würde ich, wenn ich ihn heben könnte, zum Fenster hinaus ins Publicum hin befördern!“

„Nun also fürs Halsbrechen ist gebeten.  
— Und was wars also, Herr Verkannt,  
was Sie an meinem Plan noch ausstell-  
ten?“

„Ew. Excell. verbannten aus dem Unter-  
richt der Töchter armer Gelehrten (und ich  
setze hinzu, Aller welche mit ihnen ranghal-  
ten und eben so arm sind, so vieler Offician-  
ten zum Exempel; denn da in unsern Landen  
bei Collegiis und dem was von ihnen  
abhängt, das Personale jährlich vermehrt  
mithin jedes neue Gehalt vermindert, wird,  
welches bei der Sündfluth der Empfolnen  
in den Vorzimmern, leider nicht anders seyn  
kann: so mus entweder die Ehlosigkeit jähr-  
lich zunehmen, oder die Töchter solcher Men-  
schen müssen arm seyn. und wenn denn  
diese armen Töchter doch Männer finden, sol-  
che nämlich die durch sie zum Amt gedeihn:  
so müssen sie die allgemeine Armuth täglich  
vermehrten wosfern sie nicht von nun an an-  
ders

ders erzogen werden als bisher \*). Die Sache also von welcher wir sprachen, ist gross) Aus dem Unterricht solcher armen Mädchen nun verbannten Ew. Excell. die Geographie, die Genealogie, die Geschichte, und das Französische, so nämlich wie Hauslehrer, oder die Prediger ihren Töchtern, das alles bisher vorgetragen haben, so vollends, als es, zu meinem Erstaunen in den Plans solcher Jungfernschulen bisher angegeben, auch einestheils in der That geleistet ward, indes Mädchen in diese Schule kamen die keinen ganzen Schuh anhatten. Das alles nun verbanne ich auch — —“

„Da fare ich denn herzlich schlecht (sagte Hannchen) denn in dem Allen, das Französische ausgenommen, kann ich Magister werden!“

„Und

\*) Man vergesse nicht, daß die Handschrift dieses Buchs vor unserm Jahrzehnd dawar.

„Und was wird (frug ich) Ihnen das einst helfen?“

„Kann ichs denn nicht meine Töchter lobefan einst lehren?“

„Und wozu, zum Henker? (rief der General) was soll das die armen nackten Säfte helfen? denn, wie Herr Verkannt mit Recht frug, was hilfts dich?“

„So schadets doch nichts.“

„Hör Ding! hat diese Hochweisheit dir nicht fühlbar genug geschadet? wer wars denn die da sagte: einen Mann den ich überseh, kann ich nicht nehmen! — Sieh, die Beschämung hier auf deinen Wangen macht dich schöner; und wäre ich ein Freier: so nähme ich dich schon Darum! aber hättest du nicht heute mit jenem Posamentier in Stettin, oder mit jenem Tischler in Prenzlau, oder mit meinem Forstmeister, oder mit dem Capellanus in Berlin, der noch immer auf der Laur steht — hättest du nicht mit Einem  
von

von diesen heut Haus und Brod wenn du nicht sie Alle nach der Reih — (Gott verzeih dir! denn es sind brave Leute, haben jetzt hübsche Weiber, Kinder, Ehre und Brod) — übermüchtig abgewiesen hättest, warum? weil sie nicht so viel wußten als du! weil ihr Stand nicht eine Toilette zuließ . . .“

— Das gute Mädgen saß auf Dornen, und gewis ich auch! — ich leide tief, wenn ich dem zu nah bin, der Verweise, zumal verdiente Verweise, bekommt. — Die Ehrfurcht verbot ihr zu reden: aber sanfte Thränen machten ihrem Herzen Luft; sie fielen noch nicht: aber sie hingen groß und schwer in ihren Augen. O, wie war sie so schön, indes das Weinen soviel Andre verhäßlicht! — Ich bat ihn auf englisch, ihrer zu schonen. Sie muthmassete was ich sagte; und nie hat etwas so innig mich gerührt als der Blick den sie mir hier gab! es ist ausgemacht, daß, falls ich hier ohne Zeugen gewesen wäre, ich  
diese



diese schönen Thränen die nun langsam aus den grossen Augen herabzitterten, von ihren Wangen aufgeküßt hätte — ich darf nicht erröthen dir zu sagen daß Kraft dazu gehörte es nicht zu thun! denn Ueberzeugung, Reue, Beschämung, Empfindung des Schadens den sie durch Korbgeben sich zugezogen hatte, und Bekümmernis den General unwillig zu sehn: das alles weinte aus ihren Augen.

„Es thut mir weh (sagte er nun mit einem Ton der die Wahrheit dessen was er sagen wolte verbürgte) es thut mir weh, daß ich so hart aufs Herz dir hinschlagen mußte: aber mein Kind! deine Eltern welchen es nicht um ein par Ducaten zu thun war, wußten wol was sie thaten als sie die Patenpflicht mir auflegten; und du bist auch gestern mein Abendgebet gewesen. Dein Vater hat über deine seit sechs Jahren ausgetheilten Bier Körbe dich nie gescholten; denn ich hatte es ihm untersagt weil ich das auf Mich genommen

men hatte. ich habe es auch treulich gethan, obwol nie während daß du ein Körbchen flochtst, sondern immer dann erst wenn so ein Ehrenmann es weggetragen hatte: aber wenns heut, unter sechs Augen, besser haftet: so soll mirs lieb seyn. denn sag! worauf wartest du? wirklich immer noch im Ein und zwanzigsten Jahr auf einen Mann der die zween Tische an welchen das Herz dir hängt, dir hinsetzen könne: den Putztisch und den Pombretisch — —“

— Sie drückte die Lippen auf seine Hand: „Gewiß, Ew. Excell. wollen mir nicht unrecht thun! daß ich reinlich gekleidet sei, wollen Sie selbst: aber seit Sie wegen des Posaumentiers mich schalten, habe ich gestern zum Erstenmal mich eigentlich gepuzt; und eine Carte habe ich seit Der Zeit nicht wieder berührt, würde auch, als Frau, gewiß keine anrühren wie ich schon ehmals gesagt habe, indes Ew. Excell. mich auf einem Wortbruch  
nie

nie betroffen haben; ich verachte jede Frau welche Geld aufs Spiel setzt, anstatt dem Mann und den Kindern, es komme nun von ihm oder von ihr, es zurathzuhalten."

„Du hast Recht, und wirklich ich hatte dir unrecht gethan, wills auch, wie ich pflege, auf der Stelle wieder gut machen: schreib deinem Vater daß ich das diesjährige Obst ihm schenke weil ich dir darin Unrecht gethan habe daß ich in Weiseyn eines Fremden dich anschuldigte. Aber die Frage Worauf du denn wartest, wiederhole ich."

„Herr Verkannt weiß das."

— Ich bin überzeugt, daß sie das nicht sagen wolte sondern daß ihr nur deswegen diese Antwort entfuhr weil sie theils durch die Frage beschämt, theils da sie ihren Vater sehr liebt, mit dem Gedanken an das Glück beschäftigt war, ihm jetzt eine Wohlthat zugewandt zu haben, die über zwei hundert Thaler beträgt. Sie sah seine Bestürzung; und  
da



da ich sie eben so wenig verstanden hatte als Er, vielleicht eben so wie Er, sie gemisdeuzet hatte: so sah sie auch Mich betroffen: „Ich habe (sagte sie denn ämßig) eben jetzt Herrn Verkant gebeten meine Entlassung von der gnädigen Frau bei Ihnen zu bewirken.“

— Er mißverstand sie nun durchaus. Lebhaft ergriff er meine Hand: „Ists so, mein liebster Freund?“ — und wer weiß was er noch sagen wolte.

„Es war wol nur (sagte ich) ein, durch das Gefühl der Schönheit des Felds erregter Anfall desjenigen Trübfinns, welchen, wie Ew. Excell. schon angemerkt haben, Jungfer Erdsieb zuhause oft hat.“

— Er klopfte seine Pfeiffe auf dem Drücker des Kutschenschlags aus, indem Hannchen, geängstet mich ansehnd, die Finger auf die Lippen legte. „Ist weiter für Alt. u. Ehl. I. B. 3 nichts?“

nichts? (sagte er) nun, faren Sie fort — doch das Mädgen ist noch nicht überzeugt.“

„Ich besorge nämlich (sagte ich) und weiß es sogar aus vielen Erfahrungen, daß ein in allen jenen Künsten unterrichtets Mädgen, den Geschmak so fein sich bildet, daß, wenn sie hernach einen Handwerker heiraten soll, die Unterhaltung mit ihm, und der Umgang mit den Frauen seiner Genossen, ihr anekelt; und (setzte ich so gut ich konnte, hinzu) das fühlte vielleicht Jungfer Erbsieb, wenn sie sagte, sie fürchte jenen Posamentier zu übersehn? — sie würde gewis die Klugheit gehabt haben, wenn die Heirat zustande gekommen wäre, diesen Ekel ihn nicht merken zu lassen: aber hätte sie deswegen minder scharf ihn gefühlt? hätten jene Frauen ihn nicht wahrgenommen? hätte das nicht Feindschaft gesetzt? und wo bleibt da das häusliche Glück? Ueberdem, ist's bei solchen Vorkenntnissen

nissen wol möglich der Lust zum Lesen zu widerstehn? und kann die Handwerksfrau diese befriedigen? und wenn sie kann, und darf: wird sie es dann dem Mann zuleidthun wollen dem das auffallen mus weil er keinen Sinn dafür hat?“

„Ich seh das Alles heut ein: aber ich dachte damals nicht, daß ich gerade einen Handwerker haben müsse — —“

„Eben da sitzt's (fiel der General ein:) warum dachte es denn deine Schwester? und warum nahm sie einen Schuster? du wirst gewis nicht so unartig seyn zu sagen sie habe weniger als du, auf den Namen der hübschen Jungfer Erdsieb Anspruch zu machen gehabt; und, daß sie an Wiz dir überlegen ist, weißt du am besten! auch wars damals noch weniger eilig als jetzt mit dir. sie wirthschaftete im väterlichen Hause wacker umher, wußte nothfalls daß der König von

Sardinien nicht reformirt ist, daß unser König Schlessien nicht in der Lotterie gewonnen hat, und daß man zu Fuß nicht nach England kommen kann; sie las ihr bisgen Gellert, Rabener, Uz, Grandison und den Hamburger unparteiischen Correspondenten wann denn auch Burr-de-Aux und Ca-la-is mitunter lief; sie malte ein Blümchen wenns seyn mußte, und wenn Noth an Mann kam: so wußte sie es auch wol in eine Manschette; sie kimperte ein Par Menuets und sah sich ab wie mans nun tanze, und so ward sie ein Mädgen bei welchem Meister Leisten recht willkommen war, dessen Ehre und Glück unbeschadet sie heute die schöne Schusterin ist, so deine Schwester; so auch Du, wenn nicht meine Tochter dir den Kopf überladen hätte. Unterdessen ist nun erschrecklich viel Wasser unter der Brücke hingelaufen und lauft noch — doch geschehne Dinge sind nicht zu ändern: gesteh nur — —“

„Es kann ja (fiel sie ein indem sie den Schmerz dieser gesammten Demüthigungen lächelnd verbis) noch einst jemand sich erbarmen.“

„Ja wol erbarmen: aber ist alsdenn der nicht betrogen?

„Ich wüßte nicht; was meine Schwester kann, das kann ich auch.“

„Im Hause? ja; obwol ichs nicht untersuchen mögte: aber auch im Herzen? das heißt: kannst du, wie sie, glücklich seyn und glücklich machen?“

— Sie schlug die Augen nieder.

„Und sie verstummte! aber las sehn. Mein Büchsenhäfter, — Sie kennen ihn Herr Berkannt, und wissen wie Hannchen, daß er ein wahrer Kerl ist — dieser nun hat Animum; wie stehts? leuchtet er ein?“

„Er hat mir kein Wort gesagt.“

„Aber Mir; und, wie ich glaube auch Ihnen?“

— Es schmerzte mich, sie so leiden zu sehn; denn sie litt sichtbar: „ich dachte das sei kein Mann für Hannchen“ (sagte ich also).

„Das ist Wasser auf deine Mühle; ich seh es wol: aber jene Vier waren auch nicht Männer für dich! dein Schwager wärs auch nicht gewesen: und doch ist deine Schwester glücklich.“

„Es ist mir ja auch (sagte sie jetzt mit schwerer Brust) nie jemand Bürge gewesen, ich sei bestimmt glücklich zu seyn.“

„Das ist nichts gesagt! alles was lebt war bestimmt glücklich zu seyn — —“

„Das Vögelchen auch?“ (den geschossnen Vogel ergreifend, und, indem sie in die flache Hand ihn legte).

„Ja, und es war glücklich bis ichs schos.“

„Nun.“

„Nun, so lange ich also bleibe was ich jener fünf Prätendenten ungeachtet noch bin, bin ich diesseit eines solchen Schusses! fällt er einst: nun — (sie hob des Vogels hängends Köpfchen auf den Finger —) adieu dann Glück, Hannchen!“

— Anstatt der Beschreibung des Tons womit sie dies sagte, und dann scharf, und mit gebissnen Lippen, zum Wagen hinaus-  
 sah, nimm Das an, daß dem General die Thränen ausbrachen, und daß Mir war, als drängen die meinigen zum Gehirn zurück.  
 „Kind ich will dich nicht kränken (sagte er als er ihre Hand faßte indes sie das Tuch vor die Stirn hielt) das wolte ich nie! ich kann nur nicht anders als stark reden wenn ich zurück denke was vor meinen Augen so oft aus jungen Frauenzimmern hernach geworden ist, wenn tolle Erziehung das Heiraten ihnen verschlagen hatte. was habe ich nicht, dies

betreffend, so oft erlebt! Du hast indessen dir nur Torheit vorzuwerfen: im Grunde bin Ich schuld! ich hätte dich lassen sollen wo du warst und wo deine Schwester glücklich ward. Aber liebes Hännchen quäl mich nicht durch diese Traurigkeit! wer weiß warum alles so kommen musste? wer vermag in Gottes Rathschlus einzusehn? — —“

— Ein Jäger sprengte hier an den Wagen um zu melden, an den Hochlinder Wiesen liege ein Volk Hünner. Der General stieg sogleich wieder zu Pferd, und wir fuhren nach, wozu ich nie unfähiger seyn konnte als eben jetzt. Ob das Mädchen das merkte, oder ob sie eben auch einem Tete à tete ausweichen wolte, weiß ich nicht. „Das kann lange währen (sagte sie) Sie kommen hernach durch Hochlinden; ich werde dahin vorausgehn und meinen Vater überraschen.“

Sie



— Sie erwog nicht daß ich dahin sie zu begleiten mich er bieten mußte, und war verlegen unter welchem Vorwande sie es verbiten solle. „Ich habe heute so oft gesehn (sagte sie) daß ich an Ihnen einen Freund finde, daß ich beschämt seyn würde. den Bemerkungen des Generals Sie auszusetzen; und die würden, wenn er uns dann in Hochlinien fände, gewis erfolgen.“

„Das sei drum! glauben Sie nicht daß ich Freund genug Ihnen wäre um das nicht übel zu nehmen? (ich sagte das mit einem Feuer im Herzen welches ich bisher dort nicht gemuthmaßt habe, und es ward mir schwer — doch aber, ungeachtet Hand in Hand lag, ward mirs möglich — alles zu verschweigen was ich auf der Zunge hatte) aber (fuhr ich fort) die Anmerkungen des Kutschers und Vorrenters über dies Vorausgehn, würden, glaube ich, Ihnen nicht gleichgültig

tig seyn. es ist überdem merklich, daß Sie geweint haben.“

— Es schien, unsre Verlegenheit sei an beiden Seiten gleich: aber der Zufall half uns: der General kam zurück weil ein anderer Jäger ihm gemeldet hatte, die Hünen seien aufgestanden.

„Wie weit waren Sie im Capitel der Erziehung?“ sagte er indem er sich setzte.

„Bis dahin daß alle jene Kenntnisse nichts helfen; und gewis, solcher unnützen Geschicklichkeiten giebt's mehr: das kunstverständige Zeichnen, das Pastellmalen, das Kunstnähen, das Brodiren! alles das schadet der Gesundheit durch die Stellung die es fordert, richtet die Augen zugrund und wird vergessen sobald man Frau ist, oder zieht Vernachlässigung häuslicher Geschäfte nach sich.“

„Aber (sagte Hannchen, die aus einer Art von Betäubung sich aufraffte) womit soll denn ein armes Mädchen sich nähren?“

„In

„In der Eltern Hause in Städten dächte ich durch Puzmachen und Haubensteken welches beids stehend geschehn kann, und auf dem Lande durch Spinnen, Klöppeln, Stricken und Nähn; denn auch das kann ohne Gefar für den Bau und für die Augen geschehn, und — welches wichtig ist — das kann auch der Einnahme des Manns eine Weihülfe einst gewären.“

„Eine Frage indessen; (sagte der General) das alles reicht doch nicht hin, ein Mädgen nach der Eltern Tode zu erhalten.“

„Ich denke hierüber anders als Ew. Excellenz. ich glaube unter guten Mädgen jenes Stands bleiben nur diejenigen unversorgt, deren Misgestalt, oder Mangel der Gesundheit das Heiraten unmöglich macht. Diese lasse man denn lernen jemehr je besser; daß aber die Gesunden verheiratet werden, das ist Gottes Sache.“

„Wohl

„Wohl wahr! ich versichre es! Ich bin alt geworden, habe viel Menschen gesehn, und um das Innre der bürgerlichen Häuser mich sehr angelegentlich bekümmert, besonders auf meinen vielen Verbungen und in den Winterquartieren: aber niemals habe ich überjahrte Jungfern gesehn die nicht aus eigener Schuld das geworden seien. Also wenn Sie nun eine weibliche Erziehungsanstalt anlegen solten, als worauf ich immer noch denke: wie würde die seyn \*)?“

„Sehr

\*) Daß nur wenig Leser die Theilnahme des Generals mir geben werden, besorge ich nur zu sehr; denn selten fand ich jemand welchem (wie zudringlich er auch mich zur Rede gestellt habe) wirklich dran gelegen gewesen sei mich bis zu ende zu hören, wenn er mich aufgefordert hatte ihm zu sagen Warum und Wie junge Mädchen jener Classe — nicht französisch sondern — lateinisch lernen müßten. Mein Buch wird also wol wenig Glück machen

„Seht anders als ich ehemals dachte. Keinem armen, wenn auch Noth so gut gebornen, Mädchen würde ich den Zutritt gestatten; denn was diese brauchen, das können sie theils im Hause theils bei Putzmacherinnen, lernen; und für Landmädchen würde ich Stipendia für einen Einjährigen Aufenthalt bei Putzmacherinnen, nachzuweisen suchen. Nithin überliesse ich solchen Eltern die für ihre Töchter wenig Ausichten haben, Gelehrten also, unbemittelten Kaufleuten, und dann den Officianten; diesen überliesse ich  
ihren

machen zumal da es sich in dies pädagogische Jahrzehnd hinein verspätet hat, wo soviel Menschen glauben die Erziehung gründlich genug zu verstehen um sich nicht dreinreden lassen zu dürfen. Doch vielleicht wird man aufmerksam auf meine Schrift, wenn man sieht daß ich dies Gewand absichtlich dieser meiner Geiststochter umgelegt habe, und daß also die Sache wichtig seyn müsse.

ihren Töchtern nächst jenen Erfordernissen einer Hausmutter, eine reine und helle Religionserkenntnis beizubringen, soviel Kenntniss des Erdbodens und der Geschichte, und soviel Belesenheit als wie ich höre, Hannachens Schwester hat — —“

„Sehr wenig hat sie, ich versichre Sie.“

„Gut; rechnen Sie aber auch, daß die Unterredungen solcher Eltern wie ich da annehme, das Wenige berichtigen würden. — Von dem was für eine recht gesunde Vernunft gethan werden müßte, rede ich hier noch nicht, so wie auch von dem noch nicht, was Gelehrte thun müßten um ihren Töchtern Fähigkeit und Empfänglichkeit für dasjenige zu geben, was nun ein Schwiegersohn ihres Stands, falls der denn doch sich fände, fordern würde; denn das ist mein eigentlichs Arcanum — —“

„Holla!

„Holla! (rief der General) da kommt das Französische?“

„Wahrlich nicht! daß arme Mädchen davon kein Wort wissen müssen, ist mir um soviel mehr Hauptsache, je mehr das Gegentheil bisher unsäglichen Schaden gestiftet hat — —“

„Was? Herr Verkauft? Ihre Tochter — Sie frage ich, der so herrlich französisch spricht — Ihre Tochter, soll nicht französisch lernen?“

„Nein!“

„Und nicht von Ihnen?“

„Auch nicht einmal lesen.“

„Ich wünschte wol in sechs bis acht Jahren in Weiskirchen wieder anfragen zu können.“

„Auch in Weiskirchen oder Hochlinden werde ich ein armer Prediger seyn; denn ein Mädchen welches Aussteuer und Mitgabe habe, nehme ich nie, so wahr ich für Alt. u. Weh. I. B. Na lebe“

lebe“ — (mich dünkte er trete hier Hännchen auf den Fuß so wie er heimlich mir einen Rippenstoß gab; wenigstens ward sie sehr unruhig)

„Nun davon ein ander mal; denn jetzt glaube ich, zu sehr, daß Sie ihre Töchter Lateinisch lehren werden — ist das das Arcanum?“

„Eines Theils Ja.“

„Lateinisch! o weh . . .“

— Und bei diesem Ausruf magß heute bleiben. Ich bin &c.

Elisabet B.

Ende des ersten Bands.





## Druckfehler:

Seite 2. Zeile 9. statt hat lies: habe.  
S. 30. Z. 13. statt und wirklich sie lies: und  
sie. S. 48. Z. 2. statt wollende lies: wollens  
den. S. 64. Z. 20. -statt nach lies: vor.  
S. 186. Z. 20. statt gleich, dem lies: gleich  
dem. S. 189. Z. 13. statt Vorbitten lies: Ver-  
bitten. S. 204. Z. 4. statt gleichsei: werde  
lies: gleich sei, werde. S. 207. Z. 20. statt  
war mit lies: war, mit. S. 273. Z. 9. statt  
denken, lies: denke. S. 276. Z. 12. statt  
Das — Alles lies: Das alles. S. 344. Z. 12.  
statt ich vorher lies: ich nicht vorher. Item: er-  
farn, entbehren, berühren — anstatt: erfahren &c.



X











